

Ze-phir



Sommer 2007

Schwerpunktthema

Promotionsbetreuung in der Sportwissenschaft

**dvs-Kommission
Wissenschaftlicher
Nachwuchs**

**Verein zur Förderung des
sportwissenschaftlichen
Nachwuchses e.V.**



Schwerpunktthema: Promotionsbetreuung in der Sportwissenschaft

Zum Geleit	3
Schwerpunkt	5
Handlungsfelder der universitären Nachwuchsförderung (Susanne Falk & Ewald Berning) ...	5
Promotionsbetreuung in der Sportwissenschaft – Empirische Analysen der Professoren- und Doktorandensicht (Gorden Sudeck, Verena Oesterheldt & Imke K. Meyer)	10
Vorbemerkungen zu den Kommentaren der Hochschullehrer	30
Promovieren in der Sportwissenschaft – Einsichten und Aussichten (Ilse Hartmann-Tews) .	32
Benötigen wir einen Wechsel in der Promotionsausbildung? (Jörn Munzert)	35
Promovieren – im Promotionsstudiengang oder als „free-floater“? (Katja Schmitt)	38
Unterschiedliche Perspektiven fordern Diskussion! (Klaus Willimczik)	42
Promotionsbetreuung im Umbruch an der Universität Hamburg (Johannes Wohlers)	45
Promovierende und BetreuerInnen als VertragspartnerInnen? (Paula Krüger)	48
Vereinsangelegenheiten	51
Einladung zur Mitgliederversammlung 2007	51
Aufruf zur Kandidatur	52
Neueintritte	53
Rückblick	54
Nachwuchspreise der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie vergeben	54
Preisträger sportwissenschaftlicher Preise 2005-2007	55
11. asp-Forschungswerkstatt in München (15.-17. Mai 2007)	56
1. Nachwuchstreffen der dvs-Sektion Sportpädagogik in Augsburg (6.-7. Juni 2007)	58
Ausblick	59
Ankündigung des asp-Studienpreises 2008	59
Termine	60
Zum Ze-phir und seinen Herausgebern, Impressum	63

Zum Geleit

Das Schwerpunktthema des vorliegenden Hefts greift eines der ursächlichsten Aufgabengebiete der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ bzw. des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses auf: Struktur und Qualität des Promotionsprozesses kritisch zu hinterfragen; mit dem Ziel, anhand von Empfehlungen oder weiterführenden Gedanken, auf Qualifikationsprozesse Einfluss zu nehmen und den sportwissenschaftlichen Nachwuchs damit bestmöglich zu unterstützen.

Mit der Studie von Ernst-Joachim Hossner wurde 1997 bereits der „Ist-Zustand“ hinsichtlich der Rahmenbedingungen sportwissenschaftlicher Promotionen erhoben. Angesichts aktueller Entwicklungen – sowohl auf europäischer Ebene im Rahmen des Bologna-Prozesses als auch innerhalb Deutschlands – scheint es zehn Jahre später an der Zeit für eine erneute Bestandsaufnahme der Situation von Promovierenden in der deutschen Sportwissenschaft. Diesmal allerdings mit einem stärkeren Fokus auf dem ablaufenden Prozess der Promotionsbetreuung und seinen Bestandteilen.

Zur Einführung in die Thematik gehen Dr. Susanne Falk und Dr. Ewald Berning, wissenschaftliche Referenten am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF), auf Konzept, Ergebnisse und Schlussfolgerungen einer 2004 durchgeführten Studie zum Promotionswesen an den bayerischen Universitäten ein.

Diese Studie diene als Grundlage für eine eigene Erhebung, über welche die fachspezifische Situation in der Sportwissenschaft abgebildet werden soll und deren Ergebnisse im folgenden Artikel vorgestellt werden. Der abgebildete „Ist-Zustand“ wird allerdings nicht nur vom sportwissenschaftlichen Nachwuchs kritisch unter die Lupe genommen. Mit Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews, Vorsitzende des Promotionsausschusses der DSHS Köln, Prof. Dr. Jörn Munzert, Prodekan an der Universität Gießen, Juniorprof. Dr. Katja Schmitt, als dvs-Vizepräsidentin zuständig für den wissenschaftlichen Nachwuchs sowie Prof. em. Dr. Dr. h.c. Klaus Willimczik, seit über 30 Jahren in der Betreuung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses engagiert, nehmen vier Hochschullehrer unterschiedlicher Fachbereiche eine kritische Einordnung der Ergebnisse vor.

Ergänzend werden exemplarisch Entwicklungsprozesse im Bereich des Promotionswesens an zwei verschiedenen Universitäten dargestellt. Johannes Wohlers, Doktorand im Fachbereich Bewegungswissenschaft an der Universität Hamburg, beschreibt Bestrebungen zur Verbesserung der Promotionsbetreuung im Zuge der Zusammenlegung verschiedener Fachbereiche. Und Paula Krüger, Mitglied in einem Doktorandenkolleg der Universität Bremen, stellt in ihrem Beitrag schriftliche Vereinbarungen als Mittel zur Verbesserung einer verbindlichen Betreuungssituation vor.

In guter Tradition wird der Ze-phir abgerundet durch Hinweise auf Veranstaltungen sowie Tagungsberichte und weitere Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs.

Das Promotionswesen ist in Bewegung! Der aktuelle Zephir soll über die derzeitige Situation informieren, die Wahrnehmung für ablaufende Prozesse sensibilisieren und vor allem zum Nachdenken einladen, in welchen Bereichen und in welcher Form Veränderungsprozesse einen Beitrag zur Qualitätsförderung zukünftiger sportwissenschaftlicher Forschungsarbeit leisten können.

Viel Spaß beim Lesen!

Editorial

The main topic of the recent issue focuses on one of the most basic tasks of the dvs-commission "Young Researchers" and the "Association for the Support of Young Researchers in the Field of Sport Science": To critically analyze the doctoral process in terms of structural quality and guidance the goal being to support junior sport scientists as well as possible.

The current doctoral process was previously investigated by E. J. Hossner in 1997. Due to recent developments on a European and German level, and after ten years since the last survey, it seems to be the right time for another study concerning the situation of Ph.D. students.

Introducing the topic, Dr. Susanne Falk and Dr. Ewald Berning, from the Bavarian Institute for Higher Education Research and Planning, present the conceptual base, selected results and drawn conclusions of an interdisciplinary study, carried out in 2004, on the process of qualification at the Bavarian universities.

This study served as a basis for an own survey, related specifically to the field of Sport Science. In this issue, the results of the survey are not only discussed by doctoral students, but also critically assessed by four professors: Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews, presently chairwomen of the doctorate committee of the German Sport University Cologne, Prof. Dr. Joern Munzert, at present vice-dean at the Justus-Liebig University of Giessen, Juniorprof. Katja Schmitt, dvs vice-president and therefore in charge of the new generation of researchers, and Prof. em. Dr. Dr. h.c. Klaus Willimczik, who has been engaged in the support of young researchers for over 30 years.

Two further articles supplement this Ze-phirs main topic, referring to examples of development processes at two different German universities. Johannes Wohlers, Ph.D. student in the field of movement science at the University of Hamburg, reports on efforts improving the situation for post graduates in the course of the fusion of several departments. Paula Krueger, member of a graduate school of the University of Bremen, presents in her article "Written Agreements" as a means to improve binding aspects within the coaching process.

Traditionally you will also find some hints concerning future events, retrospective reports on conferences as well as some further information at the end of this issue.

The doctoral system is on the move! This Ze-phir wants to inform about the present situation, to open the mind for on-going processes and invite to reflect upon aspects that contribute to an improved quality of future research.

Enjoy reading!

Handlungsfelder der universitären Nachwuchsförderung

DR. SUSANNE FALK & DR. EWALD BERNING

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF)

Prinzregentenstr. 24

80538 München

✉ falk@ihf.bayern.de

1. Einführung

Seit etwa 20 Jahren werden in vielen Ländern neue Wege und Modelle des Promovierens erprobt. An vielen Universitäten gibt es mittlerweile Graduiertenkollegs, internationale Doktorandenkollegs, Graduate Schools, oder vergleichbare Initiativen. Gemeinsam ist diesen Modellen eine stärkere Strukturierung der Ausbildungsinhalte und größere Verantwortung der beteiligten Institutionen für die Doktorandenausbildung.

Das Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) hat 2004 eine bayernweite Befragung von Doktoranden und Professoren durchgeführt (Berning & Falk, 2006). Im Mittelpunkt der Untersuchung standen der Prozess des Promovierens sowie Rolle und Verantwortung der daran Beteiligten. Zentrale Themen sind Betreuung und wissenschaftliche Qualifizierung der Doktoranden (Strukturen, Modelle, Inhalte der Doktorandenausbildung) unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der beteiligten Institutionen (Universität, Fakultät, Forschungseinrichtung). Den konzeptionellen Rahmen der Studie bilden Konzepte der Personalentwicklung (Laske & Gorbach, 1993; Becker, 1999). Sie zielen darauf ab, qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen, diese im Rahmen von Weiterbildungsangeboten adäquat auf gegenwärtige und zukünftige Aufgaben vorzubereiten und sie bei der Karriereplanung zu unterstützen.

2. Handlungsfelder der universitären Nachwuchsförderung

In der deutschen Hochschullandschaft gewinnen Personalentwicklungskonzepte erst allmählich an Bedeutung (Laske, Scheytt & Meister-Scheytt, 2004). Nur wenige Universitäten und Forschungseinrichtungen wenden gezielte Konzepte und Maßnahmen zur Gewinnung, Qualifizierung und Förderung des wissenschaftlichen Personals an. Dies mag erstaunen, da der Erfolg von Universitäten als personalintensive Organisationen maßgeblich von der Leistungsfähigkeit des wissenschaftlichen Personals abhängig ist. Derzeit gibt es mehrere Faktoren, die die gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an deutschen Universitäten erschweren, wie die dezentrale, fachdisziplinäre Ausbildung der Doktoranden oder die „Unsichtbarkeit“ der Doktoranden infolge ihres fehlenden Doktorandenstatus (Enders, 1999). Es wird deutlich, dass die Nachwuchsausbildung und -förderung in Deutschland bislang wenig institutionalisiert und professionalisiert ist: sie liegt weitgehend in der Hand der Hochschullehrer, die Spannbreite der praktizierten Maßnahmen ist sehr groß und sie variiert je nach Betreuer und Doktorandentyp (z. B. Doktorand an einem Lehrstuhl, in einem Promotionsprogramm oder außerhalb der Universität promovierender Doktorand).

Eine längere Tradition weist die Personalentwicklung im Hochschulbereich im anglo-amerikanischen Raum auf. Maß-

nahmen zur Personalentwicklung an Hochschulen firmieren dort unter dem Begriff des „staff development“ (Partington & Stainton, 2003). Auch finden wir hier eine stärkere institutionelle Verantwortung für die Doktorandenausbildung vor. Doktoranden sind Mitglieder einer Graduate School, in der sie umfassende Qualifizierung und Förderung erfahren (z. B. UK Council for Graduate Education, 2004).

Eine stärker institutionell verankerte Nachwuchsförderung könnte dazu beitragen, die Doktoranden stärker an Universitäten zu binden, einheitliche Standards in der Doktorandenausbildung zu bilden und die Doktoranden systematischer als bislang auf Aufgaben in Forschung und Lehre vorzubereiten. Konzepte und Instrumente der Nachwuchsförderung können zudem einen wichti-

gen Beitrag zur Profilbildung der Universitäten leisten (Ebel-Gabriel, 2003). Mittels attraktiver Qualifizierungskonzepte können Universitäten die qualifiziertesten Doktoranden für sich gewinnen.

Personalentwicklungskonzepte sollten von der Universität oder größeren organisatorischen Einheiten wie Graduiertenschulen initiiert werden. Bei der Umsetzung der Maßnahmen kommt neben den Fachbereichen und Universitäten den Hochschullehrern eine bedeutende Rolle zu. In der folgenden Darstellung werden die zentralen Akteure und Handlungsfelder einer systematischen Nachwuchsförderung dargestellt, und zwar für die Bereiche Personalgewinnung und -auswahl, Ausbildung, Förderung und Betreuung im Promotionsprozess sowie Karriereplanung (Abb. 1).

		Handlungsfelder		
		Personalgewinnung und -auswahl	Ausbildung, Förderung und Betreuung im Promotionsprozess	Karriereplanung
Akteure	Hochschullehrer	<ul style="list-style-type: none"> • Aktive Suche und Förderung von begabten Studierenden bzw. Absolventen 	<ul style="list-style-type: none"> • regelmäßige Betreuung (z. B. Forschungskolloquien, Forschungsseminare) • gezielte Förderung und Unterstützung bei wissenschaftlichen Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der Karriereplanung im Rahmen von Mitarbeitergesprächen • Angebote zur wissenschaftlichen Weiterqualifizierung
	Hochschulleitung / Fachbereiche	<ul style="list-style-type: none"> • Personalmarketing über die Gestaltung von attraktiven Doktorandenprogrammen • Wettbewerbliche und transparente Auswahlverfahren 	<ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Absicherung • fachliche Ausbildungsangebote • Betreuungsangebote • fächerübergreifende Qualifizierungskurse • Mentorenprogramme 	<ul style="list-style-type: none"> • Durchlässigkeit zu außeruniversitären Berufsfeldern • career center

Abb. 1. Zentrale Akteure und mögliche Handlungsfelder einer institutionell verankerten Nachwuchsausbildung und -förderung von Doktoranden.

Bei der *Personalgewinnung und -auswahl* ist zum einen an die gezielte Suche und Förderung geeigneter Promotionskandidaten durch die Hochschullehrer zu denken. Zum anderen gehören in diesen Bereich auch das Personalmarketing, die Konzeption attraktiver Doktorandenprogramme und die Organisation und Durchführung wettbewerblicher Auswahlverfahren.

Im Bereich der *Ausbildung, Förderung und Betreuung* im Promotionsprozess bieten sich promotionsbegleitende Betreuungs- und Ausbildungsangebote, fächerübergreifende Qualifizierungskurse in den Bereichen hochschuldidaktische Kompetenz, Teamfähigkeit, Führungskompetenz, Einweisung in das Forschungsmanagement sowie Mentoren-

programme an. Im Rahmen der *Karriereplanung* sollte gezielt auf qualifizierte Tätigkeiten inner- oder außerhalb der Wissenschaft vorbereitet werden. Dazu erscheinen Angebote zur wissenschaftlichen Weiterqualifizierung sowie eine gezielte Berufsberatung von Promovenden notwendig.

Es ist zu erwarten, dass gezielte Angebote und Maßnahmen zur Qualifizierung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bessere Rahmenbedingungen für einen zügigen und erfolgreichen Abschluss von Promotionen schaffen.

3. Ergebnisse der IHF-Studie „Promovieren an den Universitäten in Bayern“

In die Studie des IHF wurden alle Doktoranden und Professoren sowie die nicht professoralen Promotionsbetreuer in den Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Bayern im Jahr 2003 einbezogen. Die Online-Befragung über das Internet wurde vom 15. November 2003 bis zum 28. Februar 2004 durchgeführt.

Die Grundgesamtheit der Doktorandenbefragung umfasst alle Doktoranden, die zum Zeitpunkt der Befragung (15.11.2003 bis 28.02.2004) an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Bayern promovierten und das Promotionsverfahren noch nicht abgeschlossen hatten. Da wegen der fehlenden Immatrikulationspflicht die Doktoranden in Deutschland statistisch nicht erfasst werden, musste eine Schätzung vorgenommen werden. Grundlage dafür war die Zahl der erfolgreich abgelegten Promotionen im Prüfungsjahr 2001/2002. Die Schätzung ergab die Zahl von ca. 13.400 Doktoranden an den Universitäten und staatlichen Forschungseinrichtungen in Bayern zum Zeitpunkt der Befragung. 2.845 der geschätzten Grundgesamtheit von 13.389 Doktoranden in Bayern haben an der

Doktorandenbefragung teilgenommen. Dies entspricht einem Rücklauf der Doktorandenbefragung von 21%. Von den 3.233 angeschriebenen Professoren haben sich 680 mit einem auswertbar ausgefüllten Fragebogen beteiligt (21%).

3.1 Auswahl der Doktoranden

Noch entscheiden mehr als 90 % der Professoren in alleiniger Verantwortung über die Annahme ihrer Doktoranden. Verlauf und Kriterien dieser Prozeduren sind aber wenig transparent. Bewerbungs- und Auswahlverfahren, die in außeruniversitären Berufsfeldern für Hochqualifizierte seit langem üblich sind, finden nur langsam Eingang in das Promotionswesen. Weniger als ein Fünftel der Doktoranden muss sich gegenwärtig solchen Verfahren stellen.

3.2 Betreuung der Doktoranden

Nach Aussagen der Professoren steht die wissenschaftliche Begleitung der Dissertationen im Zentrum der Betreuung der Doktoranden. Dem dienen vor allem die Doktorandenkolloquien, die in allen Fächern außer den Rechtswissenschaften weit verbreitet sind. Sie werden ergänzt um mehr oder minder regelmäßige Einzelbesprechungen der Betreuer mit ihren Doktoranden. Die Betreuung in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften erfolgt fast ausschließlich in solchen bilateralen Gesprächen. Demgegenüber sind die Betreuungsverhältnisse in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sehr oft projektorientiert: Neben dem Doktorvater sind auch andere Wissenschaftler und Doktoranden an der Betreuung beteiligt.

Die Mehrheit der Doktoranden erfährt nicht die Betreuungsqualität, die sie sich wünscht. Dies betrifft nicht nur die fachliche Betreuung, sondern besonders auch die Vermittlung weiterer wissenschaftlicher Kompetenzen sowie die regelmäßige Überprüfung des Dissertationsstandes.

Knapp die Hälfte der Doktoranden wünscht mehr Gelegenheiten, um sich mit ihrem Betreuer auszutauschen.

Strukturierte Promotionsstudien sind der traditionellen Promotion hinsichtlich der Betreuung überlegen. Doktoranden in Graduiertenkollegs und Graduate Schools erfahren eine intensivere fachliche Betreuung und häufigere Leistungskontrolle als Doktoranden, die auf universitären Stellen promovieren. Sie kommen häufiger mit ihrem Betreuer zusammen als Doktoranden, die außerhalb eines solchen Programms promovieren.

3.3 Wissenschaftliche Qualifizierung und Förderung der Doktoranden

Viele Doktoranden wünschen eine über die Betreuung der Dissertationen hinausgehende wissenschaftliche Förderung und die Vermittlung entsprechender Kompetenzen. Die Intensität der wissenschaftlichen Förderung unterscheidet sich zwischen den Disziplinen und den Promotionstypen: Doktoranden der Natur- und Ingenieurwissenschaften erfahren durch die stärker projektformig ausgerichtete und arbeitsteilig organisierte Forschung sowie ihre starke Hochschulverankerung eine intensivere wissenschaftliche Förderung. Daneben fühlen sich an Universitäten oder Forschungseinrichtungen beschäftigte Doktoranden oder jene in einem Promotionsstudium intensiver gefördert. Verantwortlich hierfür dürften der enge Kontakt zum Doktorvater und projektformige Arbeitszusammenhänge sein. Interdisziplinäre und internationale Kontakte sind besonders ausgeprägt bei Doktoranden in Graduiertenkollegs und Graduate Schools.

Deutliche Defizite werden ferner für den Bereich der über die Dissertationen hinausgehenden wissenschaftlichen Ausbildung beklagt. Mit Ausnahme der weit verbreiteten Doktorandenkolloquien erhalten weniger als ein Drittel der Doktoranden weiterführende Angebote zur

fachlichen und überfachlichen Qualifizierung. Das Ergebnis, dass sich ein Großteil der Doktoranden solche Ausbildungsangebote wünscht, unterstreicht den Handlungsbedarf in diesem Bereich.

4. Fazit

Aus den vorgelegten Befunden, in Verbindung mit dem theoretischen Konzept der Personalentwicklung in wissenschaftlichen Einrichtungen, können Empfehlungen für die Ausbildung und Betreuung von Doktoranden gegeben und Maßnahmen zur Verbesserung vorgeschlagen werden.

(1) Institutionelle und individuelle Verantwortung für das Promotionswesen

Die Auswahl und Ausbildung der Doktoranden sollten nicht im alleinigen Ermessen einzelner Personen (Professoren, Betreuer) liegen. Die Universitäten und Fakultäten sollten eine stärkere Verantwortung in allen Phasen der Doktorandenausbildung übernehmen. Dazu ist die Erweiterung der bisherigen Rekrutierungspraxis um institutionell organisierte Ausschreibungs- und Annahmeverfahren notwendig sowie die frühzeitige verbindliche Anmeldung der Promotionskandidaten und deren Annahme durch die Fakultäten. Des Weiteren sollte die Einrichtung von formellen, gegebenenfalls fächerübergreifenden Doktorandengruppen im Sinne der vom Wissenschaftsrat empfohlenen Promotionskollegs forciert werden, in denen Doktoranden verbindliche Studienangebote in Verantwortung der Fakultäten erhalten.

(2) Verbindliche Regelung der Arbeits- und Betreuungsleistungen

Alle Doktoranden sollten mittels verbindlich geregelter Arbeits- und Betreuungsleistungen einen verlässlichen fachlichen und zeitlichen Rahmen für die Erarbeitung der Dissertation und die weitere

wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Fakultäten und Betreuer sollten für die Einhaltung der Regelungen verantwortlich sein; die Doktoranden sollten turnusmäßig Rechenschaft über ihre Leistungen und den Fortgang ihrer Arbeiten ablegen. Zur Erreichung dieses Ziels sollten zwischen Doktorand und Betreuer Vereinbarungen über Art und Umfang der Fragestellung der Dissertation, die wissenschaftlichen Methoden und den Zeitplan getroffen werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Begrenzung der promotionsfremden Aufgaben der Doktoranden in Forschung, Lehre und Verwaltung. Förderlich für den Fortgang der Dissertation könnte die regelmäßige Berichterstattung der Doktoranden und der Betreuer an die Fakultät sein. Schließlich sollte die herkömmliche Einzelbetreuung um kooperative Elemente (so genannte Promotionskomitees) ergänzt werden.

(3) Umfassende wissenschaftliche Ausbildung der Doktoranden

Alle Doktoranden sollten über die Betreuung ihrer Dissertation hinaus weitere fachliche und überfachliche Ausbildungsangebote erhalten und sie verbindlich wahrnehmen. Diese können je nach Fach und Promotionsmodell unterschiedlich stark strukturiert sein. Hilfreich sind dazu verbindliche fachbezogene und übergreifende Ausbildungsangebote (z.B. Präsentationstechniken, Rhetorik, wissenschaftliches Schreiben etc.), die Unterstützung der Doktoranden bei Publikationen und der Teilnahme an wissenschaftlichen Konferenzen sowie die Beteiligung der Doktoranden an der akademischen Lehre unter Beachtung ihrer verfügbaren Arbeitskapazität.

Eine gezielte und systematische Aus- und Weiterbildung der Doktoranden, die zweite Säule der Personalentwicklung für junge Wissenschaftler, ist in der Breite ohne reflektierte und nach Wissen-

schaftsbereichen durchaus zu differenzierende Ausbildungsprogramme nicht zu leisten.

(4) Karriereplanung, Vorbereitung beruflicher Laufbahnen

Die über die Betreuung der Dissertation hinausgehenden verbindlichen Studienangebote für Doktoranden sollten Elemente der Berufsvorbereitung enthalten. Dies kann über Hilfen zum Kennenlernen möglicher Berufsfelder (z. B. in Zusammenarbeit mit den Career Center der Universitäten) oder über die Schaffung von Beschäftigungsperspektiven und Fördermöglichkeiten für begabte Promovierte erfolgen.

Die Hochschulen erkennen zunehmend ihre Verantwortung dafür, dass die Planung und Entwicklung wissenschaftlicher Laufbahnen, die dritte Säule der Personalentwicklung, stärker mit Hilfe entsprechender Maßnahmen gestaltet wird.

Literatur

- Becker, M. (1999). *Personalentwicklung. Bildung, Förderung und Organisationsentwicklung in Theorie und Praxis*. (2. überarbeitete und erweiterte Auflage). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Berning, E. & Falk, S. (2006). *Promovieren an den Universitäten in Bayern: Praxis – Modelle – Perspektiven*. München: IHF.
- Ebel-Gabriel, C. (2003). Wissenschaftler systematisch fördern. Personalmanagement an Hochschulen und Forschungseinrichtungen. *Forschung & Lehre*, 10 (1), 27-28.
- Enders, J. (1999). Wissenschaftliche Tätigkeit nach der Promotion: vielfältige Modelle – ähnliche Probleme. *Hochschule innovativ*, (2), 2-3.
- Laske, S. & Gorbach, S. (Hrsg.). (1993). *Spannungsfeld Personalentwicklung. Konzeptionen – Analysen – Perspektiven*. Wien: Manz'sche.
- Laske, S., Scheytt, T. & Meister-Scheytt, C. (2004). *Personalentwicklung und universitärer Wandel. Programm – Aufgaben – Gestaltung*. Mering: Hampp.
- Partington, P. & Stainton, C. (2003). *Managing Staff Development*. Buckingham: Open University Press.
- UK Council for Graduate Education (2004). *A review of Graduate Schools in the UK*. Staffordshire: UK Council for Graduate Education.

Promotionsbetreuung in der Sportwissenschaft – Empirische Analysen der Professoren- und Doktorandensicht

DR. GORDEN SUDECK

Universität Bern
Institut für Sportwissenschaft
Bremgartenstr. 145
CH - 3012 Bern
Tel.: +41 (0)31 631 8353
✉ gorden.sudeck@ispw.unibe.ch

VERENA OESTERHELT

Universität Augsburg
Institut für Sportwissenschaft
Universitätsstr. 3
86135 Augsburg
Tel.: +49 (0)821 598 2803
✉ verena.oesterhelt@sport.uni-augsburg.de

IMKE K. MEYER

Leibniz Universität Hannover
Institut für Sportwissenschaft
Am Moritzwinkel 6
30169 Hannover
Tel.: +49 (0)511 616 23387
✉ imke.meyer@sportwiss.uni-hannover.de

Einleitung

In den letzten Jahren erfährt die Promotionsphase als dritter Zyklus der akademischen Ausbildung in den letzten Jahren deutliche strukturelle Veränderungen. Auf europäischer Ebene angeregt durch den Bologna-Prozess, zur Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschul- und Forschungsraumes (BMBF, 2007), kam auch in Deutschland Bewegung in das Promotionswesen. Die „Empfehlungen zur Doktorandenausbildung“ des Wissenschaftsrats (2002) und auch der Beschluss der Hochschulrektorenkonferenz „Zur Organisation des Promotionsstudiums“ (2003) dokumentieren diese Veränderungsimpulse. So wurde unter anderem seitens des Wissenschaftsrats ein „Qualifikationsprofil von Promovierten“ (S. 48f.) erstellt, in dem explizit Vermittlungskompetenzen, Projektmanagementfähigkeiten, Mitarbeiterführung, interdisziplinäre Bearbeitung von Forschungsthemen, der Ausbau internationaler Kontakte sowie weitere berufsfeldbezogene Schlüsselqualifikationen genannt werden, die im Laufe der Promotionsphase erworben werden sollten.

In Reaktion auf die formulierten Erwartungen im Rahmen einer Reform des Promotionswesens entstanden 2004 zwei Studien zur Situation der Promovieren-

den an den Universitäten: die bundesweite Doktorandenbefragung¹ der Vereinigung „Thesis e.V.“, einem interdisziplinären Netzwerk für Promovierende und Promovierte (Heuser, 2004), sowie die Studie des Staatsinstituts für Hochschulforschung und -planung München (IHF), welche die Sicht von Doktoranden und Professoren an den bayerischen Universitäten abbildet (Berning & Falk, 2006; Falk & Berning in diesem Heft). Diese Studien haben eine empirische Basis für den Handlungsbedarf im deutschen Promotionswesen hervorgebracht; allerdings sind die Sportwissenschaft und ihre Belange im Rahmen dieser Studien nur ein äußerst marginaler, um nicht zu sagen kein Bestandteil. So findet sich die Sportwissenschaft in der IHF-Befragung unter der Kategorie sonstiger Fachgruppen z.B. zusammen mit der Agrarwissenschaft, Ernährungswissenschaft oder Forstwissenschaft, die aufgrund ihrer Heterogenität und geringen Größe nicht in die fächerspezifischen Ergebnisbeurteilungen einbezogen wurden.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen im Promotionswesen und der mangelnden empirischen Datenbasis für die Sportwissenschaft fiel die Entschei-

1 Zu Gunsten einer einfacheren Lesbarkeit wird im Folgenden jeweils die männliche Schreibweise verwendet. Wir bitten um Verständnis und darum, dass sich beide Geschlechter gleichermaßen angesprochen fühlen.

derung für eine fachspezifische Datensammlung zur Betreuungssituation von Promovenden in der Sportwissenschaft. Dabei sollte sowohl die Perspektive der Doktoranden als auch die der Professoren erfasst werden, um eine Gegenüberstellung zu ermöglichen und eine breite Basis zur Reflexion der aktuellen und Diskussion einer wünschenswerten Promotionsbetreuung in der Sportwissenschaft zu schaffen.

Als konzeptionelle Basis für die Erhebung in der Sportwissenschaft wurde die IHF-Studie herangezogen (Berning & Falk, 2006). Ihr Fokus liegt auf dem Promotionsprozess selbst – das heißt u.a. von der Entdeckung und Förderung Studierender über die Betreuungssituation und -aktivitäten während der Promotionsphase zu möglichen Schwierigkeiten im Promotionsverlauf. Sie beleuchtet weniger die Lebens- und Arbeitssituation von Doktoranden, die den Schwerpunkt der Thesis-Befragung darstellte (Berning & Falk, 2006, S. 9). Zu den Rahmenbedingungen sportwissenschaftlicher Promotionen an universitären Einrichtungen (u.a. Stellensituation, Finanzierung oder auch Berufsziele der Promovenden) liegt zudem eine Studie von Hossner (1997) aus dem Jahr 1995 vor. Die aktuelle Erhebung in der Sportwissenschaft sieht sich entsprechend als Ergänzung, die Einblick in die derzeitige Situation der Promotionsbetreuung geben soll.

Die Schwerpunkte der Befragungen lassen sich dabei innerhalb der Handlungsfelder der Nachwuchsförderung (Falk & Berning, in diesem Heft) in die Bereiche Personalgewinnung und -auswahl sowie Ausbildung, Förderung und Betreuung im Promotionsprozess durch den Hochschullehrer als (Haupt-)Akteur einordnen. Zudem wird Aspekten der Ausbildung und Förderung im Promotionsprozess nachgegangen, für die die Hochschulleitung und die Fachbereiche hauptverantwortlich sind.

Methodisches Vorgehen

Die Zielgruppe der Professorenbefragung bestand aus allen (Junior-)Professoren an sportwissenschaftlichen Instituten sowie allen Privatdozenten mit einer aktuellen Lehrstuhlvertretung. Die potenziellen Befragungsteilnehmer wurden über die Internetpräsenzen der sportwissenschaftlichen Institute identifiziert, wobei aufgrund zusätzlicher Telefonkontakte der *aktuelle Stand der Professorenstellenbesetzung von April 2007* gewährleistet werden kann. Über eine persönliche Email wurden die ermittelten 233 Personen von 60 Instituten zur Teilnahme an einer Online-Befragung aufgefordert. Nach einer zusätzlichen Erinnerungsmail konnte im dreiwöchigen Erhebungszeitraum eine *Stichprobe von insgesamt 92 Professoren* rekrutiert werden (Rücklauf: 39.5%). Darunter waren 40 W3/C4-Professoren, 40 W2/C3-Professoren, 6 Juniorprofessoren und 5 Personen, die einer anderen Personalgruppe angehörten. Der Frauenanteil in der Stichprobe entspricht mit 14.1% in etwa dem Frauenanteil der gesamten Professorenschaft an sportwissenschaftlichen Instituten (11%). Das Durchschnittsalter der teilnehmenden Professoren lag bei 50.7 Jahren und variierte zwischen 33 und 66 Jahren. Entsprechend hoch war die Spannweite der Jahre, seit denen Doktoranden von den einzelnen Professoren betreut wurden (RANGE = 1-32; $M = 11.7$; $SD = 8.3$), sowie die Anzahl der zum Abschluss gebrachten Promotionen (RANGE = 0-63; $M = 9.2$, $SD = 12.0$).

Es konnten Vertreter der gesamten Breite der sportwissenschaftlichen Disziplinen erreicht werden, wobei die Sportpädagogen (30 Professoren) gefolgt von den Trainingswissenschaftlern (23) am stärksten vertreten sind. Für differenziertere Analysen der Besonderheiten von Promotionsbetreuungen in den sportwissenschaftlichen Teildisziplinen wurde eine Gruppe von 38 Professoren gebildet,

die sich ausschließlich *naturwissenschaftlich orientierten Teildisziplinen* (Biomechanik, Sportinformatik, Sportmotorik, Trainingswissenschaft, Sportmedizin) zuordnen. Eine andere Gruppe von 44 Professoren wurde durch eher *sozial- und/oder geisteswissenschaftlich orientierte Professoren* gebildet, die sich ausschließlich einem oder mehreren der Gebiete Sportpädagogik, Sportpsychologie, Sportökonomie, Sportphilosophie, Sportsoziologie, Sportgeschichte, Sport und Gesundheit zugehörig fühlen.

Insgesamt gaben die Professoren an, aktuell für 465 Doktoranden als *formal verantwortlicher Betreuer* zu fungieren. Diese Anzahl betreuter Doktoranden, die von den erreichten 39.5% der Professoren-Zielgruppe genannt werden, liegt bereits im Bereich der von Hossner (1997) ermittelten Gesamtanzahl von 475 betreuten Dissertationsprojekten in der Sportwissenschaft. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass das Datenerhebungsverfahren zu einer Selektion von Professoren geführt hat, die aktuell in der Betreuung von Promotionen besonders aktiv sind.

Aus untersuchungsökonomischen Gründen wurde bei der Doktorandenbefragung keine Repräsentativität angestrebt (v.a. problematische Rekrutierung von externen Promovenden und Stipendiaten), sondern als Zielgruppe *alle Teilnehmer der dvs-Nachwuchsworkshops* in Augsburg (2004), Paderborn (2005; beide mit sozial- und geisteswissenschaftlichem Schwerpunkt) und Heidelberg (2006; naturwissenschaftlicher Schwerpunkt) sowie den deutschen Teilnehmern des Nachwuchsworkshops in Bern (2006) ausgewählt. Die 88 potenziellen Befragungsteilnehmer, die ihre Promotion noch nicht abgeschlossen hatten, wurden ebenso per Email zur Teilnahme an einer Online-Befragung aufgerufen. Nach einer zusätzlichen Erinnerungsmail konnte im April 2007 eine Stichprobe von

50 Doktoranden rekrutiert werden (Rücklauf: 56.8%). Eine Minderheit von 20% der Doktoranden promoviert im Rahmen einer graduate school oder einem sonstigen Promotions- oder Forschungsstudium. Fast alle Doktoranden (96%) fertigen eine herkömmliche Monographie im Rahmen ihrer Promotion an. In der Stichprobe befinden sich 25 Frauen und 24 Männer (eine Person ohne Angabe des Geschlechts). Eine universitäre Planstelle bekleideten zum Zeitpunkt der Befragung 22 Doktoranden (♀ = 10; ♂ = 12). Jeweils 8 Doktoranden waren in einem Drittmittelprojekt tätig (♀ = 5; ♂ = 3), promovierten im Rahmen eines Stipendiums (♀ = 5; ♂ = 3) oder hatten gar keine akademische Stelle inne (♀ = 3; ♂ = 4). Weitere drei Teilnehmer besaßen eine Stelle als Lehrkraft für besondere Aufgaben (♀ = 2; ♂ = 1). Wenn die Ergebnisse auf markante Unterschiede zwischen den Geschlechtern hindeuten, werden differenzierte Ergebnisse berichtet. Durch die Tendenz, dass Doktorandinnen der Stichprobe proportional etwas stärker durch Drittmittel oder Stipendien finanziert werden als Doktoranden, wird allerdings bei einigen Befragungsaspekten, die mit der Promotionsfinanzierung zusammenhängen (z.B. Ermutigung zu Aktivitäten in der Lehre) auf eine Analyse von Differenzen zwischen den Geschlechtern verzichtet.

Beide Befragungen orientierten sich bei der Fragebogenentwicklung an der umfangreichen IHF-Befragung an bayerischen Universitäten. Zum Teil wurden aus fachspezifischen oder Kürzungsgründen Fragen ergänzt oder gestrichen sowie z.T. ihre Beantwortungsmöglichkeiten angepasst (die eingesetzten Fragebögen können eingesehen werden unter www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de). Wenn im Ergebnisbericht auf Referenzwerte aus anderen Fachbereichen Bezug genommen wird, so stammen diese aus der IHF-Befragung. Die im Fragebogen

enthaltenen Items waren entweder durch Ankreuzen oder Nichtankreuzen eines bestimmten Sachverhalts bzw. einer bestimmten Aussage zu beantworten (dichotomes Antwortformat), oder die Items mussten anhand einer fünfstufigen Likertskala beantwortet werden. Für letztere Items werden im Ergebnisbericht entweder Mittelwerte und Standardabweichungen oder zur Vergleichbarkeit mit den IHF-Ergebnissen die Häufigkeit der obersten beiden Ausprägungen der Zustimmung (bei den Antwortankern ‚trifft gar nicht zu‘ bis ‚trifft voll zu‘), der Wichtigkeit (Antwortanker ‚ganz unwichtig‘ bis ‚sehr wichtig‘), der Intensität (Antwortanker ‚gar nicht‘ bis ‚sehr intensiv‘) oder der Häufigkeit (Antwortkategorien ‚häufig‘ und ‚sehr häufig‘) berichtet.

Ergebnisse

Der Einstieg in die wissenschaftliche Karriere

Mit dem Interesse an Wissenschaft und Forschung (86% Zustimmung) sowie dem Anliegen, seinen eigenen Fähigkeiten bzw. Neigungen nachzugehen (88%), stehen intrinsische Motive an vorderster Stelle beim *Entschluss zur Promotion*. Unter den extrinsischen Motiven stellt die Verbesserung der Berufschancen ein bedeutsames Motiv dar (54%), während ein antizipiertes höheres Einkommen weniger handlungsleitend ist (24% gegenüber 41.7% in der gesamten IHF-Befragung). Eine Verbesserung der Berufschancen wird deutlich mehr von den Doktoranden als Promotionsgrund angegeben (71%) als von den Doktorandinnen (38%). Die pragmatische Annahme eines Stellenangebots, mit dem eine Promotionsmöglichkeit verbunden ist, kommt im Vergleich zu Doktoranden anderer Fachrichtungen relativ häufig vor (41% gegenüber 24.4%), während das Fehlen besserer Alternativen zur Promotion nur eine untergeordnete Rolle spielt (16%). Die Ermutigung durch einen Pro-

fessor, ohne eine eigentliche Promotionsabsicht aufgewiesen zu haben, wird im Vergleich zu anderen Fachbereichen etwas häufiger als Anregung berichtet (22% gegenüber 13.1%).

Mit der Aufnahme der Promotion werden *berufliche Erwartungen* mit einer starken Orientierung auf Forschungs- und/oder Lehraktivitäten im universitären Bereich gehegt. Dabei wird allgemein eine Tätigkeit als Wissenschaftler an einer Hochschule oder einem Forschungsinstitut favorisiert (62% Zustimmung) oder eine Stelle als Lehrkraft für besondere Aufgaben angestrebt (46%). Die Erwartung einer Hochschulprofessur wird hingegen vorsichtiger geäußert (28%). Wissenschaftliche Tätigkeiten in der Privatwirtschaft oder im öffentlichen Dienst (32% gegenüber 31% bis 56% je nach Fächergruppe in der IHF-Befragung) sowie Führungspositionen außerhalb von Universitäten bzw. Forschungsinstituten (20% gegenüber 31% bis 70%) werden im Vergleich zu anderen Fachrichtungen relativ wenig anvisiert. Der Aussage, noch keine konkreten Vorstellungen zu haben, stimmen 18% der Befragten zu. Darunter befindet sich erfreulicher Weise kein Doktorand, der bereits in der Phase der Erstellung der schriftlichen Dissertationsfassung angekommen ist.

Entdeckung und Förderung begabter Studierender

Potentielle Promotionskandidaten unter begabten Studierenden werden von den Professoren am häufigsten über sehr gute Abschlussarbeiten entdeckt (82%). Darüber hinaus werden begabte Studierende häufig bereits vorher als Hilfskräfte engagiert und über diesen Weg auf den Weg zur Promotion geführt (72%). Dabei stellen das Angebot einer studentischen Hilfskraftstelle (89%) sowie die Betreuung der Abschlussarbeit (66%) die bedeutendsten Instrumente zur Förderung begabter Studierender bereits während des Studiums dar.

Demgegenüber spielen Stellenausschreibungen bei der Entdeckung des wissenschaftlichen Nachwuchses nur eine sehr kleine Rolle (5%). Mit 42% der Professoren gibt ein relativ hoher Anteil sogar an, keine Ausschreibungen von Promotionsmöglichkeiten vorzunehmen. Nicht unbedeutend scheint die Eigeninitiative zu sein, mit der sich Promotionswillige direkt an Professoren wenden (41%). Demgegenüber führen Empfehlungen von Professorenkollegen nur selten zur Doktorandenauswahl (9%).

Die Einschätzung der *Wichtigkeit unterschiedlicher Kriterien für die Annahme* als Doktorand wurde sowohl aus der Professorensicht als auch aus der Doktorandensicht abgefragt. Aus Professorensicht sind die zentralen Faktoren für die Aufnahme eines Betreuungsverhältnisses die Qualität der Abschlussarbeit (94%), der persönliche Eindruck (89%) sowie das geplante Thema der Dissertation (88%). Die Qualität des Studienabschlusses hat etwas weniger Bedeutung für die Doktorandenannahme (72%).

Aus Sicht der Doktoranden ist ihr eigenes Interesse an der Thematik das wichtigste Annahmekriterium (70%). Im Gegensatz dazu erleben die Doktoranden das Interesse des Betreuers an der Thematik als vergleichsweise wenig bedeutsam (44%). Bei der Einschätzung der Wichtigkeit eines guten Abschlusses (62%) und der Wichtigkeit einer guten Abschlussarbeit (64%) zeigt sich kein Unterschied. Allerdings nehmen die Doktoranden die Qualität ihrer Studienleistungen als weit weniger relevant wahr, als dies von den Professoren berichtet wird. Die Doktoranden nennen hingegen als wichtiges Annahmekriterium, dass sie dem Betreuer bereits bekannt sind (62%). Dies kann offensichtlich auf der Gegenseite in einem positiven persönlichen Eindruck münden, der von den Professoren als sehr wichtig eingestuft wird.

Es zeigt sich also, dass die Professoren in hohem Maße die Abschlussarbeit als Zeugnis für die (bisherige) Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten heranziehen und sich bei der Einschätzung der Promotionseignung weniger an einer erfolgreichen Bewältigung schriftlicher und mündlicher Prüfungen orientieren. Eine relativ hohe Korrelation zwischen diesen beiden Faktoren ($r_s = 0.51$) deutet allerdings an, dass die Studienleistungen im Verbund offenbar entweder mehr oder aber weniger berücksichtigt werden. Die Qualität der Studienleistungen spielt zudem für die sozialwissenschaftlich orientierten Professoren eine größere Rolle als für die naturwissenschaftlich orientierten Professoren. Dies gilt sowohl für die Qualität der Abschlussarbeit ($M_{\text{Natur}} = 4.50 \pm 0.60$; $M_{\text{Sozial}} = 4.79 \pm 0.52$) als auch für die Qualität des Studienabschlusses ($M_{\text{Natur}} = 3.71 \pm 0.93$; $M_{\text{Sozial}} = 4.12 \pm 0.67$).

Insgesamt wird deutlich, dass ein bereits in der IHF-Studie ermittelter Befund für das allgemeine Promotionswesen in der Sportwissenschaft verstärkt auftritt: Bei der Entdeckung und Förderung begabter Studierender setzen die Professoren auf eine gezielte Hinführung talentierter „eigener Studierender“ zur wissenschaftlichen Tätigkeit. Eine externe Rekrutierung, die womöglich institutionalisiert oder aber kollegial mitbestimmt wird, kommt nur äußerst selten vor. Dabei scheint es für zahlreiche talentierte Nachwuchskräfte zudem Freiräume hinsichtlich der Fragestellung der Promotion zu geben. Neben der von den Doktoranden als eher gering eingestuft Bedeutung des Themeninteresses des Betreuers, zeigt sich dies bei den Gründen für die Entscheidung der Doktoranden für ihren betreuenden Professor. Wenngleich die fachliche Ausrichtung (64% gegenüber 84% in der IHF-Studie) und der inhaltliche Bezug des Dissertationsthemas zu den Themenschwerpunkten des Betreuers (58% gegenüber 79%) die stärksten Entschei-

dungskriterien für die Wahl eines Betreuers sind, so sind diese inhaltlichen Faktoren vergleichsweise gering ausgeprägt. Ebenso hat die Reputation des Professors vergleichsweise wenig Einfluss (44% gegenüber 57%). In der Sportwissenschaft entscheiden im Vergleich zu anderen Fachrichtungen häufiger pragmatische Gründe über die Entscheidung für einen Betreuer, wie das Vorhandensein einer freien Stelle (48% gegenüber 39%) oder die Vorgabe eines bestimmten Betreuers z.B. durch die Stellensituation (20% gegenüber 6%).

Betreuungssituation

Ein erstes quantitatives Merkmal mit Bedeutung für die Promotionsbetreuung liefert die *Anzahl der aktuell betreuten Doktoranden*. Drei der 92 Professoren können sich derzeit individuell um einen Doktoranden kümmern. Die Mehrheit der Professoren (57%) betreut allerdings zwischen zwei und vier Doktoranden. Weitere 28% der Professoren betreuen zwischen 5 und 8 Doktoranden. In jeweils einem oder zwei Fällen werden 9, 10, 11, 14, 15, 17 oder 20 Doktoranden von einem Professor formal betreut.

In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass nur die Hälfte der Professoren die eigene *Betreuungskapazität* als wichtiges oder sehr wichtiges Annahmekriterium bezeichnet. Hierbei spielt es eine wesentliche Rolle, inwieweit die Professoren auf Unterstützung durch andere Kollegen der scientific community bzw. durch ihre eigenen wissenschaftlichen Mitarbeiter zurückgreifen. Als Regelfall geben die Professoren an, dass ihre Doktoranden ausschließlich von ihnen selbst betreut werden (76% ‚häufig‘ oder ‚immer‘). Auf eine gemeinschaftliche Betreuung mit anderen Wissenschaftlern wird von 32% der Professoren häufig oder immer zurückgegriffen. Bei der Mehrzahl der Professoren geschieht dies gelegentlich (45%). Eine Betreuung durch promovierte Mitarbeiter der Pro-

fessoren, wobei die Professoren ihrerseits nur die formale Betreuungsfunktion übernehmen, ist eher als Seltenheit zu betrachten. Trotz der pikanten Fragestellung hinsichtlich dieser Betreuungskonstellation sind dennoch Unterschiede zwischen den naturwissenschaftlich und sozial-/geisteswissenschaftlich orientierten Professoren auffällig, wobei in den naturwissenschaftlichen Teildisziplinen promovierte Mitarbeiter häufiger Dissertationsbetreuungen zu übernehmen scheinen: Während eine nur formelle Betreuung bei lediglich ¼ der sozialwissenschaftlich orientierten Professoren vorkommt (23% selten, 3% gelegentlich), wenden etwa die Hälfte der naturwissenschaftlich orientierten Professoren diese Form der Betreuung teilweise an (20% selten, 20% gelegentlich, 3% häufig, 6% immer).

Die Doktoranden bestätigen, dass von dem formal betreuenden Professor der hauptsächliche Anteil der Betreuungsarbeit geleistet wird. Allerdings stimmen nur 60% der befragten Doktoranden der Aussage zu, dass ihr offizieller Betreuer sie tatsächlich während ihrer Promotionszeit betreut, worin eine gewisse Diskrepanz zu den Professorenangaben zu erkennen ist. Die Betreuung wird vielmehr durch andere Wissenschaftler am Institut (z.B. Forschungsgruppenleiter, Projektleiter, wissenschaftlicher Mitarbeiter) (34% Zustimmung) sowie den Erfahrungs- und Informationsaustausch mit anderen Doktoranden ergänzt (32%). Dies gilt in geringerem Maße für den Austausch mit anderen Hochschullehrern (15%). Der Aussage, dass niemand die Betreuungsfunktion übernimmt, stimmen leider immerhin 14% der befragten Doktoranden zu, so dass in diesen Fällen von nicht ausreichenden Möglichkeiten für einen wissenschaftlichen Dialog ausgegangen werden muss. In der Stichprobe der Doktoranden ist zudem die Tendenz zu beobachten, dass Frauen etwas weniger durch ihren offiziellen Betreuer unterstützt und stärker durch

andere Wissenschaftler betreut werden sowie einen intensiveren dissertationsbezogenen Austausch mit anderen Doktoranden pflegen.

Allgemein gleicht das ermittelte Bild der Betreuungssituation am ehesten den sozialwissenschaftlichen Disziplinen, die in der IHF-Befragung analysiert wurden. Zentrale Kennzeichen sind dabei, dass die Betreuung weder als auf den Doktorvater zentriert bezeichnet werden kann (wie in den Geistes- und Kulturwissenschaften), noch eine projektorientierte Betreuung der Regelfall ist (wie in den Ingenieurwissenschaften). Die Sportwissenschaft nimmt vielmehr eine Mittelposition ein, bei der die tragende Rolle durch den offiziell betreuenden Professor ausgefüllt wird und eine Ergänzung durch die Kommunikation mit weiteren Wissenschaftlern sowie einem Informations- und Erfahrungsaustausch mit anderen Doktoranden stattfindet.

Betreuungs- und Studienangebote

Jenseits der bilateralen Beziehungen zwischen Betreuer(n) und Doktoranden müssen *promotionsbegleitende Betreuungs- und Studienangebote* für die Einschätzung der Betreuungssituation in Betracht gezogen werden, die z.T. in die Zuständigkeit der Fachbereiche/Institute oder der Hochschulleitung fallen (Berning & Falk, 2006, S. 8). Dabei ist zunächst zu betonen, dass eine Beteiligung der sportwissenschaftlichen Professoren an (formal) strukturierten Promotionsprogrammen im Vergleich zu anderen Fachgruppen (insgesamt 55%) nur sehr unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Lediglich 13% der befragten Professoren geben an, an einem solchen Programm (z.B. universitätsinterne graduate schools, DFG-Graduiertenkollegs) beteiligt zu sein, so dass von dieser Seite kaum Betreuungs- und Studienangebote sichergestellt werden können.

Unabhängig von strukturierten Promotionsprogrammen spielen in der Sportwissenschaft – wie auch allgemein in der IHF-Befragung festgestellt wurde – Doktorandenkolloquien, die in der Regel als wissenschaftliche Gespräche über die Promotionsvorhaben zu verstehen sind, eine herausragende Rolle. Dies gilt sowohl in der Einschätzung ihrer Wichtigkeit für die Promotionsbetreuung als auch für ihr tatsächliches Angebot (Tab. 1). Neben dem Doktorandenkolloquium zählen weitere klassische Angebote, wie spezielle Doktorandenseminare zu fachlich-methodischen Aspekten oder interdisziplinäre Forschungskolloquien zu den relevantesten und am häufigsten angebotenen Betreuungs- und Studienformen (für eine Differenzierung von „klassischen“ und „modernen“ Angeboten siehe Berning & Falk, 2006). So finden bei jeweils ca. einem Drittel der Professoren institutseigene Forschungskolloquien und Seminare zu fachlichen und methodischen Themen statt. Es ist jedoch festzuhalten, dass die Einschätzung der Wichtigkeit von Doktoranden- und Forschungskolloquien am stärksten zwischen Doktoranden und Professoren (mit höheren Werten für die Professoren) auseinander gehen.

Weitergehende „moderne“ Fortbildungsangebote, die auf Qualifikationen im wissenschaftlichen Publizieren, im Forschungsmanagement und im Medienbereich abzielen, werden eher durch gesamtuniversitäre Einrichtungen bereitgestellt. Dabei fällt auf, dass das Angebot im Vergleich zu den bayerischen Daten aus dem Jahr 2004 deutlich höher ausfällt.

Dies dürfte u.a. auf die in den letzten Jahren gestiegenen Bemühungen zurückzuführen sein, solche Qualifikationsangebote im Rahmen von universitären Programmen der Hochschuldidaktik zu verankern.

Tab. 1. Angebot (institutseigen und gesamtuniversitär, soweit den Professoren bekannt) und Gewichtung promotionsbegleitender Studien- und Betreuungsangebote durch Professoren und Doktoranden (in Prozent).

Ausbildungsangebote	Angebot		Bedeutung der Ausbildungsangebote					
	Institut	Uni	Professoren			Doktoranden		
			sehr wichtig	wichtig	Summe	sehr wichtig	wichtig	Summe
Doktorandenkolloquien	79.1	38	58.7	29.3	88	43.5	26.1	69.6
Doktorandenseminare	31.9	44.6	19.6	40.2	59.8	39.1	26.1	65.2
Forschungskolloquien	31.9	47.8	25	39.1	64.1	8.7	32.6	41.3
Vorlesungen	5.5	16.3	3.3	19.6	22.9	17.4	26.1	43.5
Schreiben, Publizieren	15.4	39.1	18.5	39.1	57.6	32.6	28.3	60.9
Neue Medien	14.3	45.7	6.5	25	31.5	10.9	21.7	32.6
Forschungsmanagement	8.8	30.4	13	29.3	42.3	26.1	21.7	47.8
Berufspraxis	7.7	17.4	8.7	14.1	22.8	10.9	32.6	43.5

So kann auch unter Einbezug der Doktorandenbefragung konstatiert werden, dass zumindest bei Medienseminaren und Veranstaltungen zu wissenschaftlichem Schreiben, Präsentieren und Publizieren der Handlungsbedarf (gemessen als Diskrepanz zwischen dem Anteil der Doktoranden, der Angebote für (sehr) wichtig einschätzt und dem tatsächlichen Angebot) weitaus geringer einzustufen ist, als er sich noch bei Berning und Falk (2006) für das Land Bayern darstellte. Entsprechend ihrer weiterhin von den Professoren gering zugemessenen Bedeutung sind berufsfeld- und praxisbezogene Veranstaltungen sowie spezielle Vorlesungen für Doktoranden wenig verbreitet.

Zusätzlich wurde dem quantitativen Aspekt der *Betreuungshäufigkeit* auf den Ebenen der vorherrschenden Doktorandentreffen (Kolloquien, Seminare) und der dissertationsbezogenen Einzelgespräche nachgegangen. Nach Angaben der Professoren finden *Doktorandenkolloquien* in der Regel mehrfach (41%) oder einmal im Semester statt (27%). Von etwa 26% der Professoren wird dieses Betreuungsinstrument sogar einmal wöchentlich angeboten, während auf der anderen Seite 6% seltener als einmal im Semester ein Doktorandentreffen anbe-

raunt. Dissertationsbezogene *Einzelgespräche* zwischen Doktorand und Professor finden überwiegend mehrfach im Semester statt (69%). Ein Viertel der Professoren trifft sich sogar einmal (18%) oder mehrfach pro Woche (9%) zu Einzelgesprächen mit ihren Doktoranden. In Einzelfällen kommt diese intensive Austauschmöglichkeit nur einmal im Semester (3%) oder noch seltener vor (1%).

Etwas weniger günstig wird die Betreuungshäufigkeit im Rahmen von Einzelgesprächen von den befragten Doktoranden berichtet. Hier ist es nur etwa die Hälfte der Doktoranden, die Einzelgespräche mehrfach im Semester führen kann (52%). Dafür liegt der Anteil höher, für den sich etwa einmal im Semester die Gelegenheit für ein Gespräch zur Promotionsbetreuung ergibt (32%). Seltener als einmal im Semester können 8% der Befragten auf ein Einzelgespräch mit ihrem Betreuer bauen. Hingegen haben 8% der Befragten mindestens einmal pro Woche die Möglichkeit zu einem intensiven dissertationsbezogenem Austausch.

Werden die Doktoranden darauf aufbauend danach gefragt, wie sie die zeitliche Dichte von dissertationsbezogenen Gesprächen mit dem Betreuer empfinden, so teilt sich die Meinung nahezu in zwei

Hälften: 48% der Befragten empfinden die Dichte der Gesprächsgelegenheiten als genau richtig, während 50% der Doktoranden den Wunsch nach mehr Austauschmöglichkeiten haben (im Übrigen hält nur eine Person die derzeitige Gesprächsdichte für zu hoch).

In den Angaben der Professoren zur Häufigkeit von Doktorandentreffen und Einzelgesprächen zeigen sich weiter Differenzen zwischen den unterschiedlichen Teilbereichen der Sportwissenschaft. Im naturwissenschaftlichen Bereich werden Doktorandentreffen häufiger anberaumt (35% einmal pro Woche, 46% mehrfach im Semester und 16% einmal pro Semester, 3% seltener), während Einzelgespräche seltener durchgeführt werden (3% mehrfach pro Woche, 55% mehrfach im Semester und 24% einmal pro Semester, 18% seltener). In den sozialwissenschaftlichen Teilgebieten ist es umgekehrt: Einzelgespräche werden in der Regel mehrfach im Semester geführt (80%; 7% einmal pro Woche, 11% einmal pro Semester, 3% seltener), während Doktorandentreffen im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen Teildisziplinen weniger häufig absolviert werden (12% einmal pro Woche, 36% mehrfach im Semester und 43% einmal pro Semester, 10% seltener).

Schwerpunkte der Dissertationsbetreuung

Auf die Frage, worauf bei der Betreuung von Doktoranden Wert gelegt wird, fällt es den Professoren nicht schwer, die Mehrheit der vorgegebenen Aspekte sehr hoch zu gewichten (Tab. 2). Den größten Wert legen die Professoren auf die Realisierbarkeit des Dissertationsvorhabens und auf die theoretisch-methodische Stringenz der Dissertation. Während bei der Einschätzung der Realisierbarkeit sicherlich zeitliche Aspekte neben Eingrenzungen der Komplexität der Fragestellung eine Rolle spielen dürften, so wird weit weniger Wert darauf gelegt,

dass die Doktoranden einen vorgesehenen Zeitablauf tatsächlich einhalten. Die zeitlichen Vorgaben –soweit sie existieren –sich heinen mehrheitlich als eine flexible Größe im Promotionsverlauf angesehen zu werden.

Tab. 2. *Inhaltliche Schwerpunkte der Betreuung von Dissertationen aus Professorensicht (in Prozent).*

Bereiche	sehr wichtig	wichtig	Summe
Realisierbarkeit Dissertationsvorhaben	72.8	26.1	98.9
Eingrenzung Forschungsgegenstand	51.1	43.5	94.6
theoretisch-methodische Stringenz der Dissertation	76.1	22.8	98.9
Originalität der Arbeit	39.1	50	89.1
Einhaltung vorgesehener Zeitplan	3.3	41.3	44.6
Ermutigung/Fürsorge persönliche Angelegenheiten	16.5	52.7	69.2

Weniger Bedeutung wird auch der Ermutigung und Fürsorge in persönlichen Angelegenheiten der Doktoranden beigegeben. Bemerkenswerter Weise ist dies aus der Sicht der Doktoranden ein Betreuungsaspekt, bei dem die Professoren –ab solut sowie in Relation zu den Erwartungen –die besten Noten bekommen (Abb. 1). Ansonsten zeigen sich jedoch deutliche Diskrepanzen zwischen erwünschter und gebotener Betreuungsintensität. Die größte Differenz zwischen Wunsch und Wirklichkeit weist die Unterstützung bei Publikationen auf. Daneben zeigt sich der intensive Wunsch der Doktoranden nach einem kontinuierlichen Rahmen zur fachlichen Weiterentwicklung, den sie momentan zwar im Vergleich zu den anderen Betreuungsaspekten höher ausgeprägt wahrnehmen, aber dennoch in zu geringem Maße als gegeben empfinden.

Mit Blick auf Unterschiede zwischen den Geschlechtern ist auffällig, dass sich die Doktorandinnen bei einigen Betreuungsaspekten eine höhere Intensität erhoffen als die Doktoranden. Am stärksten trifft

dies auf den Wunsch nach einer regelmäßigen Überprüfung des Dissertationsstandes zu und in der Tendenz auch für die kontinuierliche fachliche Betreuung und die persönliche Unterstützung. Demgegenüber sind auf Mittelwertsebene keine Unterschiede in der erlebten Betreuungsintensität zwischen den Geschlechtern zu beobachten.

Die tatsächlich erlebte Betreuungsintensität steht darüber hinaus in relativ engem Zusammenhang zu den wahrgenommenen Auswirkungen der Betreuung auf die Dissertation (Tab. 3). So steht die kontinuierliche fachliche Betreuung in einem positiven Zusammenhang vor allem zur Steigerung der Qualität sowie zu einer zeitlichen Straffung der Arbeit. Die regelmäßige Überprüfung des Arbeitsstandes wirkt sich positiv auf eine zeitlich straffe Arbeit aus. Die Unterstützung bei Publikationen verbessert vor allem die Qualität der Dissertation, während die

Vermittlung weiterer wissenschaftlicher Kompetenzen in den Bereichen des Forschungsmanagements, der Lehre und der Netzwerkbildung sich positiv auf die Zeitstraffung und die Qualität der Dissertation auswirkt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Aspekt, dass eine geringe persönliche Unterstützung und Ermütigung zur Folge hat, dass die Betreuung generell eher verunsichernd wirkt. Zudem ist zu beobachten, dass die positiven Auswirkungen der Qualitätsverbesserung und Zeitstraffung auch in positiver Beziehung zur persönlichen Unterstützung durch den Betreuer stehen. Dabei ist interessant, dass sowohl die positiven als auch die negativen Beziehungen noch enger werden, wenn nur jene 34 Doktoranden betrachtet werden, die den Wunsch nach (sehr) intensiver persönlicher Unterstützung hegen (vgl. Werte in Klammern in der entsprechenden Zeile der Tab. 3).

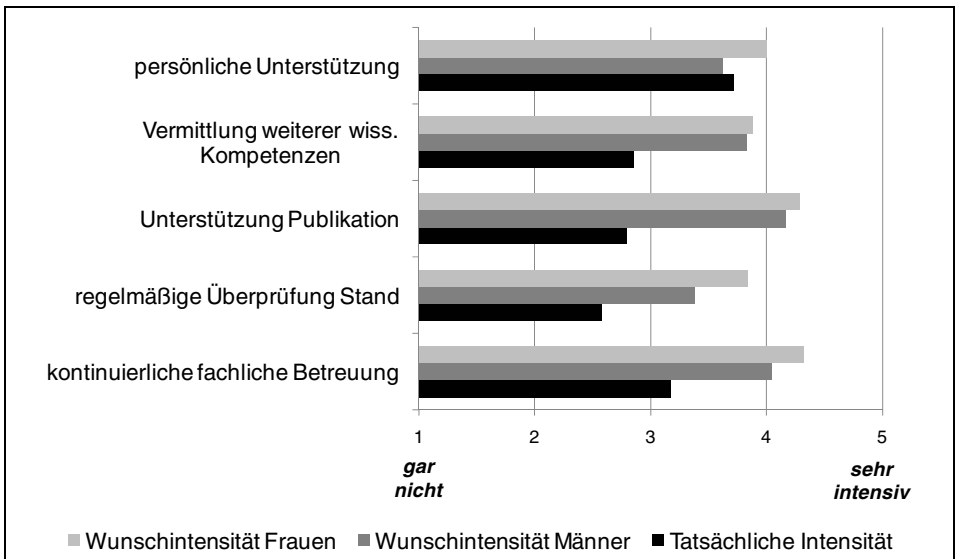


Abb. 1. Gewünschte Betreuungsintensität (getrennt für Frauen und Männer) und tatsächlich erlebte Betreuungsintensität aus Doktorandensicht (Mittelwerte).

Tab. 3. Korrelationsanalyse (Spearman) zwischen der tatsächlich erfahrenen Betreuung und den Auswirkungen der Betreuung auf die Dissertation (* p < 0.05).

tatsächliche Betreuung \ Auswirkungen	verbessert Qualität der Dissertation	fördert zeitlich straffe Arbeit	führt zu Verunsicherung
kontinuierliche fachliche Betreuung	.51*	.40*	-0.02
regelmäßige Überprüfung des Stands der Dissertation	.28*	.44*	-0.09
Unterstützung bei Publikation	.51*	.37*	-0.09
Vermittlung weiterer wiss. Kompetenzen (Lehre, Forschungsmanagement, Kontakte,...)	.33*	.44*	-0.24
persönliche Unterstützung und Ermutigung	.32* (.43*)	.44* (.50*)	-.32* (-.41*)

Tab. 4. Intensität der Vorbereitung auf Tätigkeiten in Forschung und Lehre aus Professorensicht (in Prozent).

Bereiche	sehr intensiv	intensiv	Summe
Forschung			
Integration der Dissertation in Forschungsaktivitäten	47.8	41.3	91.1
selbständiges und eigenverantwortliches wissenschaftliches Arbeiten	40.7	53.8	94.5
Vorbereitung auf das Forschungsmanagement	8.7	37	45.7
Mitwirkung bei Projektanträge	13.2	47.3	60.5
Lehre			
Wertlegung auf hochschuldidaktische Ausbildung	17.6	44	61.6
Beteiligung an Lehrveranstaltungen	2.2	26.4	28.6
eigenständige Lehrveranstaltungen	16.5	36.3	52.8
Betreuung von Studierenden	12.1	50.5	62.6

Tab. 5. Rangfolge der Intensität von Ermutigungen zu wissenschaftlichen Aktivitäten getrennt für naturwissenschaftlich und sozial-/geisteswissenschaftlich orientierte Professoren (Mittelwerte und Standardabweichungen; 1 ‚gar nicht‘ bis 5 ‚sehr intensiv‘).

Naturwissenschaftlich orientiert				Sozial-/geisteswissenschaftlich orientiert			
Rang	Aktivität	M	SD	Rang	Aktivität	M	SD
1	Ermutigung Tagungspräsentation	4.61	0.6	1	Ermutigung Tagungspräsentation	4.59	0.58
2	internationale wissenschaftliche Kontakte	4.11	0.76	2	selbständig publizieren	4.39	0.66
3	gemeinsam publizieren	4.08	0.78	3	Beteiligung an wissenschaftlichen Netzwerken	4.27	0.82
3	Förderung Kontakte mit Wissenschaftlern	4.08	0.67	4	Förderung Kontakte mit Wissenschaftlern	4.08	0.72
5	selbständig publizieren	4	0.96	5	gemeinsam Publizieren	4.07	0.82
6	finanzielle Ermöglichung Tagungsteilnahme	3.82	1.06	6	finanzielle Ermöglichung Tagungsteilnahme	3.93	1.04
7	Beteiligung an wissenschaftlichen Netzwerken	3.66	0.85	7	Empfehlung Mitarbeit Fachgesellschaften	3.84	0.89
8	Empfehlung Mitarbeit Fachgesellschaften	3.38	1.09	8	internationale wissenschaftliche Kontakte	3.45	1.07
9	Empfehlung Auslandsaufenthalt	3.18	1.14	9	Empfehlung Auslandsaufenthalt	2.89	1.15

Vorbereitung auf Lehre und Forschung

Bei der Vorbereitung für die wissenschaftliche Arbeit in der Forschung setzen die Professoren am stärksten auf selbständiges und eigenverantwortliches Arbeiten bei gleichzeitiger Integration in ihre Forschungsinteressen und -aktivitäten (Tab. 4). Die Betonung der Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit korreliert zudem mit der Mitwirkung der Doktoranden bei der Beantragung von Forschungsvorhaben ($r_s = 0.29$) sowie insbesondere mit der Einführung in das Forschungsmanagement ($r_s = 0.47$).

Im Bereich der Lehre wird am meisten Wert auf eine hochschuldidaktische Ausbildung sowie die Betreuung von Studierenden (z.B. bei Diplomarbeiten) gelegt. Etwas weniger intensiv werden den Doktoranden eigenständige Lehrveranstaltungen oder Anteile der professoralen Lehrveranstaltungen übertragen. Allerdings sind insbesondere an dieser Stelle Interpretationen aufgrund der unterschiedlichen Doktoranden-Typen (Universitätsstelle, Drittmittelfinanzierung, externe Promotionen) erschwert, die aufgrund der zu geringen Größe der Subgruppen nicht differenziert analysiert werden können.

Werden die Professoren weitergehend danach gefragt, zu welchen wissenschaftlichen Aktivitäten sie ihre Doktoranden über die Dissertation hinaus ermutigen, so pflanzen sich die Fächerkulturen der Mutterwissenschaften auch in den sportwissenschaftlichen Teilbereichen fort (Tab. 5). Während den Tagungspräsentationen generell die höchste Bedeutung in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses beigemessen wird, gehen die anderen Einschätzungen doch weit auseinander. In den naturwissenschaftlichen Teildisziplinen nimmt die Ermutigung zu internationalen Kontakten bereits den zweiten Rang ein, während diese bei den sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen relativ weit abgeschlagen den vorletzten Rang

vor der Empfehlung eines Auslandsaufenthalts einnimmt. Diese Empfehlung zu Auslandsaufenthalten spielt zwar auch in den naturwissenschaftlichen Teildisziplinen die kleinste Rolle; sie wird dort aber noch höher eingestuft als von den sozial-/geisteswissenschaftlich orientierten Professoren. Unterschiede sind zudem in der Bedeutung des selbstständigen Publizierens sowie der Beteiligung an wissenschaftlichen Netzwerken auffällig. Diese Aspekte werden von den sozial-/geisteswissenschaftlich orientierten Professoren – nach den Tagungspräsentationen – am intensivsten unterstützt. Zudem verwundert die in den letzten Jahren stark durch sozialwissenschaftliche Qualifikanden geprägte Zusammensetzung des Sprecherrats der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ weniger, wenn man das unterschiedliche Ausmaß einer Empfehlung für die Mitarbeit in Fachgesellschaften disziplinspezifisch betrachtet.

Zu beachten sind auch die höchsten Streuungsunterschiede zwischen den Professoren der unterschiedlichen Teildisziplinen hinsichtlich der Wertschätzung internationaler Kontakte. Die weit höhere Varianz bei den sozialwissenschaftlich orientierten Professoren kann dabei durchaus als ein Indikator für eine derzeitige Uneinigkeit unter den Professoren in diesem sportwissenschaftlichen Teilbereichen angesehen werden.

Bei der Analyse der Doktorandensicht auf die Förderung durch den betreuenden Professor über die Dissertation hinaus, muss wiederum festgestellt werden, dass gemessen an den Aussagen der Professoren weniger Förderungsbemühungen in der Wahrnehmung der Doktoranden ankommen. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit der von den Doktoranden als relativ niedrig wahrgenommenen Betreuungsintensität im Bereich der Vermittlung weiterer wissenschaftlicher Kompetenzen (Abb. 1).

Der wahrgenommene Schwerpunkt der weitergehenden Förderung liegt im Einklang mit der Professorensicht auf der Ermöglichung der Teilnahme an ($M = 3.56 \pm 1.37$) bzw. von Vorträgen auf Tagungen ($M = 3.36 \pm 1.41$). Auch die Integration in die Forschungsbereiche des Betreuers ($M = 3.04 \pm 1.51$), die Motivation zu selbstständigen Publikationen ($M = 2.94 \pm 1.33$) sowie der Zugang zu wissenschaftlichen Netzwerken ($M = 2.96 \pm 1.47$) werden von den Doktoranden als Unterstützung wahrgenommen, wenngleich nur mittelmäßig intensiv. Forschungsmanagement ($M = 2.53 \pm 1.34$), gemeinsames Publizieren ($M = 2.55 \pm 1.42$) und die Vorbereitung auf Aufgaben in der Lehre spielen bei der Förderung eine eher untergeordnete Rolle ($M = 1.30$). Es ist hierbei allerdings vor dem Hintergrund der fachspezifischen Unterschiede aus Sicht der Professoren zu berücksichtigen, dass die Stichprobe der Doktoranden sozialwissenschaftlich geprägt ist. Daher kann z.B. die Ermütigung zum gemeinsamen Publizieren, die charakteristisch für die stärker in Projekten eingebundenen Dissertationen in den Naturwissenschaften, teilweise unterschätzt werden.

Zudem sind die Streuungen doch erheblich, was auf sehr unterschiedliche Ausbildungs- und Betreuungsverhältnisse hindeutet. Dabei müssen sicherlich die verschiedenen Stellen-Typen in Rechnung gezogen werden (Planstelle, Drittmittel, Stipendien, Externe), die zur Heterogenität der Ausprägung einzelner Aspekte der Vorbereitung auf die Forschung und Lehre beitragen. Allerdings liegen die Standardabweichungen z.B. für die homogenere Gruppe der 22 Planstelleninhaber weiter zwischen 1.31 und 1.63, so dass dies nicht als alleinige Erklärung herangezogen werden kann.

Die Förderung von Aktivitäten in der Fachöffentlichkeit trägt ihre Früchte am stärksten für Kontakte innerhalb der eigenen Teildisziplin der Doktoranden, die über

das engere Thema der Dissertation hinausgehen (54% ‚sehr intensiv‘ oder ‚intensiv‘). Die Kontakte im eigenen Spezialgebiet sind noch etwas geringer ausgeprägt (46%), aber noch deutlich höher als interdisziplinäre Kontakte (30%). Dabei gelingt der Aufbau von Kontakten naturgemäß intensiver im deutschsprachigen Raum (48%), während internationale Beziehungen in der Promotionsphase bisher weniger intensiv geflochten werden (10%).

Schwierigkeiten im Promotionsverlauf

Die Promotionsphase ist nicht selten mit Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden, die wunschgemäße Fortschritte bei der Erstellung der Dissertation beeinträchtigen, eine Unterbrechung in der Arbeit an der Dissertation erfordern oder gar Gedanken an den Promotionsabbruch provozieren.

So berichten die Doktoranden mehrheitlich, dass es bereits zu substantziellen *Verzögerungen* des geplanten Ablaufs gekommen ist (68%). Diese Verzögerungen erreichen in jeweils ca. einem Drittel der Fälle einen zeitlichen Umfang von weniger als 6 Monaten (35%) oder zwischen 7 und 12 Monaten (38%). Es kann aber durchaus auch zu längeren Verzögerungen zwischen einem und zwei Jahren kommen (18%). Verzögerungen im Ablauf der Promotion sind in der Regel multikausal bestimmt. In zwei Drittel der Fälle verzögerter Promotionen geben die Doktoranden mehr als eine Ursache an (insgesamt werden von den 34 Doktoranden, die bereits eine ungeplant verlängerte Dauer der Promotion sehen, 83 Ursachen genannt). Am häufigsten werden Belastungen durch disziplinfremde wissenschaftliche Leistungen für Verzögerungen verantwortlich gemacht (65%). Daneben spielen Faktoren mit Dissertationsbezug in Form von Schwierigkeiten mit der Dissertation (32%) und Problemen mit der Betreuung (32%) eine wesentliche Rolle. Des Weiteren werden die Ungewissheit über die

Weiterbeschäftigung (29%), finanzielle (29%) oder persönliche Gründe (29%) sowie außeruniversitäre berufliche Belastungen (21%) genannt.

Die Doktorandinnen sind deutlich stärker von Verzögerungen betroffen als ihre männlichen Kollegen (88% vs. 46%). Dabei spielen bei den Frauen Probleme mit der finanziellen Absicherung des Promotionsvorhabens sowie persönliche Gründe eine größere Rolle, während diese Aspekte von den Männern in diesem Zusammenhang fast gar nicht genannt werden. Auch die dissertationsfremden wissenschaftlichen Leistungen werden von den Frauen in der Tendenz stärker wahrgenommen.

Bei gut einem Drittel der Nachwuchswissenschaftler erfolgte eine *Unterbrechung* der Arbeit an der Dissertation (38%) und ebenfalls etwa ein Drittel der Befragten trug sich zum einen oder anderen Zeitpunkt während der Promotionsphase mit dem *Gedanken des Abbruchs* (36%). Für diese Problemsymptome werden im Gegensatz zu den Verzögerungen keine Geschlechterunterschiede ersichtlich.

Als Hauptursache für Unterbrechungen müssen wiederum dissertationsfremde wissenschaftliche Belastungen angesehen werden (56%), die nun von den persönlichen Gründen in der Häufigkeit der Ursachennennung (44%) gefolgt werden.

Für den Abbruchgedanken sind es vor allem Schwierigkeiten mit der Dissertation (59%), die zu Zweifel über die Realisierbarkeit des Vorhabens führen. Neben den persönlichen Gründen als Ursache für Abbruchgedanken (47%) wirken finanzielle Unsicherheiten (47%) bzw. Ungewissheiten über eine mögliche Weiterbeschäftigung (41%) negativ.

Die Ergebnisse bekräftigen die Alltagsbeobachtung, dass dissertationsfremde Leistungen aus den Bereichen der Lehre, Verwaltung und Forschung zu den wichtigsten konfligierenden Aufgaben

von Doktoranden zu zählen sind. So stimmen unabhängig von möglichen Verzögerungen und Unterbrechungen auch 44% der befragten Doktoranden (innerhalb eines Auswahlitems) der Aussage zu, dass sie aufgrund ihrer sonstigen wissenschaftlichen Verpflichtungen zu wenig Zeit für ihre Dissertation haben. Dieser Gruppe stehen aber 30% der Befragten gegenüber, die zwar wissenschaftliche Dienstleistungen (z.B. verbunden mit ihrer Stelle) erbringen müssen, aber trotzdem ausreichend Zeit für die Dissertation haben. Die Zustimmung zu der Aussage, sich zeitlich voll der Dissertation widmen zu können, ohne jegliche wissenschaftliche Verpflichtungen (12%), muss in enger Verbindung zur Stellensituation betrachtet werden. Die restlichen 14% der Doktoranden sehen ihre Dissertation in erster Linie in Kollision mit nicht-wissenschaftlichen Tätigkeiten (z.B. Familie, Trainertätigkeit).

Tab. 6. *Wahrgenommene Schwierigkeiten der Doktoranden aus Professorensicht (in Prozent).*

Bereiche	sehr häufig	häufig	gelegentlich	Summe
Themenfindung und -eingrenzung	13	43.5	32.6	89.1
Selbständiges wissenschaftliches Arbeiten	4.3	22.8	45.7	72.8
Fachlich-wissenschaftliche Probleme	1.1	15.6	61.1	77.8
Arbeitsorganisation (Zeiteinteilung, Zeitplan, Ablauf Dissertation)	10.9	38	37	85.9
Finanzen (Absicherung der Promotionszeit)	8.7	29.3	32.6	70.6
Persönlich-familiäre Probleme	1.1	5.7	36.8	43.6

In Zusammenhang mit den Schwerpunkten der Dissertationsbetreuung (Tab. 2) ergeben sich mit Blick auf die *Schwierigkeiten der Doktoranden aus Professorensicht* (Tab. 6) auffällige Kongruenzen, aber auch Inkongruenzen. Der Wertlegung auf die Eingrenzung des Forschungsgegenstands stehen die am häufigsten beobachteten Probleme bei der

Themenfindung und -eingrenzung gegenüber. Den gelegentlich zu beobachtenden fachlich-wissenschaftlichen Schwierigkeiten steht die hohe Wertlegung auf die methodische und theoretische Stringenz der Dissertation gegenüber. Während Schwierigkeiten im selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten weniger beobachtet werden (worauf bei der Forschungsvorbereitung besonderer Wert gelegt wird), fallen der Hälfte der Professoren häufig oder sehr häufig Schwierigkeit bei der Arbeitsorganisation auf. Diesen Problemen in der Zeiteinteilung, beim Zeitplan oder beim Ablauf der Dissertation wird verhältnismäßig wenig mit einer besonderen Wertlegung auf Einhaltung von Zeitvorgaben (Tab. 2) oder mit einer regelmäßigen Überprüfung des Arbeitsstands begegnet (Abb. 1). Dies wird zusätzlich bei der an die Doktoranden gerichtete Frage nach zeitlichen Vorgaben deutlich, innerhalb derer die Promotion fertig gestellt sein sollte. Bei möglichen Mehrfachnennungen geben 78% der Doktoranden an, dass sie selbst in einer bestimmten Zeit fertig sein wollen. Demgegenüber wird nur bei 24% der Doktoranden eine solche Erwartung über den Abschluss in einer bestimmten Zeit von Seiten des Betreuers herangetragen. Bei der Hälfte der befragten Doktoranden sind zudem vorgegebene Fristen (z.B. Stellenbefristung, Stipendium oder Projektlaufzeit etc.) bedeutsam.

Einige Schwierigkeiten der Doktoranden sind zudem tendenziell in Abhängigkeit der sportwissenschaftlichen Teilbereiche zu betrachten. Die sozial-/geisteswissenschaftlich orientierten Professoren nehmen stärker Schwierigkeiten im Bereich der Themenfindung und -eingrenzung wahr als ihre naturwissenschaftlich orientierten Kollegen ($M_{\text{Natur}} = 3.39 \pm 1.00$; $M_{\text{Sozial}} = 3.77 \pm 0.77$). Umgekehrt werden Schwierigkeiten im selbständigen Arbeiten häufiger von den naturwissenschaftlich orientierten Professoren wahrgenommen ($M_{\text{Natur}} = 3.18 \pm 0.76$; $M_{\text{Sozial}} = 2.84 \pm 0.72$).

Diskussion

Das Ziel der vorliegenden Professoren- und Doktorandenbefragung bestand zum Ersten darin, Erkenntnisse über den Ist-Zustand der Promotionsbetreuung in der Sportwissenschaft zu sammeln. Dies sollte zum Zweiten eine Diskussionsbasis schaffen, um Vorstellungen über eine anstrebenswerte Promotionsbetreuung im Rahmen der aktuellen Umwälzung im Hochschulwesen zu generieren. Wo stehen wir also, und auf welchen Wegen soll der Gang fortgesetzt werden? Welche Aspekte innerhalb der Nachwuchsförderung auf Promotionsebene bedürfen einer Reflexion durch die beteiligten Akteure – auf der Stufe der sportwissenschaftlichen Organisationen bis hinunter zur Stufe der Beteiligten eines jeden einzelnen Betreuungsverhältnisses?

In einer ersten Gesamtschau der Ergebnisse treten deutliche Diskrepanzen zwischen Wunsch und Wirklichkeit im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Betreuungsformen, die Betreuungsintensität und die Betreuungshäufigkeit auf. Es muss von einer großen Heterogenität der Betreuungssituationen und -schwerpunkte ausgegangen werden, die nicht immer zielführend ist. So ist das Ausmaß der Verzögerungen, Unterbrechungen und Abbruchgedanken beträchtlich, und es kann nicht nur einem persönlichen Scheitern der Doktoranden zugeschrieben werden. Auf der anderen Seite gibt es die zufriedenen Doktoranden, die mit ihrem Betreuer und im Rahmen ihrer Betreuungssituation auf eine erfolgreiche Promotion zusteuern und eine gute Balance zwischen ihrer Arbeit an der Dissertation und den (ebenso ausbildungsrelevanten) wissenschaftlichen Verpflichtungen finden können.

Angesichts dieser qualitativen Unterschiede in den Betreuungsverhältnissen soll zunächst auf einige methodische Einschränkungen der Befragungen einge-

gangen werden. Das überwiegend quantitative Erhebungsverfahren kann z.T. nur wenig die Vielfalt möglicher Promotionswege und -funktionen abbilden, die sich z.B. durch den Stellentyp, die beruflichen Erwartungen der Doktoranden, die Kapazitäten der Betreuer, das Ausmaß der Integration in größere Forschungsvorhaben ergibt. So müssen zum Ersten die Professoren ihre in der Regel mehreren Betreuungsverhältnisse oftmals „über einen Kamm“ scheren, wodurch Quantifizierungsprobleme vermutlich mit einer Tendenz zur Mitte entstehen.

Zum Zweiten wurde aufgrund des Umfangs der Doktorandenstichprobe darauf verzichtet, die erhobenen Informationen z.B. zur Stellensituation, zur Eingebundenheit in ein formelles Promotionsstudium oder zu den beruflichen Erwartungen für Subgruppenbildungen zu nutzen. Die Notwendigkeit einer differenzierteren Analyse wird aber z.B. besonders für die Zuordnung zu einer sportwissenschaftlichen Teildisziplin deutlich, für die sich innerhalb der Professorenbefragung unterschiedliche Fächerkulturen abzeichnen. Durch das deutliche Übergewicht sozial- und geisteswissenschaftlicher Doktoranden kann in diesem Zusammenhang leider kein vollständiges Bild der Doktoranden- und Professorensicht einerseits, kombiniert mit einer sozial- und geisteswissenschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Ausrichtung andererseits geliefert werden. Ungeachtet dieser Schiefe in der Zugehörigkeit der befragten Doktoranden zu den sportwissenschaftlichen Teildisziplinen, erschienen die Teilnehmer der Nachwuchsworkshops aber nicht nur wegen ihrer guten Zugänglichkeit, sondern auch wegen der Zusammensetzung dieser Zielgruppe interessant. Sie versprach, eine gewisse Vielfalt unterschiedlicher Betreuungsverhältnisse widerzuspiegeln. So setzen sich die Nachwuchsworkshops in der Regel aus einer „bunten“ Mischung von Teilnehmern zusammen, die zwischen den

Extrempolen der bestens in die scientific community eingegliederten und auf eindringliche Empfehlung ihrer Betreuer/in teilnehmenden Doktoranden einerseits und andererseits derjenigen, die im Besuch eines Workshops den letzten Rettungsanker im Rahmen eines weitestgehend betreuungslosen Promotionsvorhabens sehen.

Trotz der methodischen Einschränkungen sollten die gewonnenen disziplinspezifischen Erkenntnisse über die Professorensicht und die Befragungsergebnisse der Doktorandenstichprobe aber dazu geeignet sein, Tendenzen für zu diskutierende Problembereiche aufzuzeigen und vor allem dem wissenschaftlichen Nachwuchs einige Anhaltspunkte und Anreize für die Reflexion ihrer eigenen Betreuungsverhältnisse zu bieten.

Mit Blick auf die deutlich gewordene *Heterogenität der Betreuungssituationen und -schwerpunkte* ist zu betonen, dass hierbei nicht die verschiedenen Kulturen der sportwissenschaftlichen Teildisziplinen gemeint sind. Diese sind durch die inhaltlichen Fragestellungen und vor allem durch unterschiedliche methodische Zugänge bedingt und originäres Produkt einer sich „wissenschaftsnaturgemäß“ ausdifferenzierenden Sportwissenschaft; sie sind per se aber nicht Grund für eine negative Bewertung der Promotionsbetreuung, insofern sie jeweils für fachspezifische wissenschaftliche Problemlösungen erforderlich sind und dabei zugleich eine adäquate Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und vor allem eine erfolgreiche Promotion erlauben.

Jenseits der Unterschiede zwischen den Teildisziplinen verbleibt auf Basis der Befragungsergebnisse eine Heterogenität, die sich insbesondere in der Ausgestaltung und Dichte von Betreuungs- und Studienangebote sowie den Schwerpunkten der Betreuung manifestiert. Dabei nimmt sie ihren Ursprung bereits

in der Entdeckung und Förderung begabter Studierender, die im hohen Maße in der Verantwortung jedes einzelnen Hochschullehrers steht, so dass sie allein von dessen Fähigkeit zur Personalgewinnung und -auswahl abhängig ist. Dass bei dieser Entscheidungsprozedur – bei der die Kriterien für die Annahme als Promotionskandidat nach den Befragungsergebnissen nicht vordergründig transparent vom wissenschaftlichen Nachwuchs wahrgenommen werden können – auch pragmatische Entscheidungen getroffen werden, die manchmal zur Auslese möglicherweise weniger geeigneter Promotionskandidaten führen können, dürfte als menschlich angesehen werden.

Für die Betreuungs- und Studienangebote in der Promotionsphase kann allerdings zunächst positiv verzeichnet werden, dass sich das Angebot in den letzten Jahren im Aufwind befindet (vgl. z.B. auch den Ze-phir 12 (1) zur Hochschuldidaktik). Es sind aber doch weiter z.T. weiße Flecken im Bereich „klassischer“ Angebote (Doktorandenkolloquien und -seminare; Forschungskolloquien) und erst recht im Hinblick auf „moderne“ Angebote auf der sportwissenschaftlichen Landkarte zu erahnen. So zeigt sich auch aus Sicht der Doktoranden für einige Angebotsformen ein deutlicher Handlungsbedarf.

Diese Unterversorgung lässt sich z.T. sicherlich auf die sehr unterschiedlichen Kapazitäten an den sportwissenschaftlichen Instituten zurückführen. Gerade für kleinere Institute erfordert das Angebot entsprechender Veranstaltungen u.U. inter-universitäre oder intra-universitäre fächerübergreifende Kooperationen, die mit einem höheren organisatorischen Aufwand verbunden sind. Darüberhinaus sind aber Tendenzen zu beobachten (wie etwa die nicht ausreichende Teilnehmerzahl für die dvs-Sommerakademie 2007), die die Ermutigung zu über die eigentliche Dissertation sowie die

(alltäglichen) Institutsaufgaben *hinausgehenden* Aktivitäten in manchen Fällen eher als Lippenbekenntnis erscheinen lassen. So wird auch von den Doktoranden die Förderung durch die Professoren über die Dissertation hinaus weniger intensiv erlebt als sie von den Professoren berichtet wird.

Mit Blick auf die Sicherstellung ausreichender und adäquater Betreuungs- und Studienangebote ist zu diskutieren, welche Vorteile eine zumindest in Teilen strukturierte Promotionsphase für die sportwissenschaftliche Doktorandenausbildung erbringen könnte. Dabei scheint die Sorge, dass ein stärker strukturiertes Promotionswesen, das die Doktoranden im Rahmen von Promotionsprogrammen fachlich stringent und umfassend begleitet, zu einer zu starken „Verschulung“ der Promotionsphase führen könnte, unbegründet. Aktuelle Aussagen der europäischen Wissenschaftsminister (vgl. Thesis, 2007) weisen auf ein Problembewusstsein hinsichtlich dieses Aspekts hin. Das Interdisziplinäre Netzwerk „Thesis“ äußert in diesem Zusammenhang die Hoffnung „Eigenständigkeit in der Forschung mit einer zügigen und zielgerichteten Promotion verbinden zu können, ohne Doktoranden in das enge Korsett eines strukturierten Promotionsstudiums zu zwingen“ (S. 2). So sieht Thesis die „Vielfalt in der institutionellen Ausgestaltung der Promotionsphase“ als erforderlich, „um die Ausbildung von Promovierenden disziplinspezifisch zu gestalten“ (S. 1).

Aufgrund der sehr facettenreichen Promotionslandschaft in der Sportwissenschaft liegt ein gewisses Maß an Heterogenität der Betreuungsverhältnisse in der Natur der Sache. Somit ist die allgemeine Formulierung eines wünschenswerten Soll-Zustands für die Betreuung von Promotionen eine zwiespältige Angelegenheit. Sie wird den unterschiedlichen beruflichen Absichten, der damit verbundenen Variation von Anforder-

rungsprofilen, den zur Verfügung stehenden Ressourcen sowie den Eigenheiten der jeweiligen Akteure eines Betreuungsverhältnisses nicht gerecht werden können. So obliegt die konkrete Ausgestaltung des Betreuungsverhältnisses immer den Beteiligten innerhalb und unter Berücksichtigung des gegebenen Rahmens. Es erscheint aber empfehlenswert, über einen – womögl ich bereichsspezifischen – Mindestkonsens für diesen Rahmen zu diskutieren, der eine fachlich-wissenschaftliche Betreuung, einen wissenschaftlichen Dialog und eine Fort- und Ausbildung in ggf. erforderlichen Kompetenzen für Forschung und Lehre sicherstellt.

In Zukunft wird sich in diesem Zusammenhang weiter klären, welche Rolle die Internationalisierung der Promotionsausbildung im Profil sportwissenschaftlicher Institute spielen wird. Dabei zeichnet sich auf Basis der Ergebnisse zum Ersten ab, dass hier zwischen den Teildisziplinen mit unterschiedlicher Wertschätzung gearbeitet wird und zum Zweiten deutliche Uneinigkeit insbesondere innerhalb der sozial- und geisteswissenschaftlich orientierten Professoren besteht. Klare Forderungen zur Internationalisierung, wie von Müller (2005, S. 35) auf dem dvs-Hochschultag in Leipzig geäußert („Sportwissenschaft wird künftig nur noch international wahrgenommen werden, die einzelnen Fachdisziplinen werden sich nur dann durchsetzen können, wenn sie sich eindeutig zu dieser Internationalisierung bekennen.“) bleiben also weiter diskussionswürdig, um dem wissenschaftlichen Nachwuchs nachvollziehbare Orientierungen zu geben (vgl. auch Ze-Phir 12, Heft 2 zur Internationalisierung).

Ein zentraler Aspekt in der Diskussion um die Doktorandenausbildung muss die Förderung und Forderung der Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Doktoranden sein – einer Zielvorstellung,

die mit Blick auf die vorliegenden Ergebnisse ambivalent zu diskutieren ist. So fordert auch der Wissenschaftsrat (2002, S. 48): „Die Promotion ist Ausweis der Befähigung zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit.“ Dieser Anspruch spiegelt sich in den Ergebnissen der Professorenbefragung zur Intensität der Vorbereitung auf Tätigkeiten in Forschung und Lehre wieder. Selbständigkeit bzw. Eigenverantwortlichkeit stehen an erster Stelle bei gleichzeitiger Integration in Forschungsprojekte und -aktivitäten. Der gegebene Rahmen für ein selbständiges, aber dennoch angeleitetes Arbeiten wird allerdings von den Doktoranden als sehr lose wahrgenommen. Zeitliche Vorgaben von Seiten der Professoren werden relativ selten festgelegt, eine regelmäßige Überprüfung des Arbeitsstands steht deutlich hinter den Erwartungen der Doktoranden zurück und auch eine kontinuierliche fachliche Betreuung erfolgt nicht in dem Maße, in dem sich die Nachwuchswissenschaftler dies wünschen würden. Auch von Seiten der Professoren wird die Einhaltung von Zeitplänen mehrheitlich als flexible Größe gesehen. Und dies, obwohl auch die Professoren in den arbeitsorganisatorischen Schwierigkeiten ihrer Doktoranden ein Hauptproblem sehen. Hinzu kommt, dass arbeitsorganisatorische Schwierigkeiten sowie Verzögerungen und Unterbrechungen durch disziplinfremde Leistungen (Lehre, Forschung, Verwaltung) verschärft werden.

Zusammengenommen lässt sich das Bild einer zumindest teilweise zu geringen Führung zeichnen, die die Gefahr ineffektiver Abschnitte in der Promotionsphase in sich birgt, bzw. einer Überstrapazierung der Selbständigkeit von Doktoranden, welche eine Überlastung zur Folge haben kann. Als zentrale Frage stellt sich also: Woran lässt sich das jeweils richtige Maß an Selbständigkeit im Prozess einer Promotionsbetreuung festmachen?

Eine allgemeine Antwort kann sicher nicht gegeben werden. Das Ziel muss eine Sensibilisierung für die jeweilige Situation, ihre Gegebenheiten sowie die involvierten Personen sein, bei Bedarf in Verbindung mit konkreten Maßnahmen zur Präzisierung und Festlegung der Aufgaben bzw. Verpflichtungen der Beteiligten. Die Befragungsergebnisse enthalten hierfür das Potenzial, relevante Betreuungs- und Förderungsaspekte zu identifizieren, die im besten Fall zwischen Betreuern und Qualifikanten kommuniziert werden. Angesichts der jeweils individuellen Gegebenheiten (räumliche, materiale, personale Aspekte der einzelnen Institute, Stellensituation bzw. Finanzierungsmodell der Promotion, personenimmanente Belange) als Rahmen des bilateralen Prozesses zwischen Betreuer und Doktorand, erscheint es umso mehr erforderlich, den Blick auf das Austarieren von Erwartungen und zu Erwartendem zu richten. Dies gilt nicht nur für den Promotionsprozess, sondern auch für die Karriereplanung, d.h. einer Transparenz hinsichtlich beruflicher Möglichkeiten im Anschluss an die Promotion, aufbauend auf den beruflichen Erwartungen der Doktoranden, den Gründen für den Entschluss zur Promotion, die Analyse der wissenschaftlichen Qualifikation, möglichen Zielvereinbarungen etc. In den Schweizerischen Hochschulen geben hierfür jährliche obligatorische Mitarbeitergespräche einen formalen Rahmen. Darin werden für die übergeordneten Bereiche der allgemeinen Arbeitssituation, der Lehre und Betreuung, der Forschung und wissenschaftlichen Entwicklung sowie den Dienstleistungen jeweils verschiedene Aspekte diskutiert und schriftlich fixiert. Diese beziehen sich z.B. auf die Zieldefinition und -erreichung, die Selbständigkeit und Arbeitsorganisation, die fachliche, didaktische und methodische Kompetenz bis hin zur Karriereplanung.

Für einen in dieser Hinsicht gewinnbringenden Austausch ist jedoch eine intakte persönliche Beziehung zwischen Betreuer und Qualifikant grundlegend. Die Befragungsergebnisse bekräftigen die Bedeutung der persönlichen Unterstützung und Ermutigung z.B. als möglicher Schutzfaktor gegenüber Verunsicherungen und Unterbrechungen oder in ihren positiven Auswirkungen auf die Qualität und zeitliche Straffung der Dissertationsarbeit.

Neben dem obligatorischen Mitarbeitergesprächen stellt ein weiteres Beispiel für einen verbindlicheren Rahmen und darüber hinaus für eine umfassende Promotionsbegleitung der Fachbereich „Management Nachhaltiger Systeme“ der Universität Bremen unter der Leitung von Prof. Dr. M. Hülsmann bereit, der die Promotionsförderung explizit in der Personalplanung verankert (www.wiwi.uni-bremen.de/mh/personal.htm). Es handelt sich um Bemühungen einer relativ kleinen Einheit innerhalb einer akademischen Institution, um eine systematischere und effizientere Doktorandenausbildung mit positiven Qualitätseffekten anzubieten. Das promotionsbegleitende Ausbildungsprogramm erstreckt sich über 3½ Jahre und ist in vier Phasen gegliedert (1. Themensuche und Exposé-Erstellung, 2. Beschreibung und Analyse des Forschungsproblems, 3. Beschreibung und Analyse von Forschungsansätzen, 4. Fertigstellung, Überarbeitung, Abgabe und Kolloquium).

Zwei weitere Beispiele finden sich in diesem Heft mit dem Beitrag von Johannes Wohlers zu den Bestrebungen an der Universität Hamburg für eine stringente Promotionsbetreuung sowie dem Artikel von Paula Krüger aus Bremen zu „Promotionsverträgen“ als eine Hilfe zur verbindlichen Festlegung von Absprachen bzw. den Rahmenbedingungen einer Promotion.

Es kann mit Spannung erwartet werden, wie sich das sportwissenschaftliche Promotionswesen angesichts einer Mehrheit von 73.5% der Professoren, die ein Nebeneinander traditioneller Promotionen und strukturierter Promotionsprogramme für sinnvoll erachtet, fortentwickelt. Dabei wird sich zeigen, inwieweit sich ein Konsens finden lässt zwischen dem Meinungspol derer, die von einer Bewährung des traditionellen Promotionswesens ausgehen und keine neuen Modelle erforderlich sehen (11.0%) und dem anderen Pol derer, die sich ausdrücklich für eine Veränderung in Richtung eines strukturierten Promotions-/Forschungsstudiums aussprechen (16.5%). Für eine Ausgestaltung dieses mehrheitlich präferierten Mittelweges für die Promotionsphase empfehlen die Europäischen Wissenschaftsminister im Rahmen des Bologna-Prozesses einen anderen Weg als bei Bachelor- und Masterstudiengängen zu wählen und keine europaweite Angleichung zu forcieren (Thesis, 2007). Innerhalb des Promotionswesens soll eine internationale Vielfalt erhalten bleiben. Die interdisziplinäre Doktorandenvereinigung „Thesis“ sieht das „Nebeneinander von verschiedenen Promotionswegen in Europa als Möglichkeit, untereinander von den Erfahrungen mit verschiedenen Modellen zu lernen und so langfristig insgesamt die Doktorandenausbildung zu verbessern“ (vgl. ebd., S. 1). Gleichzeitig bedeutet der Erhalt der Vielfalt aber, dass die Fähigkeit zur konstruktiven und verbindlichen individuellen Ausgestaltung der Voraussetzungen vor Ort zentraler Bestandteil des Betreuungsverhältnisses bleiben muss. Zu diesem Zweck sind Mittel und Wege zu diskutieren, die sich a) auf die institutionelle Unterstützung (durch gut kom-

munizierte, inhaltliche hochwertige und strukturierte promotionsbegleitende Ausbildungsangebote) beziehen, die b) die Schaffung verbindlicherer Rahmenbedingungen (zeitlich, räumlich, personell) intensivieren und die c) vor allem eine Stärkung der persönlichen Handlungsfähigkeit der Beteiligten zur Reflexion und optimalen Gestaltung des Promotionsprozesses unter gegebenen Rahmenbedingungen ermöglichen.

Literatur

- Berning, E. & Falk, S. (2006). *Promovieren an den Universitäten in Bayern. Praxis – Modelle – Perspektiven*. [elektronische Version]. Zugriff am: 15. Dezember 2006 unter http://www.ihf.bayern.de/dateien/monographien/Monographie_72.pdf.
- Falk, S. & Berning, E. (2004). Promovieren in Deutschland. Ein Vergleich der Studien Thesen und IHF. In Thesis (2004). *Zur Situation Promovierender in Deutschland*. Beilage zur duz – das unabhängige Hochschulmagazin, 3.12.2004 (S. 9). Berlin: Raabe.
- Hochschulrektorenkonferenz (2003). *Zur Organisation des Promotionsstudiums. Entschließung des 199. Plenums vom 17./18.2.2003*. [elektronische Version]. Zugriff am 21. März 2007 unter <http://www.hrk.de/de/download/dateien/Promotion.pdf>.
- Hossner, E.J. (1997). *Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000. Strukturen – Qualifikationen – Prognosen*. Hamburg: Czwalina.
- Müller, E. (2005). Sportwissenschaft in Europa – Entwicklungsstand und Perspektiven. In S. Würth, S. Panzer, J. Krug & D. Alfermann (Hrsg.), *Sport in Europa. 17. Sportwissenschaftlicher Hochschultag*. Abstracts (S. 34-35). Hamburg: Czwalina.
- Thesis (2004). *Zur Situation Promovierender in Deutschland*. Beilage zur duz – das unabhängige Hochschulmagazin, 3.12.2004. Berlin: Raabe.
- Thesis (2007). *Thesis Stellungnahme zum London-Communiqué: Thesis erleichtert über die Haltung der Europäischen Wissenschaftsminister zur Doktorandenausbildung*. Pressemitteilung vom 2.6.2007. [elektronische Version]. Zugriff am 18. Juni 2007 unter http://www.thesis.de/fileadmin/user_upload/Webseite/pdf/THESIS_Stellungnahme_zum_London_communique_V2.pdf.
- Wissenschaftsrat (2002). *Empfehlungen zur Doktorandenausbildung*. [elektronische Version]. Zugriff am 20. März 2007 unter <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5459-02.pdf>.

Vorbemerkungen zu den Kommentaren der Hochschullehrer

VERENA OESTERHELT, DR. GORDEN SUDECK, IMKE K. MEYER

In der vorgestellten empirischen Analyse zur Promotionsbetreuung in der Sportwissenschaft wurde der Promotionsprozess aus der Perspektive beider zentralen Personengruppen, sowohl der Doktoranden als auch der Professoren, abgebildet. Das Ziel war, einen umfassenden Einblick in den Betreuungsprozess zu erhalten. Um nun bei der Diskussion der Ergebnisse keine einseitige Darstellung rein aus Sicht des wissenschaftlichen Nachwuchses zu vermitteln, wurden vier Hochschullehrer unterschiedlicher Fachgebieten gebeten, die Ergebnisse aus ihrer Blickrichtung einzuordnen und zu kommentieren. Hierzu wurde den Professoren vorab eine nüchtern kommentierte Grundausswertung beider Befragungen zur Verfügung gestellt, ergänzt durch zwei „Leitfragen“, die auf Basis der Befragungsergebnisse formuliert worden sind. In diesen Leitfragen finden sich konsequenterweise auch Textstellen, die bereits Bestandteil der Diskussion des vorgestellten Beitrags waren.

Es ist anzumerken, dass es sich bei den Leitfragen nicht um rhetorische Formulierungen handelt, sondern um offene Überlegungen, die zu einer thematisch fokussierten Diskussion beitragen wollen.

Um dem Leser eine bessere Einordnung der Beiträge der Hochschullehrer zu ermöglichen finden sich im Folgenden die beiden Leitfragen abgedruckt, die auch den kommentierenden Professoren vorlagen. Dadurch soll deutlich werden, dass sich die Hochschullehrer in ihren Kommentaren nicht auf den vorliegenden Endbericht, sondern auf eine Grundausswertung der Daten sowie die folgenden Leitfragen beziehen.

Die Promotion als „Schmalspur-Ausbildung“?

Als zentrales Motiv für den Eintritt in eine Promotionsphase geben die befragten Doktoranden ihr grundlegendes Interesse an Wissenschaft und Forschung an. Mit diesem Motiv verbinden sie den Wunsch nach einer umfassenden und intensiven Ausbildung (z.B. Lehre, Kontakte,...). Damit steht der Wunsch der befragten Nachwuchswissenschaftler im Einklang mit den Zielsetzungen, die bereits 2002 in den „Empfehlungen zur Doktorandenausbildung des Wissenschaftsrates“ in Form eines „Qualifikationsprofils von Promovierten“ (S. 48f.) formuliert wurden. Dort werden explizit u.a. Vermittlungskompetenzen, Projektmanagementfähigkeiten, interdisziplinäre Bearbeitung von Forschungsthemen, der Ausbau internationaler Kontakte sowie weitere berufsfeldbezogene Schlüsselqualifikationen genannt, die in der Promotionsphase erworben werden sollten.

Vergleicht man die Ergebnisse der Befragungen mit der Gewichtung der oben genannten Aspekte des „Qualifikationsprofils“ wird eine klare Diskrepanz deutlich. Die von den Doktoranden wahrgenommene tatsächliche Intensität der Vermittlung weiterführender wissenschaftlicher Kompetenzen weicht deutlich von der gewünschten Intensität ab. Die Förderung durch die Professoren über die Dissertation hinaus wird von den Doktoranden weniger intensiv erlebt als von den Professoren berichtet. Und auch eine Betrachtung promotionsbegleitender Studien- und Betreuungsangebote aus Sicht der Doktoranden sowie der Professoren zeigt in der Tendenz den

insgesamt eher geringen Stellenwert dieser Aspekte. Dabei kann auch der Forderung nach einer Stärkung interdisziplinärer sowie internationaler Kontakte in der Doktorandenausbildung insgesamt wenig Rechnung getragen werden. In diesem Zusammenhang sind aber auch fachspezifische Unterschiede in der Einschätzung der Wichtigkeit dieser Aspekte zu berücksichtigen.

Angesichts aktueller Tendenzen in der Scientific Community und der Hochschulpolitik (z.B. Forderung straffer Qualifikationsphasen, Forderung nach Publikationen als hochrangiges Qualitätskriterium) stellt sich die Frage, inwieweit der Anspruch der vom Wissenschaftsrat aufgestellten Empfehlung, die auch dem Bedürfnis der Promovenden entspricht, aufrecht gehalten werden kann oder soll.¹ Sind wir auf dem Weg zu einer „Schmalspur-Ausbildung“ in der eine breite – über das Promotionsvorhaben im engeren Sinne hinausgehende – wissenschaftliche Ausbildung für die Forschung und Lehre keinen Platz mehr in der Promotionsphase hat?

Ambivalenz der Selbständigkeit

„Die Promotion ist Ausweis der Befähigung zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit“ (Wissenschaftsrat 2002, S.48). Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit sind entsprechend während der Promotionsphase zu fördern und einzufordern.

Dieser Anspruch spiegelt sich in den Ergebnissen der Professorenbefragung zur Intensität der Vorbereitung auf Tätigkeiten in Forschung und Lehre wider. Selbständigkeit bzw. Eigenverantwortlichkeit stehen an erster Stelle bei gleichzeitiger Integration in Forschungsprojekte und -aktivitäten. Der gegebene Rahmen für ein selbständiges, aber dennoch angeleitetes Arbeiten wird allerdings von den Doktoranden als sehr lose wahrgenommen. Zeitliche Vorgaben von Seiten der Professoren werden relativ selten festgelegt, eine regelmäßige Überprüfung des Standes der Arbeiten steht deutlich hinter den Erwartungen der Doktoranden zurück und auch eine kontinuierliche fachliche Betreuung erfolgt nicht in dem Maße, in dem sich die Nachwuchswissenschaftler dies wünschen würden.

Auch von Seiten der Professoren wird die Einhaltung von Zeitplänen mehrheitlich als flexible Größe gesehen. Und dies, obwohl auch die Professoren in den arbeitsorganisatorischen Schwierigkeiten ihrer Doktoranden ein Hauptproblem sehen. Hinzu kommt, dass arbeitsorganisatorische Schwierigkeiten sowie Verzögerungen und Unterbrechungen durch dissertationsfremde Leistungen (Lehre, Forschung, Verwaltung) verschärft werden.

Zusammengenommen ergibt sich das Bild einer möglicherweise zu geringen Führung, die die Gefahr ineffektiver Abschnitte in der Promotionsphase in sich birgt, bzw. einer Überstrapazierung der Selbständigkeit von Doktoranden, welche eine Überlastung zur Folge haben kann. Die Ergebnisse der Doktoranden- und Professorenbefragung legen nahe, dass der Anspruch des selbständigen Arbeitens ambivalent zu diskutieren ist. Als zentrale Frage stellt sich also: Woran lässt sich das richtige Maß an Selbständigkeit im Rahmen einer Promotionsbetreuung festmachen?

1 Um hier Missverständnisse zu vermeiden ist Folgendes anzumerken: mit den „aktuellen Tendenzen in der Scientific Community“ wird kein Bezug auf die sich entwickelnden strukturierten Promotionsprogramme bzw. Graduiertenkollegs genommen. Gemeint sind hier Entwicklungen, die aufgrund geforderter straffer Qualifikationsphase (mit Konzentration in erster Linie auf die eigene Arbeit) bzw. einem „Produktivitätszwang“ im Hinblick auf Publikationen u.U. wenig Raum lassen für eine Beschäftigung mit nicht explizit dissertationsbezogenen Aspekten, die zu einer umfassenden wissenschaftlichen „Bildung“, beitragen können.

Promovieren in der Sportwissenschaft – Einsichten und Aussichten

PROF. DR. ILSE HARTMANN-TEWS

Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für Sportsoziologie – Ab t. Geschlechterforschung
Carl-Diem-Weg 6
50933 Köln
Tel.: +49 (0)221 4982 3770
✉ i.hartmann@dshs-koeln.de

Zunächst gilt es, der dvs-Nachwuchskommission Dank auszusprechen, dass sie die Thematik des Promovierens und der Promotionsbetreuung zum Gegenstand eigener Untersuchungen gemacht hat. Beide Studien sind wichtig, um Transparenz über das Engagement der Hochschulen sowie Hochschullehrer/innen und Aufschlüsse über die Lage und Bedürfnisse des wissenschaftlichen Nachwuchses zu erhalten.

Über die Qualität der Stichproben lässt sich – wie bei nahezu jeder Untersuchung – trefflich streiten. Dies will ich an dieser Stelle nicht tun, sondern den Umgang mit den Daten durch eine Anmerkung flankieren und darüber hinaus die Kommission animieren, diese Art von Untersuchung noch mal auf eine breitere Basis zu stellen.

In Bezug auf die Stichprobe der Promovierenden ist festzuhalten, dass die Personen überwiegend d.h. mit 1/3 der Zuordnungen aus den geisteswissenschaftlichen Fächern kommen (Sportgeschichte, -philosophie und -pädagogik), zu ca. 1/3 aus den Sozialwissenschaften (Sportsoziologie, -ökonomie, und -psychologie) und nur zu ca. 1/4 aus den Naturwissenschaften (Sportmedizin, -motorik, -informatik, Trainingswissenschaft, Biomechanik). Diese Stichprobe spiegelt vermutlich nicht die reale Verteilung in der Sportwissenschaft in Deutschland wieder – allein die Zahlen der DSHS aus den vergangenen 6 Jahren mit ca. 120 Pro-

motionen lassen auf einen deutlich geringeren Anteil der Geisteswissenschaften zugunsten der Sozial- und insbesondere der Naturwissenschaften schließen.

Dieses Charakteristikum der Stichprobe ist dann besonders zu bedenken, wenn man ihre Ergebnisse mit denen der Professor/innen-Stichprobe in Relation setzt. In der Stichprobe der Professor/innen ordnet sich gut die Hälfte den Naturwissenschaften zu und jeweils ca. 1/4 den Geistes- und Sozialwissenschaften. Eine Gegenüberstellung der beiden Untersuchungen muss deshalb Vorsicht walten lassen, da die Ergebnisse der Professor/innen-Befragung ganz deutlich auf fachspezifische Betreuungsmodalitäten hinweisen (vgl. z.B. Tab. 5¹), also auf Fachkulturen innerhalb der Sportwissenschaft/en. Leider lassen sich die Daten der Promovend/innen angesichts der geringen Fallzahlen nicht entsprechend differenzieren. Bedauerlich ist auch, dass sich deswegen einige Befunde der Geschlechterforschung zur differentiellen Inklusion in die Wissenschaft hier nicht überprüfen lassen.

Was wird in den beiden Studien verhandelt? Das Promovieren und die Promotionsbetreuung. Etymologisch gesehen lieferte das zugrundeliegende lateinische Verb *promovere* „vorwärts bewegen; befördern“ schon im 16. Jahrhundert das

1 Die Verweise beziehen sich auf Tabellen im Text von Sudeck, Oesterheld & Meyer in diesem Heft.

Zeitwort promovieren „die Doktorwürde erlangen bzw. verleihen“. Damit sind zwei sich gegenseitig bedingende Seiten einer Medaille gekennzeichnet: da bewegt sich eine/r vorwärts, entwickelt sich wissenschaftlich weiter und da fördert eine/r jemanden in dieser Weiterentwicklung und –w enn alles erfolgreich verläuft – b efördert die Profession jemanden in einen neuen wissenschaftlichen Status. Diese zwei Aspekte des Promovierens sind zentral für das Promovieren – sich selbst fordern sowie weiterentwickeln und gefordert sowie gefördert zu werden.

Dass es in Bezug auf diese Zweiseitigkeit unterschiedliche Erwartungen und Wahrnehmungen gibt, wird an den Daten deutlich.

Bemerkenswert ist aus meiner Sicht, dass der überwiegende Anteil der Promovend/innen, d.h. 76%, nicht in ein Promotions- oder Forschungsstudium eingebunden ist. Dies bedeutet, dass wir hier überwiegend ‚frei flottierende‘ junge Nachwuchswissenschaftler/innen vorfinden, die auf das Funktionieren der Nachwuchsbetreuung an dem gewählten Lehrstuhl abhängig sind! Das kann funktionieren, bedarf aber sehr engagierter Kollegen und Kolleginnen sowie eines offenen und engagierten Forschungsteams am Lehrstuhl. Hinweise darauf, dass dies als unzureichend eingeschätzt wird, lassen sich an den Ergebnissen der Befragung der Promovend/innen über die Betreuungsdichte und -intensität deutlich ablesen.

Große Diskrepanzen zeigen sich in der Doktorand/innen-Untersuchung zwischen der erwünschten und erfahrenen Betreuungsdichte in Bezug auf die Unterstützung bei Publikationen, der Vermittlung von wissenschaftlichen Kompetenzen jenseits der kognitiven Bewältigung der Dissertation und die kontinuierliche fachliche Betreuung sowie Überprüfung des Standes der Dissertation. Wenn man ergänzend sieht, dass 40% der Promovend/innen ihre/n betreuende/n Profes-

sor/in nur maximal zweimal im Jahr zu einem Gespräch über die Dissertation treffen, scheint mir der Wunsch nach größerer Betreuungsdichte nachvollziehbar. Vor allem vor dem Hintergrund, dass die Promovend/innen in ihrer Einschätzung über den Ertrag der Gespräche insbesondere eine Verbesserung der Qualität der Arbeit, ihrer wissenschaftlichen Forschung, wahrnehmen – genau das, wozu die Hochschullehrer/innen berufen sind: Wissenschaft zu fördern –a uch durch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Professor/innen schätzen die Betreuungsdichte anders ein – und zwar in Richtung einer höheren Intensität –a ls es von den Promovend/innen wahrgenommen wird. Dabei zeigen sich differente Fächerkulturen: Bei den Geistes- und Sozialwissenschaftlicher/innen ist der Anteil derjenigen, die ihre Doktorand/innen mehrfach im Semester in Einzelgesprächen betreuen deutlich höher als bei den Naturwissenschaftler/innen (87% vs. 58%); umgekehrt ist die regelmäßige, mehrfach im Semester durchgeführte Betreuung durch Doktorand/innen-Kolloquien bei den Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen deutlich geringer (48% vs. 81%).² Unübersehbar sind die großen Wahrnehmungsunterschiede zwischen den Doktorand/innen auf der einen Seite und den Professor/innen auf der anderen Seite in Bezug auf die promotionsbegleitenden Betreuungs- und Studienangebote (vgl. Tab. 1). Diese systematische Diskrepanz ist in Bezug auf die Wahrnehmung der institutseigenen Veranstaltungen größer als bei den gesamtuniversitären Veranstaltungen. Ein unmittelbarer Vergleich muss mit Zurückhaltung erfolgen angesichts der sich abzeichnenden Fächerkulturen

2 Unter Berücksichtigung dieser spezifischen Fachkulturen und dem unterschiedlichen Fächerprofil der Stichproben sind die andersartigen Wahrnehmungen zwischen Doktorand/innen und Professor/innen nun wirklich bemerkenswert.

und der unterschiedlichen Zusammensetzung der Stichproben. Dennoch regt dieser Befund an, über die Art der Kolloquien nachzudenken. Was sind dies für Veranstaltungen? Haben diese evtl. den Charakter eines ‚closed shop‘, in dem die Forschungs-Assistent/innen und Drittmittelprojektleute zusammenkommen aber eben nicht systematisch und regelmäßig all diejenigen, die man zu betreuen glaubt?

Wichtig scheint mir in diesem Kontext auch der Befund, dass die Betreuung von Promovend/innen selten (bei knapp über 20%) ausschließlich durch den/die betreuende Professor/in stattfindet. In allen anderen Fällen spielen die promovierten Mitarbeiter/innen eine mehr oder weniger zentrale Rolle bei der Betreuung des Nachwuchses. Diesen von den Hochschullehrer/innen berichteten Sachverhalt muss man mit Blick auf die Qualität der Promotionsbetreuung und Förderung des Nachwuchses ernst nehmen. Um die Qualität der Promotionsbetreuung sicherzustellen, kommt es wesentlich darauf an, dass am Lehrstuhl herausragend ausgebildeter Nachwuchs agiert, der befähigt ist, die neuen Promotionsstudent/innen anzuleiten und zu betreuen. Aus Sicht der Professor/innen ließe sich das auch anders formulieren: Die Investition in die Promotionsbetreuung zahlt sich doppelt aus, man fordert und fördert guten Nachwuchs, der wiederum später als Forschungs-Assistent/in genau dies in der Forschungs-

gruppe weitergeben kann und die Hochschullehrer/innen entlastet.

Dies wird vielleicht nicht jede/r Kollege/in so sehen, und nicht jede/r wird die Gelegenheit haben, guten Nachwuchs mit Drittmittel-Stellen oder Institutsstellen zu binden und zu unterstützen. Da eine Schmalspurausbildung – wie seitens der dvs-Nachwuchskommission als Sorge geäußert – angesichts der Empfehlungen des Wissenschaftsrats sicherlich nicht wünschenswert ist, sind Formen der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu überlegen, die neben der dezentralen fachspezifischen Betreuung auch eine zentrale fachübergreifende Ausbildung und Begleitung sichert. Hierzu gehört sicherlich nicht der jüngste Vorstoß der Landesrektorenkonferenz, die Lehrverpflichtung der Angestellten, d.h. auch der Qualifizierungsstellen, um eine Stunde zu erhöhen. Vielmehr scheint ein Promotionsausbildungsprogramm hilfreich zu sein, in dem fachspezifische Kolloquien aber auch fachübergreifende Veranstaltungen (z.B. Forschungsmanagement, Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsethik) integraler Bestandteil der Weiterbildung der Promovend/innen und der Lehrverpflichtungen der Hochschullehrer/innen sind. Die DSHS hat sich auf diesen Weg des verbindlichen Ausbildungs- und Betreuungsprogramms gemacht und bisher überwiegend positive Rückmeldungen seitens der Promovend/innen erhalten.



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Benötigen wir einen Wechsel in der Promotionsausbildung?

PROF. DR. JÖRN MUNZERT

Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Sportwissenschaft
Kugelberg 62, 35394 Gießen
✉ joern.munzert@sport.uni-giessen.de

Die Initiative, sich mit den Arbeitsbedingungen von Promovierenden in der Sportwissenschaft auseinanderzusetzen, war längst überfällig und verdient die volle Unterstützung aller Beteiligten. Wenn wir die vorgelegten Daten genauer diskutieren wollen, muss bedacht werden, welche der aufgezeigten Probleme allgemeiner aus der Organisation des deutschen Hochschulsystems mit seiner traditionellen Form der Promotionsförderung und welche Probleme aus Spezifika des Faches Sportwissenschaft resultieren. Eine der Besonderheiten unseres Faches ist, wie sich das auch in der Auswertung der Befragungsdaten ergibt, die gleichzeitige Präsenz von geistes- und kulturwissenschaftlichen und von naturwissenschaftlichen Fachgebieten, ergänzt um sozial- und verhaltenswissenschaftliche Disziplinen. Nach meiner Auffassung handelt es sich nicht um ein Kontinuum an methodisch-theoretischen Auffassungen, sondern um relativ getrennte Lebenswelten wissenschaftlicher Praxis. Warum ist dies für Promovierende in der Sportwissenschaft kritisch? Innerhalb ihres Studiums versuchen sie – falls das in den Studiengängen überhaupt vorgesehen ist – unterschiedliche methodische Zugänge kennen zu lernen, ohne hierbei ein Niveau anzustreben, das einen Übergang in die Promotionsphase ohne Zusatzaufwand ermöglicht. Das unterscheidet sie von Promovenden in den meisten anderen Fächern, die auf einen viel homogeneren Grundstandard für ihr Fach zurückgreifen können.

Eine weitere Bemerkung möchte ich den folgenden Überlegungen voranschicken. Aus der Anlage der Befragung, nämlich wechselseitig Interaktionspartner bzgl. Einstellungen, Erwartungen und individueller Sichtweisen jeweils auch zu den anderen Partnern zu befragen, muss sich zwangsläufig eine Diskrepanz der Sichtweisen ergeben. Das kennen wir seit vielen Jahren aus der Forschung zum Lehrer-Schüler-Verhältnis. Schüler nehmen das Lehrerverhalten anders wahr, als das in der Selbsteinschätzung von Lehrern reflektiert wird. Die Grundfrage aber ist, wie man mit diesen Diskrepanzen umgeht. Welche der Sichtweisen erhebe ich quasi zur Norm? Praktisch gesprochen: Leiten Hochschullehrer Promovenden nicht genügend an oder haben sie Promovenden vor sich, die zu wenig selbstständig sind? Mir ist bewusst, dass ich die Interpretation der vorliegenden Befragungsdaten naturgemäß aus der zweiten Perspektive tätigen werde. Ich freue mich aber, dass ich als Hochschullehrer von Promovenden dazu eingeladen wurde.

Gründe zur Aufnahme eines Promotionsstudiums

Als äußerst ermutigend sehe ich die Gründe an, die von den Studierenden für die Aufnahme eines Promotionsstudiums angeführt werden. Die Betonung des „Interesses an Wissenschaft und Forschung“ und die Verfolgung von „Fähigkeiten und Neigungen“ verweisen auf eine hohe intrinsische Motivation, in den Wissenschaftsbereich zu gehen. Die

Entscheidung, eine Promotion anzugehen, hat eine Festlegung auf eine relativ lange Zeitspanne intensiver Arbeit mit einem Thema zur Folge. Eine hohe intrinsische Motivation ist für das Bewältigen der Aufgabe eine sehr gute Grundlage. Man muss sich aber von der Vorstellung verabschieden, dass eine Promotion quasi automatisch in eine weitere wissenschaftliche Karriere mündet. Dazu weist der Stellenkegel einfach zu wenige Durchlässe auf.

Man könnte dies auch positiv wenden und fragen, welche Möglichkeiten sich einem promovierten Sportwissenschaftler bieten. Dazu müsste man aber m. E. positiver formulieren, welche Kompetenzen man von einem/einer promovierten Sportwissenschaftler/in erwarten kann. Kann sie/er Gesundheitsprogramme evaluieren? Beherrscht er/sie biomechanische Messmethoden, um an leitender Stelle in der Rehabilitation tätig zu werden? Oder weist sie/er genügend internationale Kenntnisse auf, um EU-Sportprogramme länderübergreifend koordinieren zu können? Die Beispiele sind fiktiv gewählt. Wir würden aber auch nicht von Promovenden in den Sprachwissenschaften oder der Mathematik erwarten, dass sie alle später eine Hochschullehrer-Karriere anstreben.

Letztlich geht es darum, erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen. Wenn man sich die Lage, z.B. von Diplom- oder Magisterabsolventen anschaut, werden einige Probleme deutlich. Denn diese konkurrieren z.T. mit Gymnastiklehrern und Physiotherapeuten um die gleichen Arbeitsplätze. Was können wir daraus lernen? Sicherlich wird es darum gehen, die spezifischen Fachkompetenzen eines/r promovierten Sportwissenschaftlers/in herauszustellen. Dies kann aber nur funktionieren, wenn es ein definiertes Ausbildungsprogramm gibt, das dann auch vorzeigbar ist. Solche Schwerpunk-

te können prinzipiell bei allen methodischen Ausrichtungen gesetzt werden.

Ambivalent sind die beruflichen Erwartungen der Promovierenden. In der Reihenfolge werden als Ziele (1) Wissenschaftler an Hochschule/ Forschungsinstitut, (2) Stelle als Lehrkraft fbA und (3) die Professur benannt. Bei der Nennung (1) könnten unterschiedliche Motivationslagen bestehen. Handelt es sich hier um das Bestreben, eine Postdoc-Stelle zu erhalten, oder geht es darum, irgendetwas eine Stelle innerhalb der Universität auf Dauer zu ergattern? Ein ähnliches Problem habe ich mit Nennung (3). Kann es ernsthaft das Ziel eines wissenschaftlich Interessierten sein, Lehrkraft für besondere Aufgaben zu werden? Diese Stellen beinhalten per definitionem zunächst keine wissenschaftlichen Aufgaben. Allenfalls sind wissenschaftliche Dienstleistungen vorgesehen. Letztlich handelt es sich hier um eine Fehlkonstruktion der Personalstruktur im Fach Sportwissenschaft, die es ähnlich in kaum einem anderen Fach gibt. Es mag sein, dass ich die Praxis an einigen Universitätsstandorten nicht überschaue, aber Lehrkräfte fbA entsprechen in formaler Qualifikation und tatsächlicher Tätigkeit weitgehend den Anforderungen von Lehrerinnen und Lehrern. Das in Deutschland vorherrschende Dienstrecht und die entsprechende Praxis weist sehr große Unterschiede zum englischen und australischen System mit dem Lecturer und Senior Lecturer auf, von dem selbstständige wissenschaftliche Leistungen erwartet werden. Ich prognostiziere, dass die für den Sport charakteristische Form des Mittelbaus (als Lehrkräfte fbA) auf mittlere Sicht abgebaut und damit als Zielgröße für Promovierende absehbar von der Bildfläche verschwinden wird. Damit würden sich aber die Qualifikationsmöglichkeiten für Promovenden und Postdocs verbessern.

Zur Struktur von Promotionsprogrammen

Die Haltung zu den sich abzeichnenden Promotionsprogrammen scheint mir z.T. ambivalent. Einerseits wird sie getragen von Unzufriedenheit mit dem bisherigen System, andererseits ist sie auch mit latenter Ablehnung des Neuen verbunden. Ich frage mich aber, was ein Promovend verlieren kann, wenn das bestehende System verändert wird. Noch sind die Konturen der Neukonstruktion vage. Ich interpretiere die Zeichen der Veränderung aber eher als Hoffnungsschimmer denn als dunkle Wolke über der Promotionslandschaft. Was sind die prognostizierten Zusammenhänge, die mich optimistisch stimmen?

Promotionsprogramme führen verschiedene Promovenden zusammen. Das impliziert den Kontakt der Promovenden untereinander, den es in der Regel bisher kaum gab. Die Bedeutung von Colloquien hängt doch gerade in unserem Fach von einer kritischen Größe ab. Viele Arbeitsbereiche können genau das nicht leisten. In Promotionsstudiengängen hätte die Verbreiterung der Basis einer größeren Zahl von Promovenden aus verschiedenen Arbeitsbereichen und Fachrichtungen ein System. Dies garantiert nicht einen fruchtbaren Austausch, bildet aber eine Voraussetzung dafür.

Die Gefahr, dass Promotionsprogramme zu einer Schmalspur-Ausbildung führen, halte ich für eher gering. Wesentlich ist dagegen, dass sie überhaupt zu einer Ausbildung führen. Denn hier scheinen doch gerade die Probleme zu liegen, wenn man von dem Bild des relativ vereinzelt arbeitenden Promovenden ausgeht, der nur unzureichend vom Hochschullehrer betreut wird. Ein Promotionsprogramm muss zudem relativ breit angelegt sein, da seine Teilnehmer/innen mit unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten beschäftigt sein werden. Einzelne Universitäten könnten sich damit profilieren, eher breit ange-

legte, interdisziplinäre Programme zu entwickeln, andere könnten den Weg hochspezialisierter Programme wählen.

Ein weiterer Vorteil von Promotionsprogrammen besteht in der Transparenz der Inhalte. Das Curriculum muss bestimmte Inhalte umfassen, die innerhalb bestimmter Zeiträume vermittelt werden. Nach wie vor bilden die Publikationen als Produkte des wissenschaftlichen Arbeitens die wichtigsten Referenzen, um sich nach außen darzustellen. Es könnten jetzt aber die im Promotionsstudium erworbenen und dokumentierten Kompetenzen hinzukommen.

Die Hochschullandschaft ist heute von großen Umwälzungen betroffen. Manche der Veränderungen sind in ihren Konsequenzen noch nicht definitiv absehbar. Über Veränderungen des Promotionssystems wird speziell in der Sportwissenschaft wenig gesprochen. Daher sind die vom wissenschaftlichen Nachwuchs angestoßenen Diskussionen sehr wertvoll, um die Diskussion über die wissenschaftliche Ausbildung voranzutreiben. Für die Sportwissenschaft ergeben sich m.E. grundlegend neue Möglichkeiten, das Fachgebiet im Kanon der Fächer zu platzieren. Das wird auch eine Differenzierung innerhalb des Faches zur Folge haben. Welche Standorte sind in der Lage, die skizzierten Promotionsprogramme mit anderen Fächern zu realisieren? Wo findet Forschung statt, die in einen internationalen Kontext gestellt werden kann? Für Studierende mit wissenschaftlichen Ambitionen wird es mehr denn je darauf ankommen, sich das wissenschaftliche Potenzial von sportwissenschaftlichen Instituten genau anzusehen, um Optionen für eine wissenschaftliche Karriere auszuwählen. Promotionsprogramme erzeugen Transparenz und werden einige wichtige Grundlagen für Entscheidungen des zukünftigen wissenschaftlichen Nachwuchses darstellen.

Promovieren – im Promotionsstudiengang oder als „free-floater“?

JUNIORPROFESSORIN DR. KATJA SCHMITT

Georg-August-Universität Göttingen
Institut für Sportwissenschaften
Sprangerweg 2
37075 Göttingen
✉ kschmitt@sport.uni-goettingen.de

Zur aktuellen Situation

An deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen gewinnen zunehmend strukturierte Formen der Ausbildung des postgraduierten Nachwuchses nach dem Vorbild angloamerikanischer Doctoral Studies an Bedeutung. Seitdem die DFG Graduiertenkollegs mit interdisziplinärer und kollegialer Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses während der Promotionsphase einführte, kamen in den zurückliegenden Jahren weitere Programme wie z.B. die Internationalen Promotionsprogramme vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, Graduiertenschulen und formelle Promotionsstudien einzelner Fakultäten hinzu. In diesem Zusammenhang wurde z.B. 2005 an der Göttinger Universität die „Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften“ gegründet, an der sich fünf Fakultäten beteiligen, darunter auch die für die Sportwissenschaft zuständige Sozialwissenschaftliche Fakultät (Informationen unter www.ggg.uni-goettingen.de). Gründe für diese Veränderungen liegen in aktuellen internationalen Entwicklungen hochschulischer Qualifizierungsprozesse. Daneben legen auch der Wissenschaftsrat (2002) und die Hochschulrektorenkonferenz (2003) eine Reform der deutschen Promotion nahe, die zu einer stärkeren Strukturierung der Ausbildungsinhalte führen und z.B. auch Fakultäten als institutionelle Träger des Promotionswesens in den gesamten Ausbildungsprozess einbinden

soll. Als Konsequenz ergeben sich an deutschen Hochschulen aktuell zwei Formen der Doktorandenausbildung: das in der deutschen Universitätstradition übliche bilaterale „Meister-Schüler-Modell“, mit einer fast exklusiven Zuständigkeit des betreuenden Professors für seine Doktoranden und das Modell strukturierter Promotionsstudien in Anlehnung an angloamerikanische Doctoral Studies.

Ich möchte nachfolgend die mir zur Verfügung gestellten Ergebnisse kurz kommentieren, anschließend auf veränderte Rahmenbedingungen der Promotion und veränderte Betreuungsrelationen aufmerksam machen, wie sie sich aus meinen jetzigen Erfahrungen mit strukturierten Promotionsstudien (ich bin eingebunden in ein Graduiertenkolleg (GRK) und einen institutionalisierten, curricular gestützten Promotionsstudiengang) darstellen. Unabhängig davon bieten die Resultate der Studie in Abhängigkeit der gewählten Perspektive und der individuellen Schwerpunktsetzung weitere, vielfältige Diskussionsmöglichkeiten an, die sicherlich von meinen Kolleginnen und Kollegen aufgegriffen werden.

Kommentar: Zwischen Tradition und Wandel

Aus den Resultaten geht ein Strukturwandel des Promotionswesens in der Sportwissenschaft hervor, es existieren nebeneinander das traditionelle Modell und die neueren Modelle mit strukturierten Promotionsstudien. Die Stichprobe

der teilnehmenden Doktoranden setzt sich aus einem hohen Anteil an „free-floater“ zusammen (76%), die ohne eine Einbindung in ein formelles Promotionsstudium promovieren. In diesem Zusammenhang fällt bei den teilnehmenden Professoren die geringe Beteiligung an strukturierten und institutionalisierten Promotionsprogrammen wie z.B. Graduiertenkollegs auf (13%). Die Auswahl wissenschaftlicher Nachwuchskräfte erfolgt überwiegend informell. Ein zaghafter Wandel innerhalb der Betreuungssituation in Richtung Betreuungskomitee bzw. Betreuungsausschuss ist zu beobachten. Dem gegenüber ist eine deutliche Entwicklung hin zu strukturierten Promotionsstudien erkennbar, was sich u.a. in der Wertigkeit promotionsbegleitender Studienangebote und in der Intensität der wissenschaftlichen Förderung zeigt. Obwohl die promotionsbegleitenden Studienangebote sowohl von den befragten Professoren als auch von den befragten Doktoranden als wichtig eingeschätzt werden, sind momentan noch Realisierungsprobleme zu beobachten, die sich in einem Mangel an entsprechenden Angeboten niederschlagen. Unter dieser Perspektive ist zum einen der Ausfall unserer Sommerakademie in Kiel aufgrund mangelnder Teilnehmerzahl sicherlich kritisch zu hinterfragen. Zum anderen müsste die Interpretation der „Schmalspur-Ausbildung“ vorsichtiger formuliert werden, die Doktoranden fordern zusätzlich zur Promotion weiterführende und vertiefende Studienangebote ein, lediglich ist die Realisierung durch die Hochschullehrenden nicht in entsprechendem und gewünschtem Maße gegeben.

Veränderte Rahmenbedingungen

Vor diesem Hintergrund möchte ich auf einen Aspekt aufmerksam machen, der sich aus der aktuellen Stellensituation ergibt und u.U. Folgen für die Rahmenbedingungen einer Promotion haben wird, allerdings ohne dabei eine normative

Perspektive einzunehmen. Wie aus der Stichprobenbeschreibung zu entnehmen ist, sind über die Hälfte der Promovenden (66%) Stelleninhaberinnen bzw. Stelleninhaber von Planstellen oder Drittmittelstellen; ein sehr geringer Anteil ist als LfBA beschäftigt. Das bedeutet, dass diese Doktoranden, sofern sie nicht in ein Promotionsstudium eingebunden sind, ihre Dissertation und ihr Beschäftigungsverhältnis an der Universität koordinieren müssen. Aus diesem Beschäftigungsverhältnis können auf der einen Seite dissertationsfremde wissenschaftliche Belastungen resultieren, die sich als zentraler Aspekt für Verzögerungen und Unterbrechungen des Promotionsprozesses erweisen. Auf der anderen Seite sichert das Beschäftigungsverhältnis oftmals die Existenz. Durch die Einführung einer strukturierten Promotionsphase, in der promotionsbegleitende Studienleistungen zwingend zu erbringen sind, kommt auf unsere Doktoranden mit einem Beschäftigungsverhältnis an einer Hochschule, eine (vermeintliche) zusätzliche Belastung zu. Sie müssen Kreditpunkte in speziellen Veranstaltungen erwerben, gleichzeitig ihr Dissertationsvorhaben vorantreiben und die mit der jeweiligen Stelle verbundenen Aufgaben wahrnehmen. Im Idealfall sind jedoch zum einen Synergieeffekte zu erwarten, die sich z.B. sowohl auf das Dissertationsvorhaben als auch auf die Wahrnehmung übertragener dissertationsfremder Aufgaben an der Hochschule auswirken können. Zum Beispiel ist anzunehmen, dass von einer in speziellen Veranstaltungen erworbenen breiten Methodenkompetenz das Dissertationsvorhaben und die Drittmittelprojektarbeit gleichermaßen profitieren. Zum anderen müssten umgekehrt in postgraduale Studiengänge durchaus Leistungen mit einzubringen sein, die sich aus der aktuellen Stelle unmittelbar ergeben; ich denke da an Drittmittelprojekte, die eine spezielle Forschungsmethode anwenden. Damit

wird sich der Arbeitsalltag all derjenigen Doktoranden verändern, die in strukturierte Promotionsprogramme eingebunden und gleichzeitig Stelleninhaber einer Planstelle oder einer Drittmittelstelle sind. Aus meiner Sicht ist a) eine Tendenz zur Teilzeitstelle und b) ein verstärktes Stipendienwesen zu erwarten. Unterstützt wird meine Vermutung durch die von den befragten Doktoranden vorgenommene äußerst positive Bewertung promotionsbegleitender Studienangebote und wissenschaftlicher Förderung. Unabhängig davon sehe ich in der Teilnahme unserer Doktoranden an Promotionsstudiengängen oder GRKs wesentliche Vorteile, die es in dieser Art im „alten Modell“ so nicht gab: Außeruniversitäre Berufsfelder finden stärkere Berücksichtigung und werden in speziellen Veranstaltungen thematisiert. An der Göttinger Universität wurde hierfür das Projekt „Dr. FAB“ installiert. Dr. FAB – Führungskräfte für Arbeitsmarkt und Berufseinstieg – ist ein Qualifizierungsprogramm, welches die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt von promovierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern über den Erwerb von Schlüsselqualifikationen fördert. Gleichzeitig findet eine Qualifizierung für die wissenschaftliche Laufbahn durch spezielle Promotionsstudien bzw. in Ergänzung dazu durch spezielle Veranstaltungen wie z.B. eine „summer school“ statt. Schließlich implizieren kooperative Strukturen der postgradualen Ausbildungsphase eine stärkere Öffnung und einen Austausch.

Veränderte Betreuungsrelation

Ich selbst habe im traditionellen Modell promoviert und bin vier Jahre nach Abschluss meiner Dissertation als betreuende Hochschullehrerin in ein GRK und einen strukturierten Promotionsstudiengang eingebunden. Die Studien- und Betreuungsangebote im GRK reichen z.B. vom wöchentlich stattfindenden

„Publikations-Club“, über „academic writing“ bis hin zu differenzierten Methodenkursen. Dissertationsrelevante Einzelgespräche machen nur noch einen geringen Teil der Betreuung aus, die Beratung der Doktoranden erfolgt größtenteils mit wenigstens zwei Hochschullehrern quasi als „Thesis Committee“. Ähnlich wie beim wissenschaftlichen Nachwuchs lösen strukturierte Promotionsprogramme auch beim Vorwuchs einen Eingriff in den Arbeitsalltag Hochschullehrender aus. Die zeitintensiven Belange eines Graduiertenkollegs, z.B. finden auch in regelmäßigen Abständen Treffen aller betreuenden Hochschullehrender statt, sind mit den wahrzunehmenden Aufgaben an der Hochschule abzustimmen. Das Lehrdeputat verteilt sich nicht nur auf die BA- und MA-Studiengänge, sondern auch auf den Promotionsstudiengang. Im Gegensatz zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses ist durch die Beteiligung Hochschullehrender an curricular getragenen Promotionsstudiengängen aus meiner Sicht kein Mehraufwand abzusehen. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses per se gehört zum Aufgabenspektrum Hochschullehrender. Es wandelt sich hier jedoch die gesamte Betreuungssituation resp. Betreuungsrelation, woraus aber wiederum Synergieeffekte erwachsen können.

Promotionsstudiengang oder „free-floater“?

Die Nachwuchsförderung befindet sich in einem Prozess der Veränderung zugunsten strukturierter Promotionsstudien, findet aber auch auf traditionellem Wege statt. Im Zuge der Umstrukturierung der gesamten Hochschullandschaft stellt sich für mich die Frage, wie sich die Sportwissenschaft an den jeweiligen Hochschulstandorten in strukturierte und curricular gestützte Promotionsstudiengänge integrieren und gleichzeitig so platzieren kann, dass der interessierte

wissenschaftliche Nachwuchs gezielt angesprochen wird. In diesem Zusammenhang müsste überlegt werden, welche erfolgreichen Elemente des „alten Modells“ zu übernehmen sind und auf welchen Ebenen strukturelle Veränderungen vorgenommen werden sollten, so dass die Promotionsphase insgesamt effizienter gestaltet werden kann. Unter dieser Perspektive ist beispielsweise die Publikationsweise zu diskutieren. Von den befragten Nachwuchskräften fertigen immerhin 96% eine Monografie an. Es scheint, dass publikationsbasiertes Promovieren noch nicht in der Sportwissenschaft realisiert werden kann. Ähnlich der kumulativen Habilitation erfolgt das publikationsbasierte Promovieren durch

Veröffentlichungen in Zeitschriften mit peer-review-Verfahren, darunter muss mindestens eine internationale Zeitschrift mit entsprechendem Impact-Faktor sein. Zum Beispiel ersetzt im Göttinger Graduiertenkolleg das publikationsbasierte Promovieren durchgängig die Monografie.

Dem wissenschaftlichen Nachwuchs muss die zukünftige Entscheidung zwischen strukturiertem Promotionsprogramm und „free-floater“ und die damit unmittelbar verbundenen Auswirkungen, wie u.a. Finanzierungsmöglichkeiten, Wahl des Hochschulstandortes und damit verknüpft das zur Verfügung stehende Team an betreuenden Hochschullehrenden, bewusst werden.

Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

GORDEN SUDECK

Motivation und Volition in der Sport- und Bewegungstherapie

Konzeptualisierung und Evaluierung eines Interventionskonzepts zur Förderung von Sportaktivitäten im Alltag

Forum Sportwissenschaft, Band 13

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 163)

Hamburg: Czwalina 2006. 320 S. ISBN 978-3-88020-481-2. 30,00 €.*

Ein körperlich-aktiver Lebensstil zählt zu den wichtigsten Rehabilitationszielen bei kardiologischen Patienten. Mit ihm können die zahlreichen evidenzbasierten Gesundheitswirkungen körperlich-sportlicher Aktivitäten genutzt werden. Nicht selten aber scheitern Patienten daran, regelmäßige Sportaktivitäten in ihren Alltag zu integrieren. So lassen sich für die Rehabilitationspraxis Phänomene beschreiben, die als „Handlungsloch im Alltag“ oder als „Intentions-Verhaltens-Lücke“ bezeichnet werden und durch das Misslingen der Umsetzung von gesundheitsförderlichen Absichten zu kennzeichnen sind. Angesichts eines Optimierungsbedarfs von (kardiologischen) Rehabilitationsprogrammen im Hinblick auf die Veränderung des bewegungsbezogenen Lebensstils wurde das Interventionsprogramm VIN-CET (Volitional Interventions within Cardiac Exercise Therapy) für die Sport- und Bewegungstherapie entwickelt. Es handelt sich um ein theoriegeleitetes Interventionsprogramm, das auf der Grundlage handlungspsychologischer Erkenntnisse auf die Förderung sportlicher Aktivitäten im Alltag abzielt. Dabei werden die in der kardiologischen Rehabilitation üblichen motivierenden Maßnahmen (z.B. Wissensvermittlung, Vermittlung von Bewegungskompetenzen und positiven Körpererfahrungen) durch so genannte volitionale Interventionsformen ergänzt, die Aspekte der häufig schwierigen Umsetzung von „guten“ Absichten zur Veränderung der inaktiven Lebensgewohnheiten fokussieren. In einer ersten Problemstellung wird die theoriegeleitete Entwicklung des Interventionsprogramms eingebettet in wissenschaftstheoretischen Reflexionen technologischer Forschung dargestellt. In einer zweiten Problemstellung wird eine Evaluationsstudie vorgestellt, in der das Interventionsprogramm VIN-CET einer kardiologischen Standardrehabilitation gegenübergestellt wird. Ein zentrales Ergebnis der Evaluation ist, dass die Patienten durch das Interventionsprogramm VIN-CET insbesondere bei einem (Wieder-)Einstieg in einen sportlich-aktiven Lebensstil unterstützt werden. Zudem lassen sich theoriegeleitete Annahmen über Wirkmechanismen des Interventionsprogramms empirisch fundieren und positive Auswirkungen auf die Gesundheitswahrnehmung der Patienten feststellen.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* Mitglieder der dvs und des Vereins zur Förderung d. sportwiss. Nachwuchses erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):
dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: info@sportwissenschaft.de

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft
 Band 163



Gorden Sudack

Motivation und Volition in der Sport- und Bewegungstherapie

Forum Sportwissenschaft, Band 13



Unterschiedliche Perspektiven fordern Diskussion!

PROF. EM.DR.DR.H.C. KLAUS WILLIMCZIK

Technische Universität Darmstadt
Institut für Sportwissenschaft
Niebergallweg 3
64367 Mühlital
✉ klaus.willimczik@bluehash.de

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gehört zu den vornehmsten Aufgaben von Hochschulen. Für diejenigen, die gefördert werden wollen und sollen, ist dies selbstverständlich; für die Fördernden ergibt sich diese Verpflichtung nicht zuletzt aus der Statusbezeichnung. Nicht zufälligerweise lautet die deutsche Bezeichnung für Professor(in) Hochschul*lehrer*(in)! Vor diesem Hintergrund ist die Initiative der dvs-Kommission Wissenschaftlicher Nachwuchs sehr zu begrüßen, die Problematik der Promotionsbetreuung – die höchste Stufe der Nachwuchsförderung – aufzugreifen. Verständlicherweise kann die vorgelegte Ist-Analyse („nur“) zu einer entsprechenden Sensibilisierung führen, nur die Grundlage für eine Diskussion über das abgeben, wie eine Promotionsbetreuung aussehen *sollte*, bzw. wie sie verbessert werden könnte. Aber schon die Analyse der Ist-Situation stellt einen riesigen Schritt voran dar!

Soweit (verständlicherweise knapp gehaltene) Informationen zur Untersuchungsmethodik vorgelegt worden sind, kann die Untersuchung als zuverlässige und valide Grundlage für die (hoffentlich lebhaft) Diskussion in der Sportwissenschaft angesehen werden. Schade ist allerdings, dass die Rücklaufquote bei der Stichprobe der Promovenden(innen) mit 56,8 % zum ersten unbefriedigend ist und zum zweiten eine starke Schiefe aufweist, die einen Vergleich mit den Antworten der Professoren (leider) ein-

schränkt. (Woher nehmen diejenigen, die nicht geantwortet haben, eigentlich die Hoffnung, für ihre eigenen Untersuchungen Versuchspersonen zu rekrutieren, wenn sie selbst die Mitarbeit trotz einer extremen Betroffenheit verweigern?!?!). Unabhängig von den Stichprobenproblemen ist den Autoren(innen) zu empfehlen, die Daten noch weitergehend auszuwerten. Zu denken wäre vor allem an eine statistische Absicherung der bisher vorgelegten deskriptiven Ergebnisse, an den Einsatz komplexer statistischer Verfahren (z.B. zur Strukturierung von Motiven, Gründen für Verzögerungen usw. oder zur Typenbildung der Promovenden/innen) sowie an weitere personenbezogene Differenzierungen (z.B. Promovenden, die eine Hochschullehrerlaufbahn anstreben, und solche, die „in die Praxis zu gehen“ beabsichtigen). Mit einer weiteren Unterteilung der Gesamtstichprobe sollte die Aufklärung zumindest im Sinne einer Tendenzbildung in der Weise verbessert werden können, dass die zum Teil erheblichen Streuungen zur besseren Einsicht genutzt werden.

In inhaltlicher Hinsicht erscheinen mir persönlich die Aspekte der Weiterbildung, der Belastung der Promovenden, der Rekrutierung des Nachwuchses sowie das Publikationsproblem von besonderer Relevanz. Zu diesen Punkten möchte ich meine persönlichen Erfahrungen und Konsequenzen zur Diskussion stellen, die ich ziehen würde:

- Eindrucksvoll und äußerst plausibel erscheinen mir die Ergebnisse zu den promotionsbezogenen Betreuungs- und Studienangeboten. Dabei fordern die Ergebnisse geradezu eine konsequente Arbeitsteilung zwischen der Gesamtuniversität und den sportwissenschaftlichen Institutionen. Letztere sollten sich auf die fachspezifischen Veranstaltungen konzentrieren. Es ist ja überhaupt nicht einzusehen, dass jede Fachwissenschaft an einer Universität Veranstaltungen für Softskills (Medienseminare, wissenschaftliches Schreiben usw.) anbietet. (Das gilt im Übrigen selbstverständlich auch für alle sportwissenschaftlichen Grundstudiengänge!). Für die sportwissenschaftlichen Institute wären neben den selbstverständlichen Doktorandenkolloquien vor allem interdisziplinäre Kolloquien innerhalb der sportwissenschaftlichen Einrichtungen zu empfehlen. So könnte man einerseits den Tellerrand etwas nach außen verschieben und andererseits aus den Erkenntnissen und den Problemen anderer sportwissenschaftlicher Teildisziplinen für sich selbst lernen! Wünschenswert, wenn in Anbetracht der geringen Anzahl von Promovenden(innen) an einzelnen Orten auch schwer realisierbar, wäre ein verstärktes Angebot an spezifischen, insbesondere forschungsmethodischen Seminaren. Hier sollten auch Kooperationen zwischen benachbarten Universitäten angestrebt werden. Einen guten und fruchtbaren „Ersatz“ bilden derzeit die Nachwuchsworkshops der dvs.
- Die Frage, in welcher Weise die Übertragung von weiteren Aufgaben an Promovenden erfolgen könnte oder sollte, scheint mir ebenfalls nicht allgemein verbindlich beantwortbar zu sein. Dies ist zum einen von den jeweiligen Vertragsbedingungen (Mitarbeiterstellen am Institut oder Drittmittelprojekten, Stipendiat(en), Externe), zum anderen von der Prioritätensetzung des (der) Promovenden(in) abhängig. Im ersten Fall sind die

Aufgaben weitestgehend durch Verträge vorgegeben, im zweiten Fall muss der (die) Promovend(in) für sich entscheiden, ob er (ohne weitere Belastungen) schnell zum Abschluss kommen will oder ob er seine Promotion (notwendigerweise mit Verzögerungen) neben einem normalen Arbeitstag anfertigen will.

- Die Rekrutierung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses gehört sicherlich zu den schwierigsten Aufgaben, und auch auf diese Frage gibt es keine Patentantwort. Nach meinen Erfahrungen ist hier ein vollkommen unzureichend ausgeschöpftes Reservoir vorhanden. Es wird vor allem deshalb nicht ausgeschöpft, weil die durchaus vorhandenen Kandidaten(innen) in viel zu geringerem Maße eine Eigeninitiative ergreifen. Hier wäre es die Aufgabe der Hochschullehrer, in noch stärkerem Maße Absolventen zur Promotion zu ermuntern! (Es ist geradezu erschreckend, in welchem Umfang aus manchen Universitäten Hochschulnachwuchs hervorgegangen ist!) Andererseits ist zu sehen, dass (einige oder viele) Hochschullehrer(innen) dazu tendieren, (nur) Kandidaten(innen) unter der Zielsetzung einer späteren Laufbahn an Hochschulen auszuwählen. Dies wird in anderen Fachdisziplinen ganz anders gesehen. Dort wird der Dokortitel auch als eine höhere Qualifizierung für die Praxis angesehen.

- Für die endgültige Annahme von Promovenden(innen) wäre für mich nicht ein einzelner, sondern ein Komplex von Gründen entscheidend. Der (die) Kandidat(in) muss intrinsisch an dem Thema interessiert sein (wie nach der Untersuchung gegeben). Auch der (die) Hochschullehrer(in) muss ein starkes Interesse an der Thematik haben (entgegen der Tendenz in dieser Untersuchung!), und er muss über die Fachkompetenz zur Betreuung der Arbeit verfügen. Wie auch aus der Befragung hervorgegangen ist, spielen Empfehlungen eine unbedeutende

de Rolle. Vielmehr ist jede(r) Hochschul-lehrer(in) gut beraten, auf seine (ihre) Er-fahrungen vor allem bei Abschlussarbei-ten und Hilfskrafttätigkeiten zu vertrauen.

- Schließlich scheint es mir notwendig, dass die Einstellung zum Publizieren von Aufsätzen und die Teilnahme an Sympo-sien und internationalen Kongressen ambivalent beurteilt wird. Einerseits för-dert die intensive Beschäftigung mit Ein-zelaspekten (meist der Dissertation) die wissenschaftliche Qualifikation und die Qualität der Dissertation, andererseits ist der damit verbundene Aufwand (fast immer) bedeutend höher als vorherge-sehen und führt damit zu einer (manch-mal nicht unerheblichen) Verzögerung des Promotionsabschlusses. Hier emp-fiehlt sich ein ausgewogener Mittelweg. Besonders sehr interessierten und akti-ven Promovenden(innen) ist zu beden-ken zu geben, dass vor allem für The-men, die außerhalb des Dissertations-vorhabens liegen, auch nach der Promo-tion noch die Möglichkeit der Veröffentli-chung besteht. Der Promotion sollte im-mer Priorität eingeräumt werden!

Als ein in der jüngsten Vergangenheit verstärkt auftretendes Problem bei Ver-öffentlichungen hat sich das der Auto-renschaft herausgestellt. Dieser Trend geht darauf zurück, dass heute alle Sta-tusgruppen an Universitäten auf die Do-kumentation ihrer Forschungstätigkeit angewiesen sind, und diese erfolgt primär über Publikationen. Um hier Kon-flikten vorzubeugen, hat der Ethikrat der

dvs ein Diskussionspapier „Veröffentli-chungsmodalitäten“ erarbeitet, das bei der Jahrestagung der dvs vom 26. bis 28. September 2007 in Hamburg vorge-stellt wird. Darin finden sich Aussagen zur Reihenfolge von Autoren, zum Recht an den empirisch erhobenen Daten, zur Zitierweise von Gedanken aus Disserta-tionen, usw. Empfohlen wird vor allem eine sehr frühzeitige Absprache zwi-schen allen Beteiligten hinsichtlich der genannten Aspekte. Dies gilt auch (viel-leicht sogar besonders), wenn zwischen den beteiligten Wissenschaftlern(innen) ein gutes Arbeitsklima herrscht: Solche Absprachen sind nicht für gute Zeiten gedacht, sondern sollen die Gefahr von Konflikten im Vorfeld zumindest mindern!

Die Promotionsbetreuung in der Sport-wissenschaft ist von der dvs-Kommission Wissenschaftlicher Nachwuchs auf der Grundlage einer Befragung von Promo-venden(innen) und Professoren(innen) empirisch analysiert worden. Dies hat verständlicherweise dazu geführt, dass –w enn auch erstaunlich geringe –d ies-bezügliche Unterschiede zu Tage getre-ten sind. Diese machen aber deutlich, wie wichtig es ist, dass zu allen Zeiten des Promotionsvorhabens sehr ausführ-liche und offene Gespräche zwischen al-len Beteiligten geführt werden. Nur so kann die Quote erfolgreicher Promoti-onsabschlüsse möglichst hoch gehalten werden. Und dies sollte im Interesse al-ler Beteiligten, vor allem aber der Pro-movenden(innen) liegen!



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Promotionsbetreuung im Umbruch an der Universität Hamburg

JOHANNES WOHLERS

Universität Hamburg
FB Bewegungswissenschaft – Ab teilung Bewegungs- und Sportpädagogik
Mollerstr. 10
20148 Hamburg
✉ Johannes.Wohlens@uni-hamburg.de

Eine Promotion soll, so steht es zumindest in vielen Promotionsordnungen niedergeschrieben, eine besondere Befähigung zur selbstständigen, wissenschaftlichen Arbeit nachweisen. Dementsprechend müssten die Rahmenbedingungen, in denen promoviert wird, Selbständigkeit ermöglichen und wissenschaftliches Arbeiten fördern. Dieser Anspruch wird in der Praxis ganz unterschiedlich umgesetzt. Im Zuge des Zusammenschlusses der Fachbereiche Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft an der Universität Hamburg zu einer gemeinsamen Fakultät im Oktober 2005 in der Universität Hamburg traten diese Differenzen deutlich zutage. Zur Sprache brachte diese Unterschiede der gut vernetzte Mittelbau und diskutierte in den neuen, fachbereichsübergreifenden Gremien Veränderungen. Im Folgenden möchte ich über das laufende Verfahren in der neu gegründeten Fakultät berichten und damit verdeutlichen, welche Richtung eine sinnvolle Promotionsbetreuung einschlagen kann.

Nach der Gründung der Fakultät sind zunächst die unterschiedlichen langen Zeiträumen aufgefallen, die in den Fachbereichen zur Umsetzung einer Promotionsabsicht benötigt werden. Dieses ist u.a. auf die unterschiedlichen Betreuungs- und Arbeitsbedingungen der Promovenden¹ zurückzuführen, die durch

den Austausch im Mittelbau offensichtlich wurden. So müssen einige Doktoranden Dienstleistungen übernehmen, die keinen Bezug zu ihrem Forschungsthema haben, oder zeitlich so ausfüllend sind, dass die Zeit für die Dissertation knapp wird. Aus Gründen einer Vergleichbarkeit von abgeschlossenen Promotionen ist eine derartige Unterschiedlichkeit nicht hinzunehmen und sollte verhindert werden.

Diskutiert wurde im Mittelbau-Gremium der Fakultät daraufhin über eine Beratungs- und Evaluationsmöglichkeit außerhalb des Betreuungsverhältnisses von Doktorvater und Doktorand, über ein Sanktionsmodell, das für den betreuenden Professor keine oder nur eine verspätete Neubesetzung der Qualifikationsstellen vorsieht, wenn die Promotion im dafür vorgesehenen Zeitrahmen nicht abgeschlossen wird, und über Grundsätze zur formalen und inhaltlichen Gestaltung des Betreuungsverhältnisses. Darüber hinaus wird derzeit auch die Angleichung der Promotionsordnungen der Fachbereiche ins Visier der Veränderungsbemühungen genommen. Impulse hat die Diskussion insbesondere aus dem Fachbereich Erziehungswissenschaft bekommen, da hier ähnliche Veränderungsprozesse bereits 1998/99 stattgefunden haben und somit von diesen Erfahrungen profitiert werden konnte. Vor diesem Hintergrund hat sich das Sanktionsmodell in dieser Phase noch nicht durchgesetzt, wird aber in ähnlicher Form im Zusammenhang mit

¹ Es wird wegen einer leichteren Lesbarkeit hier und im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

der Ressourcensteuerung durch leistungsbezogene Mittelvergabe erneut diskutiert werden. Die anderen Punkte wurden in unterschiedlicher Form aufgegriffen und in einer Beschlussvorlage für den Fakultätsrat zusammengeführt.

Die Beschlussvorlage soll die Promotionsordnung ergänzen und gliedert sich in einen Abschnitt über die formale Regelung der Dienstaufgaben und zeitlichen Organisation sowie in Aussagen über die inhaltliche Ausgestaltung der Betreuungssituation. Generell signalisiert die Beschlussvorlage, dass für eine erfolgreiche Promotion die Kommunikation zwischen Betreuer und Betreutem notwendig ist und dass diese sich nicht immer von

selbst ereignet. Es gilt formale Bedingungen über die Promotionsordnung hinaus zu klären und ihre inhaltliche Ausgestaltung zu konkretisieren. Darüber hinaus wird klar, dass von beiden Seiten Arbeit und Engagement erwartet wird, dass beiderseitig Pflichten entstehen und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Kern steht. Die Transparenz über den Verlauf und die Verpflichtungen spiegeln die Ansprüche an eine Qualifikation im o.g. Sinne wider.

Im Einzelnen sind in der Beschlussvorlage zur Promotionsbetreuung folgende Punkte beschrieben, die auch für Beschäftigte auf Drittmittelstellen Anwendung finden sollen:

Formale Bedingungen:

- Anmeldung der Promotion zu Beginn der Dissertation. Damit verbunden: Verpflichtungserklärung des Betreuers, Nennung des Arbeitstitels, Arbeitsplan. (Regelung über die Promotionsordnung und ggf. zusätzliche mündliche oder schriftliche Vereinbarungen).
- Dienstaufgaben fördern die angestrebte Qualifikation: Forschung mit Bezug zum Thema der Dissertation, keine selbständigen Prüfungsaufgaben, Mitarbeit an wissenschaftlichen Beiträgen (mit erkenntlicher Autorenschaft) nur mit Bezug zur Qualifikation, Lehre zu Themen aus dem Forschungsgebiet.
- Weiterqualifikation im Zeitkontingent dienstlicher Tätigkeiten.
- Fakultätseinheitliches Verfahren für Anträge zur Verlängerung des Beschäftigungsverhältnisses.

Inhaltliche Ausgestaltung:

- Gespräche über Dissertation alle zwei bis drei Monate.
- Jährliches Personalgespräch über Rahmenbedingungen mit dem Betreuer.
- Einrichtung von Forschungskolloquien zum Thema der Promotion.
- Fortbildung in den Bereichen: Forschungsqualifikation, Forschungsmanagement und Hochschuldidaktik.
- Reisemittel für die Teilnahme an Fachtagungen oder den Besuch von Experten.
- Zugriff auf Mittel für Hilfskräfte.
- Unterstützung beim Networking innerhalb und außerhalb der Universität.

Auf der Basis eines Fakultätsratsbeschlusses sollen die genannten Maßnahmen ein Gewicht bekommen, das die Position eines Doktoranden stärken kann, wenn er die Rahmenbedingungen kennt und einfordern kann. Anhand der konkret formulierten Ausgestaltung der Promotionsstellen könnte bei Schwierigkeiten Hilfestellung im Dekanat gesucht werden. Dass die angestrebten Maßnahmen erfolgreich sein können, zeigen Erfahrungen aus dem Fachbereich Erziehungswissenschaft nach der Einführung ähnlicher

Maßnahmen 1999. Hier wurde beobachtet, dass die Betreuungssituation von den Doktoranden als gut empfunden wurde, dass sich die Arbeits- und Betreuungssituationen der Doktoranden angeglichener haben und dass eine Vergleichbarkeit der Promotionen verbessert werden konnte. Wohlwissend, dass jede Qualifikationsarbeit ihren eigenen Weg in einem individuellen Umfeld haben wird, zeigen sich hier meines Erachtens verallgemeinerbare Grundlagen einer guten Promotionsbetreuung.

Bücher aus der dvs-Schriftenreihe

ALEXANDER FERRAUTI & HUBERT REMMERT (Hrsg.)

Trainingswissenschaft im Freizeitsport

Symposium der dvs-Sektion Trainingswissenschaft

vom 7.-9. April 2005 in Bochum

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 157)

Hamburg: Czwalina 2006. 316 S. ISBN 978-3-88020-472-0. 30,00 €.*

Die 60 Beiträge dieses Bandes zum internationalen Symposium „Trainingswissenschaft im Freizeitsport“ der Sektion Trainingswissenschaft der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, das im April 2005 von der Fakultät für Sportwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum ausgerichtet wurde, geben einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand im Freizeitsport. Es werden die Themenkomplexe Krafttraining, Ausdauertraining, Gesundheitssport und Verletzungsprophylaxe, Energieumsatz und Stoffwechsel sowie Ernährung und trainingsbegleitende Maßnahmen behandelt.



KUNO HOTTENROTT (Hrsg.)

Herzfrequenzvariabilität: Methoden und Anwendungen in Sport und Medizin

Internationales Symposium am 5. November 2005 in Halle (Saale)

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 162)

Hamburg: Czwalina 2006. 280 S. ISBN 978-3-88020-480-5. 25,00 €.*

Die 19 Beiträge dieses Bandes vom 3. Internationalen Symposium „Herzfrequenzvariabilität: Methoden und Anwendungen in Sport und Medizin“, das im November 2005 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ausgerichtet wurde, thematisieren die gegenwärtigen Anwendungen der Herzfrequenzvariabilität in der inneren Medizin, im Sport und in der Trainingswissenschaft. In zwei grundlegenden Arbeiten werden darüber hinaus die linearen und neueren nicht-linearen Analysemethoden der Herzfrequenzvariabilität und deren physiologische Hintergründe fundiert dargestellt und anhand praktischer Beispiele die Vor- und Nachteile der einzelnen Verfahren veranschaulicht.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: info@sportwissenschaft.de

Promovierende und BetreuerInnen als VertragspartnerInnen?

PAULA KRÜGER

Universität Bremen
Fachbereich 10
Sprach- und Literaturwissenschaften
✉ paula.krueger@gmx.de

„The completion of a [...] doctoral dissertation is usually the most difficult academic requirement a student will face during his or her term of graduate education. The process requires discipline, independent initiative, creative thinking, working with others, and the surmounting of self-doubt. It is no wonder that many A.B.D.s¹ never become Ph.D.s Completion of the dissertation is simply too overwhelming for many“ (Rudestam & Newton, 2001).

Neben dem fachlichen Wissen und dem Wissen um die Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens brauchen Promovierende laut Rudestam und Newton (2001) demnach vor allem Durchhaltevermögen und Eigeninitiative. Immer wieder gilt es, Selbstzweifel aus dem Weg zu räumen. Kein Wunder, dass die Autoren ihr Buch „Surviving your Dissertation“ nennen. Was aber macht diese Lebens- und Arbeitsphase so beschwerlich? Die THESIS-Befragung² 2004 hat zentrale Probleme von DoktorandInnen in Deutschland ans Licht gebracht. Verbessert werden müssen vor allem die finanzielle und die Betreuungssituation. Beides –zu sammen mit mangelnder Strukturierung der Promotionsphase von Seiten der Universitäten – führt zu einer zu langen Promotionsdauer. Die befragten Promovierenden am Fachbereich Kulturwissenschaften der Univer-

sität Bremen z.B. benötigen durchschnittlich 5,4 Jahre bis zur Fertigstellung der Promotion (vgl. Görge-Dey, 2005, S. 4).

1996 hat die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zur Organisation des Promotionsstudiums in Deutschland geäußert,³ 2002 hat der Wissenschaftsrat „Empfehlungen zur Doktorandenausbildung“ verabschiedet.⁴ In beiden Stellungnahmen werden strukturelle und finanzielle Probleme von Promovierenden angesprochen und u.a. die Vorteile von Graduiertenkollegs hervorgehoben (vgl. HRK, 2003). Änderungen müssen jedoch die jeweiligen Hochschulen selber vornehmen. Die Umstrukturierung der Promotionsphase im Zuge des Bologna-Prozesses könnte eine Gelegenheit sein, wenigstens einige dieser Probleme zu lösen.⁵ Dabei darf es jedoch nicht zu einer zu starken Verschulung der Promotion führen, die –jedenfalls von einigen Unterzeichnerstaaten – als erste Phase selbständigen wissenschaftlichen Arbeitens verstanden wird (vgl. FAZ, 14.05.2007; Keller, 2007, S. 26). Es gilt also, eine Balance zwischen Überreglementierung und einer Promotion in „Einsamkeit und Freiheit“ (Schelsky, 1971)⁶ zu finden.

1 A.B.D. steht für „All-But-[the]-Dissertation“ und ist ein anderer Ausdruck für Ph.D.-KandidatInnen.

2 THESIS –I Interdisziplinäres Netzwerk für Promovierende und Promovierte e.V. führte 2004 bundesweit eine Internetbefragung durch, an der insgesamt 10 000 Promovierende teilnahmen.

3 Vgl. www.hrk.de/de/beschluesse/109_524.php?datum=179.+Plenum+am+9.+Juli+1996+ (Letzter Zugriff am 30. Mai 2007).

4 Vgl. <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5459-02.pdf> (Letzter Zugriff am 30. Mai 2007).

5 2003 haben die europäischen BildungsministerInnen im sog. Berliner Kommuniqué die Promotionsphase als dritten Zyklus der Hochschulausbildung in den Zielkatalog aufgenommen (vgl. <http://www.bmbf.de/de/3336.php> [Letzter Zugriff am 30. Mai 2007]).

6 Schelsky (1971) bezieht sich auf Humboldt, der Verschulung der Universität ablehnt, da sie „für ihn funda-

Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, sieht u.a. die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in einem Vertrag zwischen Betreuenden und Promovierenden; ein Verfahren, dass beispielsweise in den Niederlanden bewährte Praxis darstellt.

„Um die Betreuung der DoktorandInnen zu verbessern, die Promotionszeit zu begrenzen und den Erwerb vielfältiger inner- und außeruniversitär nutzbarer Qualifikationen neben der eigentlichen Forschungsarbeit zu ermöglichen, bedarf es klarer und verbindlicher Vereinbarungen zwischen Promovierenden und BetreuerInnen.“ (GEW-Hauptvorstand, 2004).

Promovierende und BetreuerInnen als VertragspartnerInnen: ein Beispiel

Die Universität Bremen hat 2002 in ihren „Grundsätzen guter wissenschaftlicher Praxis“⁷ Regeln für die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses entwickelt. Zweck dieser Vereinbarung ist die „Planungssicherheit und Verbindlichkeit der intensiven Beratung und Betreuung zu befördern“ (Görges-Dey online, 30.05.2007, S. 1), so dass das Promotionsvorhaben mit hoher Qualität in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren abgeschlossen werden kann. Diese Vorgaben hat der Fachbereich Kulturwissenschaft in seinen „Grundsätze[n] und Vereinbarungen zur Betreuung von Doktorandinnen und Doktoranden im Fachbereich 9“ (vgl. ebd.) konkretisiert. Die hierin entwickelte Betreuungsvereinbarung gliedert sich in zwei Teile: Einem Teil A, in dem „Allgemeine Grundsätze“ zusammengefasst werden und einem Teil B, der die konkrete Vereinbarung beinhaltet.

Teil A umfasst die folgenden Aspekte:

- Was sind die Ziele der Vereinbarung?
- Wer sind mögliche Beteiligte (auch neben der bzw. dem ErstbetreuerIn)?
- Was ist das Promotionsthema? Wie ist die Arbeit inhaltlich aufgebaut? Wie intensiv soll die Betreuung sein? Welche zeitliche Planung ist realistisch?
- Ist die Integration der bzw. des Doktoranden in eine Gruppe möglich (z.B. Doktorandenkolleg, Stipendiengruppe oder *Graduate School*)?
- Gibt es ein Promotionsstudium (d.h. Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen)? Wird die bzw. der Doktorand in die Lehre eingebunden?
- Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis,
- Aspekte fachlicher Beratung im engeren Sinne, Arbeitsplatzregelungen, Zugang zur Scientific Community,
- Konfliktlösungsmöglichkeiten.

Im zweiten Teil (Teil B) wird schließlich die auf das Projekt angepasste Betreuungsvereinbarung zwischen den konkreten Beteiligten „unter Beachtung der vom Fachbereichsrat beschlossenen Allgemeinen Grundsätze geschlossen“ (Görges-Dey online, 30.05.2007, S. 5).⁸

Die aufgeführte Liste greift somit einen Großteil der in THESIS und von der HRK (2003) benannten Probleme auf. So war für über die Hälfte der Befragten „eine stärkere Strukturierung der Promotionsphase mit studienbegleitenden Lehrveranstaltungen (54,6%) oder eine grundsätzliche Einbindung in ein Graduiertenkolleg (57,6%)“ wichtig (Knoke online, 30.05.2007, S. 2). Auch eine ausreichende fachliche Unterstützung und Hilfe beim Aufbau wissenschaftlicher Kontakte kann durch eine solche Vereinbarung als gemeinsames Ziel festgelegt werden. Aspekte, die immerhin mehr als die Hälfte der im Rahmen von THESIS Befragten bemängelten (vgl. GEW online, 30.05.2007, S. 2f.).

mental gegen den Geist der Wissenschaft und gegen die grundsätzlich bei Professoren und Studenten gleichartige Lebensform des einsam und selbständig Lernenden [verstößt]“ (Schelsky, 1971, S. 73).

7 Dokument online unter: http://www-user.uni-bremen.de/meyerhub/de/lehre/grundsaeetze_guter_wiss_praxis.pdf (Letzter Zugriff am 30. Mai 2007).

8 Einen weiteren Vorschlag, wie eine solche Vereinbarung gestaltet sein kann, hat die Promovierenden-Initiative entwickelt. Ein Muster ist online unter http://www.gew.de/Binaries/Binary7181/pv_muster.rtf (Letzter Zugriff am 30. Mai 2007) erhältlich.

Fazit und Ausblick

Zusammenfassend liegen die Vorteile einer solchen Vereinbarung sicherlich in einer intensiveren Auseinandersetzung zwischen Promovierenden und BetreuerInnen über Vorstellungen, Möglichkeiten und Grenzen der Betreuung. Die schriftliche Fixierung wirkt zudem verbindlicher als bloße mündliche Versprechungen. Beide Seiten wissen somit genau worauf sie sich einlassen bzw. wozu sie sich verpflichten. Sie wissen, was sie vom anderen erwarten können und – dies ist mindestens ebenso wichtig – was sie *nicht* erwarten können.

Ein Allheilmittel kann eine solche Vereinbarung für die oben genannten Probleme von DoktorandInnen jedoch nicht sein. Das wesentliche Problem für 80% der im Rahmen von THESIS Befragten, verbesserte Beschäftigungsmöglichkeiten (vgl. GEW online, 30.05.2007, S. 3), kann eine solche Vereinbarung nicht in jedem Fall lösen, da die Stellensituation an deutschen Hochschulen hiervon nicht beeinflusst werden wird. D.h. viele werden auch weiterhin ihr Geld außerhalb der Universität verdienen müssen und damit weniger Zeit für die Dissertation haben. Die Vereinbarung stellt jedoch eine Möglichkeit dar, wie „Doktoreltern“ und Promovierende auch über die finanziellen Sorgen während der Promotionsphase ins Gespräch kommen können.

Während es bereits Erfahrungsberichte über das Promovieren in Graduiertenkollegs gibt (vgl. Kleimann, 2000), müssen sich Betreuungsvereinbarungen erst noch beweisen. D.h. zu welchen Verbesserungen und zu welchen neuen Problemen derartige Vereinbarungen führen, muss die Zeit zeigen. Sie stellen jedoch in jedem Fall einen ersten Schritt in Richtung offener(er) und verbindlicher(er) Beziehung zwischen Betreuenden und Promovierenden dar.

Literatur

- FAZ: „Promotionsphase überreglementiert“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14.05.2007.
- GEW-Hauptvorstand (2004). *Promovieren mit Perspektive*. Quelle online unter: <http://www.gew.de/Binaries/Binary11298/doktoranden.pdf> (Letzter Zugriff: 30.05.2007).
- GEW (online, 29.05.2007). *Promotionsvereinbarungen – im Interesse von Promovierenden*. Quelle online unter: http://www.gew.de/Binaries/Binary7178/pv_pgdok_pi.pdf (Letzter Zugriff: 29.05.07).
- GEW (online, 30.05.2007). *Alles halb so schlimm? THESIS stellt die Ergebnisse ihrer bundesweiten Doktorandenbefragung vor*. Quelle online unter: http://www.gew.de/Binaries/Binary11080/Alles_half_so_schlimm.pdf (Letzter Zugriff: 30.05.2007).
- Görges-Dey, S. (online, 30.05.2007). *Grundsätze und Vereinbarungen zur Betreuung von Doktorandinnen und Doktoranden im Fachbereich 9*. Quelle online unter: <http://www.promotion-fb9.unibremen.de/fileadmin/mediapool/promotion/betreuungsvereinbarung.pdf> (Letzter Zugriff: 30.05.2007).
- Görges-Dey, S. (2005). *DoktorandInnenausbildung im Fachbereich 9 – Anregungen zur Diskussion und Beschlussfassung*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- HRK (2003). *Zur Organisation des Promotionsstudiums. EntschlieÙung des 199. Plenums vom 17./18.02.2003*. Quelle online unter: <http://www.hrk.de/de/download/dateien/Promotion.pdf> (Letzter Zugriff: 30.05.2007).
- Keller, A. (2007). Von London von Leuven. In: *Erziehung und Wissenschaft. Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW* 59(6), S. 26.
- Kleimann, B. (2000). *Promovieren zwischen Lust und Frust. Ein Erfahrungsbericht über das Graduiertenkolleg „Ästhetische Bildung“ 1991-2000*. Quelle online unter: <http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de/Grako/Bericht/> (Letzter Zugriff: 30.05.2007).
- Knoke, M. (online, 30.05.2007). *Doktoranden wollen von Betreuern mehr motiviert werden*. In: *duz*, 04/2005; Quelle online unter: http://www.duz.de/duz_thesis.html (Letzter Zugriff: 30.05.2007).
- Rudestam, K.E. & Newton, R.R. (2001). *Surviving your Dissertation. A Comprehensive Guide to Content and Process*. Thousand Oaks/ London/ New Delhi: Sage.
- Schelsky, H. (1971). *Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen*. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag.

Gemeinsame Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. und der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ am 26. September 2007 in Hamburg

Zu unserer gemeinsamen Mitgliederversammlung laden wir im Rahmen des Sportwissenschaftlichen Hochschultages der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft e.V. (dvs) vom 26. bis 28. September 2007 in Hamburg alle Vereinsmitglieder sowie alle Interessierte des sportwissenschaftlichen Nachwuchses herzlich ein. Die Mitgliederversammlung findet voraussichtlich am **26. September 2007 von 11.30 bis 13.00 Uhr** statt. Der Sitzungsraum wird noch bekannt gegeben. (Bitte das Programm des dvs-Hochschultages beachten!)

Da diese Sitzung in die Mittagspause fällt, wird auch die kulinarische Versorgung (Pizza!) nicht zu kurz kommen...

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

- Bericht der Vereinsvorsitzenden
- Bericht des Sprechers der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

- Bericht des Kassenwartes
- Entlastung des Vorstandes und des Kassenwartes
- Wahl des Vereinsvorstandes und der Kassenprüfer/innen
- Wahl des/der Sprecher/in und des Sprecherrats
- Perspektiven für die kommenden zwei Jahre
- Verschiedenes

Wir würden uns über zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Mitgliederversammlung freuen!

KAREN ROEMER

(Vorsitzende des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.)

OLIVER HÖNER

(Sprecher der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“)



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:

www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Aufruf zur Kandidatur

KAREN ROEMER (TU CHEMNITZ)

1. Vorsitzende des Vereins zur Förderung
des Sportwissenschaftlichen Nachwuchses

Technische Universität Chemnitz
Institut für Sportwissenschaft
09107 Chemnitz

Tel.: 0371/5313-2946

✉ karen.roemer@phil.tu-chemnitz.de

OLIVER HÖNER (UNI TÜBINGEN)

Sprecher der Kommission
„Wissenschaftlicher Nachwuchs“

Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Sportwissenschaft
Wilhelmstr. 124, 72074 Tübingen

Tel.: 07071 /29-72087

✉ oliver.hoener@uni-tuebingen.de

Alle zwei Jahre werden auf dem dvs-Hochschultag der Sprecherrat der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und der Vorstand vom „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses“ gewählt. Wie bei den letzten Wahlen, haben wir bereits jetzt Kandidaten, die sich zur Wahl stellen möchten. Wir wollen sicherstellen, dass alle Disziplinen der Sportwissenschaft Kandidaten stellen können, und rufen somit alle Interessierten zur Kandidatur auf, um optimale Ausgangsbedingungen für die Wahl zu schaffen.

Der Anspruch der Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ ist es, das Wahlverfahren transparent zu gestalten. Zur besseren Organisation bitten wir im Vorfeld um Vorschläge für die Kandidatur an den Kommissionsvorsitzenden Oliver Höner (oliver.hoener@uni-tuebingen.de). Wie beim letzten Mal besteht aber auch noch die Möglichkeit für Kurzentschlossene, sich beim Hochschultag in Hamburg für eine Kandidatur zu entscheiden. Es sind folgende Rahmenbedingungen für die Kandidatenfindung zu beachten:

1. Für die Wahl des Sprecherrats muss man Mitglied in der dvs sein.
2. Für die Wahl des Vereinsvorstandes muss man Mitglied im Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses sein.
3. Die Größe der Kommission ist auf 10 Personen zu begrenzen. Dazu kommen 3 Vorstandsmitglieder. Diese Anzahl halten wir für

arbeitsfähig und deren Fahrtkosten für bezahlbar.

4. Es gibt öffentliche Aufrufe zur Mitarbeit (SPORTWISS-Liste, Zephir). Interessierte können sich melden, ggf. bei den aktuellen Mitgliedern informieren und sich schließlich zur Wahl stellen.
5. Die Mitglieder des Sprecherrates und Vereinsvorstandes schauen sich ebenfalls um (ca. die Hälfte wird auch erneut kandidieren). Wenn Personen durch den Sprecherrat oder Vereinsvorstand angesprochen werden, geschieht dies vor dem Hintergrund des öffentlichen Aufrufs. Wir versuchen dabei, regionale Verteilung sowie die einzelnen Disziplinen in der Sportwissenschaft zu berücksichtigen, um eine ausgewogene Basis für die Wahl sicherzustellen. Die Wahlentscheidung fällt einzig und allein die Mitgliederversammlung des Vereins (für den Vereinsvorstand) und die Versammlung des Nachwuchses (für 10 Mitglieder des Sprecherrats).
6. Informationen über die Kandidaten werden auf unserer Homepage veröffentlicht. Jeder kann sich in Ruhe informieren, wer zur Wahl steht.

Die Mitglieder aus dem Sprecherrat und dem Vereinsvorstand stehen bei Nachfragen zur Verfügung, welche Aufgaben bei unserer Arbeit anstehen. Außerdem gibt es viele Aufgaben, die man übernehmen kann, auch ohne gewählt worden zu sein (z. B. Redaktion eines Zephir-Heftes, Organisation eines Nachwuchsworkshops).

Hiermit sei also jeder aufgerufen, thematisch und praktisch im Sprecherrat und Vereinsvorstand mitzuarbeiten!

Neueintritte „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses“ 2007

Einzelpersonen

Brauner	Torsten	Chemnitz
Eckert	Katharina	Heidelberg
Gröne-Beritz	Eva	Essingen
Güldenpfennig	Iris	Göttingen
Hoffmann	Karen	Leipzig
Oberger	Jennifer	Stuttgart
Schmidt	Andrea	Delmenhorst
Sterzing	Thorsten	Chemnitz
Wirszing	Daniel	Hamburg

Institute

- Institut für Sportwissenschaft und Sport, Universität Erlangen
- Department Sport und Gesundheit, Universität Paderborn

Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

THOMAS FRITZ

Stark durch Sport – stark durch Alkohol?

Forum Sportwissenschaft, Band 12

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 160)

Hamburg: Czwalina 2006. 216 S. ISBN 978-3-88020-477-5. 20,00 €.*

„Gelungener Doppelpass zwischen Fußball und Suchtprävention“. Unter diesem Titel informierten die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und der Deutsche Fußball-Bund (DFB) die Presse im Jahr 2005 über ihre Vereinbarung, auf dem Gebiet der Suchtprävention zusammenzuarbeiten. Unter welchen Bedingungen kann der Doppelpass gelingen? Das ist die zentrale Frage dieses Buches. Riskante Formen des Alkoholkonsums nehmen gegenwärtig bereits unter Heranwachsenden zu. Angesichts der Gefahren für die Persönlichkeitsentwicklung der Betroffenen stellt sich die Frage, ob das Engagement in einem Sportverein in diesem Zusammenhang einen protektiven Beitrag leisten kann oder nicht vielmehr selbst eine Gefahrenquelle ist. Im Rahmen dieses Buches wird das Verhältnis von Sportengagement und Alkoholkonsum vor dem Hintergrund eines sozialisationstheoretischen Ansatzes analysiert. Der aktuelle Forschungsstand wird in einem Beziehungsgefüge von Sozialisationsbedingungen, Stress und Bewältigungskapazitäten interpretiert. Nach dem theoretischen Modell gelingt Jugendlichen die Auseinandersetzung mit alltäglichen Anforderungen, ohne auf Alkohol zurückzugreifen, sofern sie über ausreichende psychosoziale Ressourcen verfügen. Ein Engagement im Sportverein kann diese Ressourcen stärken. Die empirische Untersuchung an jungen Vereinsfußballern, die quantitative und qualitative Verfahren miteinander verbindet, zeigt, dass diese Annahmen in wesentlichen Punkten differenziert werden müssen. So schützt z. B. eine starke Selbstwirksamkeitserwartung nur vor riskanten Praxen, wenn Jugendliche über Problembewusstsein verfügen. Auf der Grundlage solcher Untersuchungsergebnisse lassen sich Ansatzpunkte für effektive Interventionsmaßnahmen gewinnen.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* Mitglieder der dvs und des Vereins zur Förderung d. sportwiss. Nachwuchses erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: info@sportwissenschaft.de

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft
Band 160



Thomas Fritz

Stark durch Sport – stark durch Alkohol?

Forum Sportwissenschaft, Band 12

Czwalina

Nachwuchspreise der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie vergeben

Seit dem Jahr 1997 vergibt die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) alle zwei Jahre einen Preis für hervorragende Dissertationen in der Sportpsychologie. Der Preis trägt den Namen von Karl Feige, der erste Vorsitzende der im Jahre 1969 gegründeten asp und seit 1977 ihr Ehrevorsitzender, verstorben im Jahr 1992. Der Preis ist dotiert mit 500 € und verbunden mit einem Festvortrag auf der Jahrestagung. Auf die sechste Ausschreibung des Karl-Feige-Preis im Jahr 2006 bewarben sich insgesamt 7 NachwuchswissenschaftlerInnen mit ihren Arbeiten aus ganz unterschiedlichen Bereichen, wobei eine Arbeit nicht in den Begutachtungsprozess übernommen wurde, da sie sich nicht mit einem originär sportpsychologischen Thema beschäftigte. Jede Arbeit wurde von zwei GutachterInnen begutachtet und benotet, die höchste Gesamtnote ergab dann den Gewinner: Auf der diesjährigen 39. Jahrestagung der asp Mitte Mai in München wurde Dr. Gorden Sudeck für seine Dissertation „Motivation und Volition in der Sport- und Bewegungstherapie“ ausgezeichnet. Die Arbeit, im Jahr 2006 erschienen als Band 13 der Reihe "Forum Sportwissenschaft" innerhalb der Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, entwickelt ein theoretisch fundiertes Konzept für die kardiologische Rehabilitationspraxis. Im Zentrum steht die Förderung des sportbezogenen Gesundheitsverhaltens nach einer stationären

Rehabilitationsmaßnahme. Dieses handlungspsychologische Interventionskonzept erwies sich im Rahmen eines Quasi-Experiments mit kardiologischen Rehabilitationspatienten als tatsächlich erfolgreich und vor allem praktisch bedeutsam.

Der nächste Karl-Feige-Preis wird im Rahmen der Jubiläumstagung 2009 (30 Jahre asp) in Leipzig vergeben.

Zusätzlich zum Karl-Feige-Preis vergibt die asp seit 2001 jährlich einen Preis für die beste sportpsychologische Abschlussarbeit von Studierenden. Der/die Preisträger/in erhält einen Fahrtkostenzuschuss zur Jahrestagung und die Möglichkeit, die Abschlussarbeit als Poster vorzustellen. Preisträger 2007 ist Florian Löffing, der an der Universität Münster studiert hat, und für seine Arbeit mit dem Titel „Zum Einfluss eines handspezifischen visuellen Wahrnehmungstrainings auf die Antizipationsleistung von Novizen im Cricket“ ausgezeichnet wurde. Unabhängig von der Qualität der ausgezeichneten Arbeit ist aus Sicht der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu bedauern, dass nur recht wenige Abschlussarbeiten eingereicht worden waren. Hier sind die BetreuerInnen aufgefordert, ihre Studierenden auf diesen Preis hinzuweisen!

FELIX EHRENSPIEL
Technische Universität München

Preisträger sportwissenschaftlicher (Nachwuchs-)Preise 2005 – 2007

Übersicht und Dotierungen der sportwissenschaftlichen Preise: Ze-Phir, 11 (2004) 2,
Übersicht der Preisträger 2003 – 2005: Ze-Phir, 13 (2006) 1.

dvs-Nachwuchspreis	2007	Tim Bindel (Wuppertal)
	Zweite/Dritte Preise:	2.: Julia Everke (Konstanz)
		3.: Elke Grimminger (Freiburg)
	2005	Daniel Erlacher (Heidelberg)
	Zweite/Dritte Preise:	2.: Marion Blank (Esslingen)
		3.: Thomas Heinen (Köln)
Carl-Diem-Plakette	2005/2006	Nils Neuber (Münster)
	Zweite Preise:	Uta Andrea Balbier (Hamburg)
		Ralf Brand (Stuttgart)
		Frank Schiebl (Tübingen)
		Gorden Sudeck (Bern)
	Lobende Anerkennung:	Marion Blank (Esslingen)
		Peter Kuhn (Bayreuth)
		Tim Meyer (Saarbrücken)
		Siegfried Nagel (Chemnitz)
Karl-Feige-Preis (asp-Nachwuchspreis)	2007	Gorden Sudeck (Bern)
	2005	Matthias Weigelt (Bielefeld)
	Lobende Anerkennung:	Babett Lobinger (Köln)
Ommo-Gruppe-Preis Sportpädagogischer Nachwuchspreis (erstmalig vergeben)	2007	Martin Giese (Marburg)
	Zweite Preise:	Vera Reinartz (Oldenburg)
		Tim Bindel, (Wuppertal)
		Erin Gerlach (Bern)
Karl Hofmann-Publikationspreis	2007	(wird noch vergeben)
	2005	Karen Roemer (Chemnitz)
		(nur der erste Platz vergeben)

Bericht über die 11. asp-Forschungswerkstatt im Vorfeld der 39. Jahrestagung der asp vom 15. – 17. Mai 2007 in München

SIMONE LOTZ

Universität Münster

Bereits zwei Tage vor der 39. Jahrestagung der asp trafen sich 16 NachwuchswissenschaftlerInnen an der Technischen Universität München, um an einem zweitägigen Workshop unter der Federführung von Denise Waldenmayer (TU München) teilzunehmen. Dabei fanden überwiegend DoktorandInnen aus ganz Deutschland nach München, wobei mehr Diplompsychologen als Sportwissenschaftler der Einladung folgten. Das Thema „Linking the knowledge“ galt als Leitfaden der Veranstaltung. Neben zwei Hauptvorträgen durch PD Dr. Ralf Brand (Universität Stuttgart) und Prof. Dr. Martin Lames (Universität Augsburg), einer *Open discussion session with an expert* (Prof. Dr. Craig Wisberg, University of Tennessee) und einer Statistik-Übung waren es insbesondere die Nachwuchswissenschaftler, die mit der Präsentation und Diskussion ihrer Forschungsarbeiten das Programm gestalteten.

Vorträge der Experten

PD Dr. Ralf Brand wusste direkt zu Beginn der Veranstaltung anfängliche Hemmschwellen zwischen den TeilnehmerInnen zu minimieren, indem er seine ZuhörerInnen mit seinem Vortrag zum Thema *Forschungsprogramme: Hilfen für die praktische wissenschaftliche Arbeit?!* nicht nur zum Mitdenken sondern auch zum aktiven Mitarbeiten animieren konnte.

Im Laufe des zweiten Tages zeigten Dr. Matthias Ziegler und Prof. Dr. Markus

JEANNINE OHLERT

Universität Mainzer

Bühner (beide LMU München) in ihrer Übung *Messwiederholungsdesigns mit SPSS* sehr anschaulich, welche Probleme bei der Anwendung von Varianzanalysen auftreten können und wie diese zu vermeiden sind. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass die Referenten es schafften, auf die große Heterogenität der Teilnehmergruppe einzugehen und ihren Vortrag sowohl für Neulinge als auch erfahrene Anwender sehr informativ zu gestalten.

Im Anschluss daran erklärte sich der für die asp-Tagung aus den USA zum Hauptvortrag geladene Prof. Dr. Craig Wisberg bereit, den Nachwuchslern mit seinem Expertenwissen Rede und Antwort zu stehen. Nach einem kurzen Überblick über angewandte Sportpsychologie folgte eine Reihe von Fragen, deren Beantwortung im Großen und Ganzen für alle hilfreich war, jedoch zum Ende hin sehr auf einzelne Problemfälle fokussiert wurde. Dennoch war Craig Wisberg in seinem Bestreben alle Fragen zu beantworten nicht zu bremsen, was von allen Anwesenden sehr honoriert wurde.

Am Abschlusstag nutzte Prof. Dr. Martin Lames seinen Vortrag *Forschungsstrategien zur Unterstützung der sportlichen Praxis*, um ein Resümee über den Nachwuchsworkshop zu ziehen und im Rahmen der Forschungsstrategien insbesondere auf die Wichtigkeit der Evaluationsforschung für die praktische Arbeit einzugehen.

Die Arbeiten im Arbeitskreis

Die Nachwuchsgruppe teilte sich je nach Themengebiet in zwei Arbeitskreise. Unter der Leitung von PD Dr. Ralf Brand fanden Themen wie Social Loafing, Qualitative Spielbeobachtung, Essstörungen im Leistungssport, Persönlichkeits- und Teamentwicklung und ein biopsychosoziales Modell Einzug in den Arbeitskreis. Dem Tutor lag viel daran, alle Nachwuchslernende zum Eindenken in das jeweilige Thema zu motivieren und jede Arbeit intensiv aus den verschiedensten Blickwinkeln zu diskutieren. Durch den recht unterschiedlichen Background der Teilnehmer ergab sich dies auch fast automatisch, so dass die eigentlich großzügig bemessenen 60 Minuten für jeden Vortrag in den meisten Fällen fast zu kurz zu sein schienen. Gezielte Fragen der Referenten an Dr. Brand konnten jedoch meist im Laufe der folgenden Tage im Einzelgespräch noch geklärt werden.

Im Arbeitskreis von Prof. Dr. Martin Lames wurden das Teilnahmeverhalten an Alterssportprogrammen, Einflussfaktoren auf Kampfrichterurteile, Selbstführung im Sport, ein psychologisches Dopingmodell, Mentales Training in der Rehabilitation, Konfliktierende Ziele von Schiedsrichtern und Wahrnehmungs-Handlungskopplung im Sportspiel thematisiert. Der Tutor suchte jedes Thema zunächst in eine der Forschungsprogramm-Kategorien einzuordnen. Er wusste geschickt, Probleme jeder Forschungsarbeit aufzuzeigen, die dann in der Gruppe diskutiert werden konnten. Nicht immer gelang eine zufriedenstellende Lösung auf Seiten des Nachwuchslernenden, was durch die differenzierten Sicht- und Forschungsschwerpunkte der TeilnehmerInnen aber auch nicht zu erwarten war.

Das Rahmenprogramm

So gemischt, wie sich die Gruppe der TeilnehmerInnen aus allen Bereichen Deutschlands zusammensetzte (von Oldenburg bis Augsburg), so urbayrisch verlief der erste Abend. Genussvoll mit Spezialitäten aus der Region ließen alle TeilnehmerInnen mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck den ersten Tag mit mehr oder weniger fachlicher Unterhaltung auf der Münchener Leopoldstraße ausklingen. Am zweiten Abend konnten die TeilnehmerInnen einen Eindruck vom Leben im olympischen Dorf gewinnen, in dem sich das Abendlokal befand. Das sportliche Rahmenprogramm kam leider ein wenig zu kurz, da die freie Zeit gerade einmal für eine Stunde Beachvolleyball ausreichte.

Fazit

Der Leitsatz „Linking the knowledge“ wurde während der zwei Tage in München aktiv umgesetzt, denn insgesamt herrschte ein sehr entspanntes Klima zwischen den TeilnehmerInnen und selbst in der wenigen freien Zeit wurde noch aktiv Fachwissen ausgetauscht. Neue Kontakte wurden so problemlos gewonnen und auch während der asptagung konnte man die Nachwuchslernenden häufig noch in mehr oder weniger großen Gruppen zusammen antreffen. Als kleiner Schwachpunkt erwiesen sich die Übernachtungsmöglichkeiten in der Sporthalle, da einige Teilnehmer in den Gängen der angrenzenden Halle auf dem Boden schlafen mussten.

1. Nachwuchstreffen der dvs-Sektion Sportpädagogik in Augsburg (6. – 7. Juni 2007)

MEIKE BREUER

Universität Münster

Das erste Nachwuchstreffen der Sektion Sportpädagogik im Rahmen der dvs- Jahrestagung in Augsburg begann damit, dass wir zu spät kamen. Gott sei dank war es nicht zu spät für die offizielle Begrüßung von Herrn Prof. Altenberger und den ersten Vortrag von Dr. Jürgen Hofmann. Er informierte die NachwuchswissenschaftlerInnen über ‚Endnote X‘ – ein Computerprogramm zur Literaturverwaltung, das gerade in Qualifizierungsphasen viel Arbeit ersparen kann. Auf dem gemeinsamen Weg in die Augsburger Innenstadt gab es Gelegenheit, die anderen Teilnehmenden im Gespräch näher kennen zu lernen und sich über die eigenen Projekte auszutauschen. Im Enchilada ließen wir den Abend bei Tacos und einem gepflegten Riegele ausklingen (nicht vergessen –sc hieb ein Riegele vor!).

Für die nicht JugendherbergsKinder gab es am Donnerstagmorgen ein zauberhaftes Frühstück im Sportzentrum (es wurde an alles gedacht!). Der Vormittag begann mit einem Vortrag von Jan Sohnsmeier über das Auswertungsprogramm ‚Atlas.ti‘, das er umfassend und mit guten Anwendungsbeispielen darstellte. Anhand der Nachfragen von Kolleginnen und Kollegen, die ebenfalls qualitativ for-

UTA KAUNDINYA

Universität Münster

schen oder es noch vorhaben, wurde ersichtlich, dass die Themenwahl der Vorträge treffend war.

Erin Gerlach zeigte daraufhin die Aufgabenbereiche und die Arbeitsweisen der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und des Vereins zu Förderung des Sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. auf. Er informierte über Veranstaltungen der beiden Einrichtungen und warb für rege Teilnahme an diesen. Die Gründe für die geringe Resonanz auf die geplante Sommerakademie in Kiel 2007 und die daraus resultierende Absage wurden diskutiert.

Bevor die Haupttagung am Mittag begann, bildete ein actiongeladenes Beachvolleyballspiel bei strahlendem Sonnenschein den Abschluss dieses gelungenen ersten Nachwuchstreffens. Angesichts der Aussicht auf zwei weitere Sitzungstage tat die Bewegung allen Nachwuchslern ersichtlich gut! Wir hoffen, dass sich dieses Treffen etabliert, um das Netzwerk des Nachwuchses weiter auszubauen. Unser Dank gilt vor allem Verena Oesterhelt und ihrem Team für die super Organisation und nette Begleitung durch die Tage!

Studienpreis 2008 der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie

Die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) vergibt einen Förderpreis für die besten Abschlussarbeiten von Studierenden. Bewerbungen können sich bis zum 31.12.2007 Studierende und Absolventen, die im Jahr 2007 eine sehr gute Examens-, Magister- oder Diplomarbeit abgegeben haben, die sich mit einem Thema der Sportpsychologie auseinandergesetzt hat. Die asp möchte hiermit ein Zeichen für eine frühe Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses setzen. Der Preis wird zum achten Mal vergeben.

Die Preisträgerin/der Preisträger erhält die Möglichkeit, die Arbeit als Poster auf der asp-Tagung 2008 in Bern (01.-03. Mai 2008) zu präsentieren. Hierfür wird zudem ein Kostenzuschuss für die Tagungs-Teilnahme vergeben.

Unterlagen (einzureichen bis 31.12.2007):

1. Lebenslauf
2. Exposé zum Interesse an sportpsychologischer Forschung
3. Zwei Exemplare der Abschlussarbeit
4. Gutachten des betreuenden Professors / der betreuenden Professorin

Bewerbungen sind zu richten an:

Dr. Felix Ehrlenspiel
TU München
Lehrstuhl für Sportpsychologie
Connollystr. 32
80809 München
eMail: ehrlenspiel@sp.tum.de

Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

FELIX EHRENSPIEL, JÜRGEN BECKMANN, SABINE MAIER,
CHRISTIAN HEISS & DENISE WALDENMAYER (Hrsg.)

Diagnostik und Intervention – Bridging the Gap

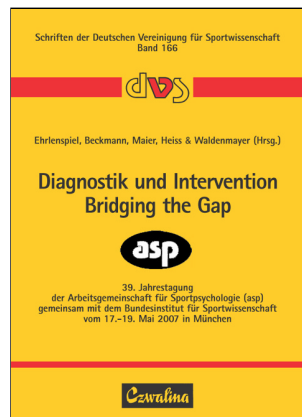
**39. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie
gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft
vom 17.-19. Mai 2007 in München**

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 166)
Hamburg: Czwalina 2007. 168 S. ISBN 978-3-88020-485-0. 18,50 €.*

Dieser Band enthält die Abstracts der Beiträge zur 39. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp), ausgerichtet gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft, die vom 17.-19. Mai 2007 an der Technischen Universität in München stattfand. Unter dem Motto „Diagnostik und Intervention – Bridging the Gap“ widmete sich die Tagung der weiteren Professionalisierung der sportpsychologischen Praxis in allen Bereichen des Sports. Im Vordergrund stand das professionelle Handeln, im Speziellen die Suche nach Regeln und Wegen, wie der nach wie vor existierende Graben zwischen Diagnostik und Intervention zu überbrücken ist. Die Beiträge stellen für unterschiedliche Anwendungsbereiche die Entwicklung und den Einsatz diagnostischer Verfahren der Sportpsychologie dar und sie präsentieren Interventionsverfahren und deren Evaluation. Darüber hinaus werden aktuelle Forschungsarbeiten unter anderem aus den Bereichen Neuropsychologie, Kognition und Motorik, Handlungsregulation und der Gesundheitspsychologie vorgestellt.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* Mitglieder der dvs erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: info@sportwissenschaft.de



Termine Juli bis Dezember 2007

25.-27.07.2007, Konstanz

17. dvs-Nachworkshop: Geistes- und sozialwissenschaftliche Teildisziplinen

Darko Jekauc
Universität Konstanz
Sportwissenschaft
Fach D 30
78457 Konstanz
Tel.: (07531) 88-3166
eMail: darko.jekauc@uni-konstanz.de

26.-29.07.2007, Hirschegg

"Sporttechnologie zwischen Theorie und Praxis VI"

Workshop der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Sporttechnologie

<http://www.diverses.org/>
<http://www.diverses.org/downloads/Workshop2007.pdf>

31.07.-05.08.2007, Kopenhagen (DK)

"Sport in a Global World – Past, Present and Future"

(ISHPES & ISSA Congress)

<http://www.ifi.ku.dk/ifi/side1931.asp>

31.08.-01.09.2007, Hamburg

"On the Management of Performance"

7th International Hamburg Symposium "Sport and Economics"

Prof. Dr. Wolfgang Maennig
Universität Hamburg
eMail: maennig@econ.uni-hamburg.de

04.-09.09.2007, Halkidiki (Griechenland)

12th European Congress of Sport Psychology (FEPSAC 2007)

<http://www.fepsac2007.de/>

20.-23.09.2007, Rio Maior (Portugal)

"Educational Policies for Sport in Europe – Future Directions for Cooperation"

9th ENSSEE Forum (European Network for Sport Science, Education & Employment) & 4th Annual AEHESIS Conference

http://www.esdrm.pt/Enssee/en/enssee_en.htm

26.-28.09.2007, Hamburg

"SportStadtKultur"

(18. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der dvs)

... für TeilnehmerInnen:
(Teilnahmeregistrierung, Anmeldung, Tagungsgebühren)
Dunja Meyer / Carolin Psyk
Universität Hamburg Marketing GmbH
Rothenbaumchaussee 34, 20148 Hamburg
Tel.: (040) 42838-7268, Fax: (040) 42838-2011
eMail: carolin.psyk@uni-hamburg.de

... für ReferentInnen:
(Beitragseinreichung, Programm, Allgemeine Fragen zum Hochschultag)
Jost Backhaus
Universität Hamburg, FB Bewegungswissenschaft
Mollerstr. 10, 20148 Hamburg
Tel.: (040) 42838-4183, Fax: (040) 42838-6986
eMail: info@dvs2007.de



26.-28.09.2007, Hamburg
"Bewegung – Gesundheit – Lebenswelt"
 (Jahrestagung der dvs-Kommission Gesundheit
 im Rahmen des 18. Sportwissenschaftlichen
 Hochschultags der dvs)

Prof. Dr. Alexander Woll
 Universität Konstanz
 FB Sportwissenschaft
 Universitätsstr.10
 78457 Konstanz
 Tel.: (07531) 88-26291
 Fax: (07531) 88-4641
 eMail: alexander.woll@uni-konstanz.de

26.-28.09.2007, Hamburg
"BewegungMachtRaum"
 (Jahrestagung der dvs-Kommission Geschlechter-
 forschung im Rahmen des 18. Sportwissenschaft-
 lichen Hochschultags der dvs)

Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber
 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
 Institut für Sport und Sportwissenschaft
 Schwarzwaldstr. 175
 79117 Freiburg
 Tel.: (0761) 203-4526
 Fax: (0761) 203-4534
 eMail: petra.giess-stueber@sport.uni-freiburg.de

26.-28.09.2007, Hamburg
"Die Kultur des Sports in der Stadt"
 (Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie
 im Rahmen des 18. Sportwissenschaftlichen
 Hochschultags der dvs)

Prof. Dr. Ansgar Thiel
 Eberhard-Karls-Universität Tübingen
 Institut für Sportwissenschaft
 Wilhelmstr. 124
 72074 Tübingen
 Tel.: (07071) 29-76411
 Fax: (07071) 52405
 eMail: ansgar.thiel@uni-tuebingen.de

27.-29.09.2007, Köln
**"Sportmedizin – zwischen Leistungssport und
 Klinischer Medizin"**
 (40. Deutscher Sportärztekongress)

<http://www.dqsp.de/kongress>

04.-07.10.2007, Berlin
"TanzForschung & TanzAusbildung"
 20 Jahre Gesellschaft für Tanzforschung

<http://www.gtf-tanzforschung.de/html/1.htm>

05.-06.10.2007, Maulbronn
**"Sicherung und Erschließung von Kulturgut
 des Sports"**
 Tagung der DAGS

<http://www.dag-s.de/>

27.-28.10.2007, Münster
**4. Forschungstag Soziologie des Körpers und
 des Sports**
 (Workshop der Sektion Soziologie des Körpers
 und des Sports der DGS und der dvs-Sektion
 Sportsoziologie)

PD Dr. Bernd Schulze
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster
 Institut für Sportkultur und Weiterbildung
 Leonardo-Campus 17
 48149 Münster
 Tel.: (0251) 833-1803
 eMail: schulzb@uni-muenster.de

15.-17.11.2007, Bad Nenndorf
**"Bewegungsraum Wasser – Gemeinsamkeiten
 und Spezifik verschiedener Sport- und Bewe-
 gungsaktivitäten"**
 (Symposium der dvs-Kommission Schwimmen)

Weitere Informationen
 beim Sprecher der dvs-Kommission Schwimmen,
 Dr. Andreas Hahn
 eMail: andreas.hahn@sport.uni-halle.de

fällt aus

22.-24.11.2007, Kamen (Kaiserau)
**"Herausforderung für den Fußballsport
in Schule und Sportverein"**
(Jahrestagung der dvs-Kommission Fußball)

Willibald Gebhardt Institut e.V.
Kongresssekretariat dvs 2007
Frau Uta Schmitz
Gladbecker Str. 180
45141 Essen
Tel.: (0201) 183-7611
Fax: (0201) 183-7624
eMail: uta.schmitz@uni-due.de

29.11.-01.12.2007, Berlin
"Computerspiel und Sport"
(Jahrestagung der dvs-Sektion Sportphilosophie)

Martin Stern
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Sonderforschungsbereich 447
Grunewaldstr. 35
12165 Berlin
Tel.: (030) 838-51300
Fax: (030) 838-52736
eMail: womast@zedat.fu-berlin.de

14.-20.12.2007, St. Christoph (Österreich)
33. ASH-Skiseminar
(Tagung der dvs-Kommission Schneesport)

Reinhard Thierer
Universität Paderborn
Department Sport & Gesundheit
Warburger Str. 100
33098 Paderborn
Tel.: (05251) 60-3133
Fax: (05251) 60-3129
eMail: reinhard.thierer@upb.de

Weitere Veranstaltungsankündigungen finden Sie auf



www.sportwissenschaft.de



Netzwerker „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“		Stand 01.07.2006		
Augsburg	Universität	Verena	Oesterheld	
Bayreuth	Universität	Ralf	Sygyusch	PD Dr.
Berlin	Humboldt-Universität	Elke	Knisel	Dr.
Berlin	Freie Universität	Sabine	Radtke	Dr.
Bern (CH)	Universität	Gorden	Sudeck	Dr.
Bielefeld	Universität	Matthias	Weigelt	Dr.
Bochum	Ruhr-Universität	Meike	Breuer	
Bonn	Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität	Peter	Preuß	
Bremen	Universität	Gilles	Renout	
Chemnitz	Technische Universität	Karen	Roemer	Dr.
Darmstadt	Technische Universität	Andreas	Bund	PD Dr.
Dortmund	Universität	Jürgen	Swoboda	
Düsseldorf	Heinrich-Heine-Universität	Peter	Wastl	Dr.
Erlangen-Nürnberg	Universität	Heiko	Ziemanz	Dr.
Essen/Duisburg	Universität	Jessica	Süssenbach	Dr.
Flensburg	Universität	Markus	Raab	Prof.Dr.Dr.
Frankfurt	Johann Wolfgang Goethe-Universität	Lutz	Vogt	PD Dr.
Freiburg	Universität Pädagogische Hochschule	Elke	Gramespacher	
Gießen	Justus-Liebig-Universität	Nadja	Schott	Dr.
Göttingen	Georg-August-Universität	Sabine	Reuker	
Greifswald	Ernst-Moritz-Arnold-Universität	Dorit	Bödefeld	
Halle-Wittenberg	Martin-Luther-Universität	Andreas	Hahn	Dr.
Hamburg	Universität	Andreas	Hebbel-Seeger	Dr.
Hannover	Leibniz Universität	Imke	Meyer	
Heidelberg	Ruprecht-Karls-Universität	Daniel	Memmert	Dr.
Heidelberg	Pädagogische Hochschule	Roland	Ullmann	
Hildesheim	Universität	David	Schmidt	
Jena	Friedrich-Schiller-Universität	Reinhild	Kemper	PD Dr.
Kaiserslautern	Technische Universität	Thomas	Jaitner	Prof. Dr.
Karlsruhe	Universität (FoSS)	Ilka	Seidel	Dr.
Kassel	Universität	Florian	Pochstein	
Kiel	Christian-Albrechts-Universität	Claus	Krieger	Dr.
Koblenz-Landau	Universität, Abt. Landau	Ingo	Keller	
Köln	Deutsche Sporthochschule (FB I)	Timo	Stiller	
Köln	Deutsche Sporthochschule (FB III)	Gisa	Falkowski	
Konstanz	Universität	Julia	Everke	
Leipzig	Universität	Stefan	Panzer	PD Dr.
Magdeburg	Otto v. Guericke-Universität	Kerstin	Witte	PD Dr.
Mainz	Johannes-Gutenberg-Universität	Kristina	Bohnstedt	
Marburg	Phillipps-Universität	Meike	Pott-Klindworth	Dr.
München	Universität der Bundeswehr	Andreas	Born	
München	Technische Universität	Peter	Wenninger	
Münster	Westfälische Wilhelms-Universität	Maike	Tietjens	Dr.
Oldenburg	Carl von Ossietzky-Universität	Tina	Wenholt	
Paderborn	Universität	Miriam	Kehne	
Rostock	Universität	Marga	Vogt	PD Dr.
Saarbrücken	Universität des Saarlandes	Heike	Winchenbach	
Stuttgart	Universität	Ralf	Brand	PD Dr.
Tübingen	Eberhard Karls Universität	Marcel	Fahmer	
Vechta	Hochschule	Petra	Wolters	Prof. Dr.
Wien (A)	Universität	Rosa	Diketmüller	Dr. Mag.
Wuppertal	Bergische Universität	Judith	Frohn	Dr.
Würzburg	Julius-Maximilians-Universität	Uwe	Freimuth	Dr.



Weitere Infos im beiliegenden Flyer oder unter
www.sportwissenschaft.de/index.php?id=302

KKH

Die Kaufmännische
Gesundheit intelligent versichern

Zweck und Aufgabenstellung des Vereins

- Der "Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V." wurde am 3.6.1985 in Augsburg gegründet; sein derzeitiger Sitz ist in Heidelberg. Zweck des Vereins ist die Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Durch die Gemeinnützigkeit des Vereins kann in unabhängiger Weise für den betroffenen Personenkreis eine gezielte und direkte Zuwendung erfolgen.
- Überdurchschnittliche und originelle sportwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen erhalten unter bestimmten Bedingungen finanzielle Zuschüsse für die Publikation. Die unterstützten Arbeiten werden in der Schriftenreihe des Vereins veröffentlicht. In der Buchreihe erschienen 25 Bände über den Verlag Harri Deutsch. Seit 1998 wird die Schriftenreihe im Verlag Karl Hofmann unter dem Titel Forum Sportwissenschaft geführt. Hier sind bisher 10 Bände erschienen. Der Vereinsvorstand bestellt den wissenschaftlichen Beirat dieser Buchreihe. Er setzt sich derzeit aus folgenden Personen zusammen: Prof. Dr. M.-L. Klein, Prof. Dr. D. Kurz, Prof. Dr. M. Lames, Prof. Dr. B. Strauß, Prof. Dr. A. Thiel, Prof. Dr. J. Wiemeyer und PD Dr. P. Wagner.

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum
"Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V."

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl, Ort _____

Telefon _____

Bitte die Beitrittserklärung und die umseitige Einzugsermächtigung an nachfolgende Adresse senden:

Jörg Schorer, Universität Münster,
Institut für Sportwissenschaft,
Horstmarer Landweg 62 b, 48149
Münster

- An Nachwuchswissenschaftler(innen), die eine Tagung durchführen wollen, vergibt der Verein – im Sinne von "Huckepacktagungen" – unter bestimmten Bedingungen finanzielle Zuschüsse.

- Zweimal im Jahr, jeweils vor Beginn des Semesters, erscheint das vom Verein und der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ gemeinsam herausgegebene Informationssheft "Ze-phir", in dem die Mitglieder über aktuelle Entwicklungen und Belange des sportwissenschaftlichen Nachwuchses, wie Förderprogramme, Stellsituation, Vereins- und Kommissionsaktivitäten, informiert werden.

Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs)

Zwischen dem Verein und der dvs-Kommission *Wissenschaftlicher Nachwuchs* besteht eine enge Kooperation in konzeptionellen und organisatorischen Fragen.

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtende Zahlung bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

Kontonummer _____

Kreditinstitut _____

Bankleitzahl _____

Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein kontoführendes Kreditinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl, Ort _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Vorstand und Mitglieder

- Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand, bestehend aus einem Gremium von vier Personen, und der wissenschaftliche Beirat der Schriftenreihe.
- Die Vereinsmitgliedschaft erfolgt auf schriftlichen Antrag. Zielgruppen sind insbesondere der sportwissenschaftliche Nachwuchs, sportwissenschaftliche Institutionen und Personen, die sich dem sportwissenschaftlichen Nachwuchs verpflichtet fühlen. Der Austritt ist zum Ende eines jeden Jahres möglich. Derzeit hat der Verein ca. 150 Mitglieder.
- Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 22,00 im Jahr für Einzelpersonen (ordentliche Mitglieder, fördernde Mitglieder) und € 55,00 für Institutionen. Mitgliedsbeiträge und Spenden stellen die Basis für unsere Förderaktivitäten dar.

Vorstand: Dr. Karen Roemer, Dr. Daniel Memmert,
Jörg Schorer

Bankverbindung: Verein zur Förderung
des sportwissenschaftlichen Nachwuchses,
Spartkasse Heidelberg.

Kontonr: 0009050736, BLZ: 672 500 20

(Stand: 07/2005)

Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

c/o Dr. Karen Roemer

Technische Universität Chemnitz

Philosophische Fakultät

Institut für Sportwissenschaft

09107 Chemnitz

karen.roemer@phil.tu-chemnitz.de

<http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de/>

Zum Ze-phir und seinen Herausgebern

Der Ze-phir ist eine semesterweise von der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ herausgegebene Zeitschrift für sportwissenschaftliche QualifikantInnen. Sie wird kostenlos über das Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ sowie auf Tagungen und Nachwuchsworkshops verteilt.

Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt die Interessen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Aufgaben der Kommission sind u.a. die Organisation und Koordinierung von Nachwuchsveranstaltungen (Workshops, Sommerakademien), Vertretung des Nachwuchses in Gremien, Betreuung der eigenen Homepage mit Informationen und Hinweisen für die QualifikantInnen. In enger Zusammenarbeit mit der Kommission arbeitet der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V., der u.a. die für Nachwuchswissenschaftler vorbehaltene Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ herausgibt. Weiterhin werden der Ausbau und die Pflege des Netzwerkes „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ betrieben.

Nähere Informationen: www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de

Impressum

Herausgeber

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und
Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.
Anschrift: Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft e.V. (dvs), Postfach 730229, 22122 Hamburg
<http://www.sportwissenschaft.de>

Printausgabe: 14 (2007) 1; ISSN 1438-4132
Internetausgabe: 14 (2007) 1; ISSN 1617-4895 (Beide Ausgaben sind inhaltsgleich.)
<http://www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de>

Ze-phir wird in den Datenbanken des SIRC (Sport information resource centre, CAN; <http://www.sirc.ca>) geführt.

Redaktionelle Zuschriften bitte unter

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“
Beate Prätorius
Technische Universität Chemnitz
Institut für Sportwissenschaft
Thüringer Weg 11, 09126 Chemnitz
Fon: +49-371-53135893
e-mail: beate.praetorius@phil.tu-chemnitz.de

Druck: WERTDRUCK, Hamburg

Betreuung des Schwerpunktes

DR. GORDEN SUDECK
✉ gorden.sudeck@ispw.unibe.ch

VERENA OESTERHELT
✉ verena.oesterhelt@sport.uni-augsburg.de

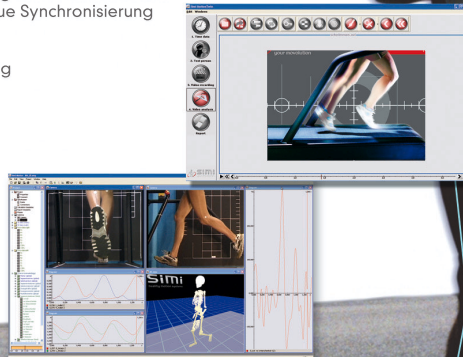
IMKE K. MEYER
✉ imke.meyer@sportwiss.uni-hannover.de

simi your movolution



Umfangreiche Erweiterungen der Aufnahme-Optionen erlauben eine komplett hardware-basierte Steuerung des Aufnahmestarts und ermöglichen somit eine absolut genaue Synchronisierung der Video- und Analogaufzeichnung.

- Bis zu 8 analoge Datenreihen gleichzeitig in der Vorschau
- Datenreihen auf Zeit und Prozent normalisierbar
- Drehimpulsberechnung aus Körperschwerpunktsdaten
- Pattern Matching verbessert: Jetzt zusätzlich mit Farberkennung



Die 3D Bewegungsanalyse.

- Absolut synchrone Systeme
- Unterstützung neuer Geräte von National Instruments und neuen CCD-Kameras verschiedener Hersteller
- Unterstützung aller GenlCam-fähigen Kameras

www.simi.com